Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Anfordrung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.96 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenangebote und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 147 — Sonnabend, den 26. Juni 1926 — 52. Jahrgang

Handelsverträge und Artikel 48 der Reichsverfassung

In dem dem Reichstag übermittelten Entwurf eines Gesetzes über die vorläufige Anwendung von Wirtschaftsabkommen, das eine Ermächtigung für die Reichsregierung vorsieht, Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses vorläufig, jedoch längstens für die Dauer von drei Monaten vom Tage der Unterzeichnung ab, anzuwenden, wird in der Begründung auch daran erinnert, daß die Reichsregierung sogar zu dem Artikel 48 der Reichsverfassung und zu einer Notverordnung des Reichspräsidenten greifen mußte, um die aus zwingenden Gründen notwendige Inkraftsetzung des deutsch-österreichischen Zusatzvertrages vom 12. Juli 1924 zu ermöglichen. Diese Erinnerung zeigt erneut, daß der Reichsminister des Innern, Dr. Külz, gut daran getan hat, die Schaffung eines Ausführungsgesetzes zum Artikel 48 anzuordnen. Denn wenn sich auch eine formalrechtliche Konstruktion finden läßt, um die Notverordnung des Reichspräsidenten formaljuristisch zu rechtfertigen, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß dem Geist des Artikels 48 durch eine solche Regelung Gewalt angetan worden ist. Die Reichsregierung gibt das durch ihre jetzige Erinnerung in gewissem Sinne selbst zu, und sie weist ferner darauf hin, daß auch die jetzige Anwendung der Zollstundung nicht Übung werden soll, auch wenn sie glaubt, daß diese Methode der Zollstundungen formalrechtlich nicht angreifbar ist. Andererseits weist die Reichsregierung selbst darauf hin, daß der Gesetzgeber beim Erlaß der Zollstundungsvorschriften die jetzt angewandte Methode der Zollstundungen bei Inkraftsetzung von Handelsabkommen wohl nicht besonders im Auge gehabt hat.

Wenn so die Reichsregierung klare Rechtsverhältnisse schaffen will, so muß sie doch selbst in der Begründung zugeben, daß sich gegen die Erteilung einer solchen Ermächtigung grundsätzliche Einwendungen machen lassen. Die Regierung glaubt, diese grundsätzlichen Einwendungen dadurch abgeschwächt zu haben, daß

1. sie die Ermächtigung auf Fälle dringender wirtschaftlicher Bedürfnisse beschränken will;
2. daß die Ermächtigung nur für einen Zeitraum von sechs Monaten gelten soll;
   vorläufig angewendet werden können und
3. daß Wirtschaftsabkommen nur für die Dauer von drei Monaten
4. daß die Abkommen sofort dem Reichstag vorzulegen sind, und die Anwendung im Falle der Ablehnung spätestens binnen vier Wochen wieder wegzufallen hat.

Ein politischer Prozeß

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Halle begann heute vormittag 11 Uhr die Verhandlung gegen die Verfasser, Hersteller und Verbreiter der Flugblätter zur letzten Provinziallandtagswahl, die persönliche Angriffe gegen den Regierungspräsidenten enthielten. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dr. Kranz. Landgerichtsdirektor Dr. Tromp, der ursprünglich den Vorsitz übernehmen sollte, hatte sich für befangen erklärt, weil er in gesellschaftlichen Beziehungen zu einem der Angeklagten, Dr. Carlson, stehe und weil er sofort nach Erscheinen des Flugblattes seinen lebhaftesten Unwillen gegen diese Art des politischen Kampfes geäußert habe. Vertreter der Staatsanwaltschaft ist Oberstaatsanwalt Dr. Luther. Von den 14 Angeklagten, Chefredakteur Lindemann, Kunstmaler Hiesinger, Klischeefabrikant Müller, Buchdruckereibesitzer Dr. Carlson, Geschäftsführer Schwarznecker, Geschäftsführer Kirchhof, Geschäftsführer Schnake, Geschäftsführer Teichmann, Geschäftsführer Voigtländer, Geschäftsführer Pfeifer, Geschäftsführer Ymann, Buchstellenleiter Hartmann, Geschäftsführer von Lassow, Geschäftsführer Schöttler, sind 13 erschienen. Verteidiger ist Rechtsanwalt Dr. Melber, Leipzig. Als Nebenkläger ist Regierungspräsident Grützner zugelassen; sein Vertreter ist Dr. Fackenheim. Dem Prozeß wird lebhaftes Interesse entgegengebracht. Der Zuhörerraum ist überfüllt.

Kurz nach 11 Uhr erscheint der Gerichtshof und verkündet, daß einer der ausgelosten Schöffen, Regierungsinspektor Willnow, Merseburg, sich für befangen erklärt habe, da er ein Untergebener des Nebenklägers sei. Das Gericht hat diese Begründung angenommen. Als nächster Schöffe in der Liste kommt der Verleger Feuchtwanger, Halle, in Frage. Obwohl die Verteidigung Bedenken hat, hat sie schließlich doch nichts dagegen einzuwenden, daß dieser Schöffe herbeigerufen wird. Die Sitzung wird zunächst noch ausgesetzt, bis der Schöffe Feuchtwanger geladen ist.

Eine Verschwörung in Madrid

Paris, 26. Juni. (TU.) Wie in dem „Journal" gemeldet wird, hat die Staatspolizei gestern eine weitverzweigte politische Verschwörung, die sich gegen die Monarchie richtete und durch Liberale und Republikaner vorbereitet war, aufgedeckt. Es sind zahlreiche Personen verhaftet, darunter mehrere Abgeordnete. Auch der frühere Kriegsminister Aguilera soll daran beteiligt sein. Man glaubt nicht, daß deshalb die Reise des Königs von Spanien nach Paris aufgeschoben wird.

Die Blätter weisen darauf hin, daß die Reise des Königs von Spanien nicht allein der Sitzung der Akademie der schönen Künste gelte. Er werde wahrscheinlich auch eine wichtige Unterredung mit Briand haben, die dadurch noch eine besondere politische Bedeutung erhalte, daß der König von Paris nach London weiterreisen werde. Der „Avenir" glaubt, daß der König von Spanien die Unterstützung Frankreichs und Englands für die Ansprüche Spaniens auf einen ständigen Ratssitz erlangen wolle.

*

Zu den Nachrichten über einen Anschlag gegen die spanische Regierung teilt die Agentur Fabra mit: Es ist eine Verschwörung aufgedeckt worden, deren Charakter allerdings nur geringfügig ist. Sie war ihrem Charakter nach nicht liberal, sondern im wesentlichen kommunistisch eingestellt. In dieser Verschwörung haben einige Militärpersonen eine Rolle gespielt. Sie gehören aber keiner aktiven Organisation an und waren an der Verschwörung persönlich beteiligt. Die in diese Angelegenheit verwickelten Personen sind verhaftet und den zuständigen Gerichten zugeführt worden. Die Regierung hat ihrerseits die notwendigen Maßregeln ergriffen. Der ganze Anschlag kann bereits als völlig gescheitert gelten.

Für die Erhaltung der Zeppelinwerft!

Das Luftschiff als Verkehrsmittel — Seine Rentabilität und Verwendungsmöglichkeit

Von Dr. Hugo Eckener

Bei meinen Vorträgen über die „Möglichkeit und Wirtschaftlichkeit des Luftschiffverkehrs", die ich in zahlreichen deutschen Städten gehalten habe, bin ich wiederholt gefragt worden, ob ich mir denn von dem Bau eines neuen Luftschiffes wirklich so viel verspräche, daß es des großen Volksopfers wert sei, und ob bei der zunehmenden Leistungsfähigkeit der Flugzeuge die Anstrengungen, die wir der Erhaltung und Sicherung der Luftschiffwerft in Friedrichshafen widmeten, zu dem finanziellen Ergebnis eines Luftschiffbetriebes in entsprechendem Verhältnis fänden. Ich will versuchen, mich im Rahmen eines Artikels über diese Fragen zusammenfassend kurz zu äußern.

Was zunächst unsere Pläne betrifft, so gingen die Fragesteller meist von der ziemlich weit verbreiteten Ansicht aus, daß die Zeppelinwerft das neue Luftschiff hauptsächlich zu dem Zwecke bauen will, nach dem Nordpol zu fahren. Das ist ein Irrtum. Gewiß, es wäre sehr schön, wenn wir Deutschen noch in einem Wohlstande lebten, der es uns erlaubte, auch mit unseren Kräften der reinen Wissenschaft, die sich mit wachsendem Erfolg der Erforschung der arktischen Gebiete zuwendet, zu dienen. Leider aber verbietet uns das die wirtschaftliche Not. Ich habe schon wiederholt erklärt, daß es nie der Sinn der Volksspende war, die Mittel aufzubringen lediglich für die Durchführung einer Nordpolexpedition mit einem Zeppelinluftschiff. Wenn zu Beginn der Sammlung sehr stark und von mancher Seite ausschließlich betont wurde, daß es sich bei dem neu zu erbauenden Luftschiff um ein Expeditionsschiff zur Erforschung der Nordpolgebiete handele, so hatte das seinen Grund in den sogenannten „Begriffsbestimmungen" des Londoner Ultimatums, die die Entwicklung des deutschen Luftschiffbaus auf Schritt und Tritt hemmten.

Nach diesen Begriffsbestimmungen war Deutschland nur der Bau kleiner Zeppeline von höchstens 30 000 Kubikmeter Inhalt gestattet, der größere als „Kriegsfahrzeuge" zu gelten hatten. Luftschiffe von verhältnismäßig so geringem Ausmaß eignen sich nun bekanntlich wenig zur Durchführung der Weltverkehrspläne, wie sie uns seit langem vorschweben. Wir mußten uns deshalb vorläufig darauf beschränken, durch den Bau eines solchen Expeditionsluftschiffes, für das ausnahmsweise eine Bauerlaubnis zu erlangen war, die Fortführung der Arbeiten und die Erhaltung des Personals in Friedrichshafen zu sichern, wobei die Möglichkeit gegeben war, durch Leistungen des Luftschiffes auf seiner Expedition und auf den Probefahrten die Betriebssicherheit und Verwendbarkeit der Zeppeline zu beweisen und sie als Verkehrsmittel durchzusetzen. **Der deutsche Luftschiffbau ist inzwischen glücklicherweise durch den Abschluß der Pariser Luftfahrtverhandlungen endlich von den Fesseln befreit worden, die bisher jede freie Entfaltung unserer Kräfte unmöglich machten.** Wird also jetzt der Zeppelinluftschiffbau aus den Mitteln der Volksspende in den Stand gesetzt, mit voller Kraft zu arbeiten, so haben wir nur mehr das Ziel im Auge, dem Weltverkehr auf dem Luftwege Bahn zu brechen.

Wenn hier und da die Meinung besteht, das Flugzeug habe das Luftschiff im Luftverkehr überholt und gewissermaßen überflüssig gemacht, so möchte ich noch einmal daran erinnern, daß das Zeppelinluftschiff seit jeher vom Grafen Zeppelin selbst und den Leitern des Zeppelin-Luftschiffbaus in Friedrichshafen lediglich als ein Verkehrsinstrument für große Entfernungen angesehen worden ist, während man das Flugzeug als ein Verkehrsmittel für kleine und mittlere Entfernungen bis zu etwa 2500 Kilometer betrachtete. Für die Flugzeuge, die bekanntlich eine größere Leistungsfähigkeit bisher nicht erreicht haben, ist auch kaum Aussicht vorhanden, daß sie in absehbarer Zeit eine solche erzielen werden, da mit zunehmender Größe des Flugzeugs die Nutzfracht verhältnismäßig abnimmt, weil der Bedarf an Betriebsmitteln außerordentlich stark wächst. Es sind bekanntlich neuerdings von verschiedenen Seiten Pläne für Reise-Flugzeuge entworfen worden, die sich alle ziemlich genau darin gleichen, daß diese Flugzeuge mit mindestens 4000 PS. ausgestattet sein werden bei einer Spannweite von 60 bis 70 Meter. Nach übereinstimmenden Berechnungen sollen diese Flugzeuge im Stande sein, einen Weg von 2500 bis 3000 Kilometer zurückzulegen. Eine solche Leistung wäre aber, auch bei Benutzung der verfügbaren Zwischenlandeplätze, ungenügend, um die Meere zu überbrücken. Diese Zahlen beweisen an sich schon, daß jedenfalls bei weiteren Überseeflügen das Flugzeug das Luftschiff nicht ersetzen kann. Angenommen aber, daß es wirklich gelingen sollte, mit solchen oder ähnlichen Riesenflugzeugen transatlantische Fahrten durchzuführen, so wäre auch damit das Luftschiff noch nicht ausgeschaltet. Denn dieses hat vor dem Flugzeug die Vorzüge der viel größeren Behaglichkeit, Ruhe und Bequemlichkeit voraus. Diese Unbehmlichkeiten der Fahrt im Luftschiff dürften so sehr ins Gewicht fallen, daß auch über mittlere Strecken von 2000 bis 3000 Kilometer das Luftschiff trotz etwas geringerer Geschwindigkeit sich im Wettbewerb gegen das Flugzeug wirksam halten können.

Mit diesen letzten Erwägungen ist bis zu einem gewissen Grade bereits die Frage der Rentabilität des Luftschiffverkehrs angeschnitten. Bei einer Rentabilitätsberechnung für die verschiedenen Arten der Luftfahrzeuge fällt ein Vergleich zwischen Flugzeug und Luftschiff wettaus zugunsten des Luftschiffes aus. Es ist ja bekannt, daß der Flugzeugverkehr in allen Staaten heute noch ganz unwirtschaftlich ist und nur durch hohe staatliche Subventionen, die durchschnittlich etwa 75 v. H. der Betriebsausgaben decken müssen, aufrecht erhalten werden kann. Es ist weiter zu bedenken, daß die Unwirtschaftlichkeit des Flugzeugs mit dessen zunehmender Größe nicht geringer wird, sondern, wie ich schon vorhin andeutete, voraussichtlich noch wächst. Man vergegenwärtige sich, daß die geplanten Riesenflugzeuge mit insgesamt 4000 PS.-Motoren zur Bewältigung der Strecke von rund 2500 Kilometer 12 000 bis 14 000 Kilogramm Betriebsmittel verbrauchen werden, bei Mitführung einer Nutzladung von rund 2500 bis 3000 Kilogramm.

Ein Luftschiff von der Größe des Z R III, das übrigens mit einer Motorenstärke von 1500 P. S. auskam, würde für die gleiche Strecke 7000 bis 8000 Kilogramm Betriebsmaterial verbrauchen bei Mitnahme einer Nutzladung von etwa 25 000 Kilogramm. Also bei wenig mehr als der Hälfte des Betriebsstoffes gegenüber dem Flugzeug könnte das Luftschiff die 8- bis 10fache Last befördern. **Die größere Wirtschaftlichkeit des Luftschiffes** springt schon damit in die Augen. Sie wird sich in dem Augenblick noch sehr viel weiter erhöhen, wo wir auf Grund der von uns geplanten Einführung neuer Betriebsmittel und sich damit ergebender größerer Leistungsfähigkeit des Luftschiffes noch erheblich wirtschaftlicher zu fahren imstande sein werden.

Legt man für eine Rentabilitätsberechnung einen Fahrbetrieb über den Ozean mit drei großen Schiffen, etwa von der Größe des Z R III, und die Anlage je eines großen Luftschiffhafens zu beiden Seiten des Wassers, die zu verzinsen sind, zugrunde, so würde, wie ich schon früher einmal erklärte, unter der Annahme von nur je 100 Fahrten (oder 50 Hin- und Rückfahrten) im Jahre die einzelne Fahrt einschließlich aller Abschreibungen, Versicherungen usw. etwa 200 000 RM. kosten. Auf der anderen Seite kann nach vorsichtiger Berechnung die einzelne Fahrt aus Passagier-, Post- und Frachtbeförderung rund 317 000 RM. einbringen, wobei der Preis für die Passagierbeförderung auf 2500 RM. für die Person festgesetzt wäre. Jede Fahrt ergäbe also einen Überschuß von 117 000 RM., was einem Reingewinn von 11,7 Millionen Reichsmark auf 100 Fahrten im Jahre entspräche. Die Wirtschaftlichkeit des Betriebes wäre damit vollkommen gesichert.

Ich möchte dabei betonen, daß diese Berechnungen sich auf frühere Betriebserfahrungen stützen und mit aller Sorgfalt aufgestellt sind. Ich hoffe, mit diesen Ausführungen die noch bestehenden Zweifel an der Verwendbarkeit und Wirtschaftlichkeit des Luftschiffes für den Weltverkehr beseitigt und indirekt auch gezeigt zu haben, daß die Erhaltung der Friedrichshafener Luftschiffwerft nicht nur vom kulturellen, sondern auch vom Standpunkt einer gesunden und auffrehenden deutschen Volkswirtschaft eine unabweisbare Notwendigkeit ist.

Die ersten Schwierigkeiten Caillaux'

Paris, 26. Juni. (TU.) Die Pariser Mittagspresse bringt heute einige Angaben aus dem Bericht des Finanzsachverständigenkomitees. Es wird allerdings nicht gesagt, auf welchem Wege die betreffenden Angaben ermittelt worden sind, da der Bericht geheimgehalten werden soll. Die wichtigsten Schlußfolgerungen des Berichtes gehen darauf hinaus, daß französisch-amerikanische Schuldenabkommen schleunigst zu ratifizieren. Die Sachverständigen halten die Ratifikation für die erste und wichtige Maßnahme, weil sie die **Voraussetzung für die Aufnahme einer Dollaranleihe in Amerika** bilde und erst damit die Möglichkeit der Stabilisierung des Franken gegeben werde. Die Stabilisierung soll, wie die Sachverständigen weiter ausführen, zu einem Dollarkurs, der sich zwischen 160 und 180 Franken bewegt, durchgeführt werden. Der Präsident des Sachverständigenkomitees, Sergent, hat dem Finanzminister gestern die Empfehlung des Komitees unterbreitet. Im Anschluß daran begann eine längere Aussprache zwischen Caillaux, Sergent und den beiden Unterstaatssekretären im Finanzministerium. Nach Eindrücken der Mittagspresse zu schließen, bestehen zwischen dem Finanzminister und dem Sachverständigenkomitee weitgehende Meinungsverschiedenheiten.

Französischer Erfolg in der Abrüstungskommission

In dem Unterkomitee der Militärischen Abrüstungskonferenz für Landrüstungen wurde am gestrigen Freitag über die Fragen verhandelt, ob das Kriegsmaterial gleichwertig neben den Mannschaftsbeständen als Hauptkriterium für den Abrüstungsstand eines Landes angesehen werden müsse. In der sehr lebhaften Diskussion über diesen Punkt wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, daß das Kriegsmaterial der modernen Kriegführung eine entscheidende Rolle spiele und daher wie die Mannschaftsbestände zum Vergleich des Rüstungsstandes der Länder genommen werden müsse. Die französischen Delegierten erhoben jedoch hiergegen heftigen Einspruch und verlangten, daß in erster Linie nur die aktiven Truppenbestände der Länder miteinander verglichen werden müßten, Materialbestände jedoch nur als ergänzender Faktor zu werten seien. Die Abstimmung ergab eine

Annahme des französischen Antrages

mit neun gegen acht Stimmen bei drei Stimmenthaltungen. Für den französischen Antrag stimmten, abgesehen von der Kleinen Entente, Polen, Belgien, Italien und England. **Die deutschen Delegierten stimmten gegen den französischen Antrag.** Es bedarf keines Hinweises darauf, daß eine endgültige Annahme dieser These von weittragender Bedeutung für die gesamten kommenden Abrüstungsverhandlungen sein würde. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß der **Ausschuß des Kriegsmaterials aus den Rüstungsbeständen die Abrüstungsverhandlungen von vornherein illusorisch machen würde.** Die kommende Debatte in der Unterkommission werde jetzt die Frage zu klären haben, was unter Mannschaftsbeständen und ausgebildeten Mannschaften zu verstehen ist. Von französischer Seite wird versucht, die Truppen, die sich in den ersten sechs Monaten der Ausbildung befinden, nicht den aktiven Truppen zuzuteilen. Die französischen Heeresbestände würden damit eine Verminderung um ein Drittel erfahren. Nach der französischen Auffassung können auch die in den Kolonialgebieten, also Marokko und Syrien, befindlichen Truppenkontingente den Heeresbeständen nicht zugerechnet werden, so daß nach diesen Methoden die französische Truppenstärke außerordentlich gering sein würde. In dem Unterkomitee wurde gestern der Bericht des aus fünf Gliedern bestehenden Redaktionskomitees angenommen. Die Arbeiten dieses Unterkomitees sind damit abgeschlossen. In den Verhandlungen der letzten Tage war von deutscher Seite der englische Vorschlag erörtert worden, die Personalbestände der Streitkräfte als Vergleichsmaßstäbe zu verwenden. Die Franzosen lehnten dies jedoch ab und forderten Aufnahme der zivilen Flugzeugbestände in die Personalbestände der Luftstreitkräfte.

Die Entscheidung darüber wurde verschoben.

Hilfe für die Hochwassergeschädigten

Berlin, 26. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Im Reichstage sind Anträge des Zentrums und der Demokraten eingegangen, die eine schleunige Hilfe für die durch das Hochwasser geschädigte Bevölkerung verlangen. Dem Ausschuß, dem diese Anträge heute noch zugeleitet werden dürften, liegen ähnliche Anträge der anderen Parteien bereits vor. Wie verlautet, ist im ganzen Bereich der Deutschen Reichsbahn, namentlich auf der mitteldeutschen Strecke, der Verkehr durch das Hochwasser nirgends zum Stocken gekommen, wenn auch an verschiedenen Stellen vorsichtiger gefahren werden muß. Dagegen leidet die Schiffahrt teilweise recht bedeutend, da das Hochwasser ein Passieren der Brücken unmöglich macht. So ist von Staats wegen die gesamte Schiffahrt Berlin—Breslau und Breslau—Stettin gesperrt.**

Tagung der deutschen Zeitungsverleger.

Köln, 26. Juni. (TU.) Zur Tagung der deutschen Zeitungsverleger in Köln haben sich am Freitag bereits mehr als 700 Verleger aus dem ganzen Reiche hier eingefunden. Nachdem am Donnerstag der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger tagte, wurde am Freitag-Abend die Tagung mit einem von der Kölner Presse gegebenen zwanglosen Begrüßungsabend in den Räumen des Zoologischen Gartens eröffnet. Die Hauptveranstaltungen beginnen am Sonnabend, während die Hauptversammlung des Zeitungsverlegervereins am Sonntag-Mittag stattfindet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0001

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 25. Juni.

Die Reichsregierung hatte am Donnerstag-Abend beschlossen, ihren Gesetzentwurf gegen den Volksentscheid über Aufwertungsfragen zurückzuziehen. Davon gab der Reichstagspräsident am Freitag im Plenum des Reichstages Kenntnis. Der Reichstag nahm davon weiter nicht Notz, nur der völkische Abgeordnete Dr. Best stellte die Frage an den Reichsinnenminister, ob nun ein Volksentscheid über Aufwertungsfragen zugelassen sei. Reichsinnenminister Külz sah aber davon ab, die Frage zu beantworten und hüllte sich in Schweigen. Das Abkommen über die Pariser Luftfahrtvereinbarungen wurde gegen die Stimmen der Kommunisten endgültig angenommen. Mit ganz knapper Mehrheit, nämlich mit 174 gegen 111 Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten, wurde der **Aufhebung der Preisbreitbereiterordnung** zugestimmt. Dann setzte man die Beratung der Novelle zum Mieterschutzgesetz fort. Eine große Anzahl von Rednern nahm noch dazu Stellung. Ministerialdirektor Dr. Oegg erklärte, daß die Novelle eine Verbesserung der bestehenden Bestimmungen darstelle, und daß über diese Novelle hinaus die Regierung nicht gehen könne. Großen Widerspruch rief eine Rede des Abg. Lucke von der Wirtschaftlichen Vereinigung hervor, der behauptete, daß vielerorts von einer Wohnungsnot gar nicht gesprochen werden könne. Der Redner trat für die völlige Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft ein. Er mußte sich von dem demokratischen Abg. Bartschat den Vorwurf der Dickköpfigkeit machen lassen. Bartschat wies darauf hin, daß die Anträge des Herrn Lucke im Ausschuß von allen anderen Parteien abgelehnt worden seien. Auch der Abg. Schirmer von der Bayerischen Volkspartei erklärte die Behauptung Luckes, daß die Wohnungsnot abgenommen habe, für unrichtig. Sie sei vielmehr noch außerordentlich groß. Selbst der völkische Abg. Seiffert wies darauf hin, daß eine völlige Aufhebung des Mieterschutzes noch nicht in Betracht kommen könne.

Der preußische Landtag

beschäftigte sich in seiner Freitag-Sitzung in der Hauptsache mit der Beratung des Haushalts der Allgemeinen Finanzverwaltung. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff gab ein Bild der Folgen des Reichsfinanzausgleichs des vorigen Jahres und seiner Auswirkung auf die Länder, insbesondere auf Preußen und seine Gemeinden. Er ging dann auf die Einzelheiten des Etats ein. Seine Rede war ziemlich zuversichtlich gestimmt, wenn er auch für den Gesamtetat einen **Fehlbetrag von über 63 Millionen Mark** in Aussicht stellte. Zu seiner Deckung seien Mehreinnahmen aus Steuern und Abgaben unvermeidlich. Das **Ergebnis** für 1926 würde ohne die Ausgaben für die Erwerbslosen bedeutend günstiger sein. Er stelle in Aussicht, daß diese Unterstützungen künftig nicht mehr aus laufenden Einnahmen gedeckt werden sollten, sondern aus einer Reichsausgleichskasse, deren Mittel durch Anleihen beschafft werden könnten. Zu seinen Ausführungen sprachen für die Deutschnationalen der Abg. v. Kries, der sich für ein Einfuhrverbot für ausländisches Holz einsetzte, für die Sozialdemokraten der Abg. Dr. Waentig, der eine Erleichterung der finanziellen Schwierigkeiten von einer größeren Zentralisierung der Verwaltung erwartet, und für das Zentrum Dr. Schwehring, der die Ausführungen des Ministers in betonter Form unterstrich.

Außenpolitische Uebersicht

Die deutsche Wirtschaftsdelegation in Paris.

Paris, 26. Juni. (TU.) Die deutsche Wirtschaftsdelegation hat heute Fühlung mit dem neuen französischen Wirtschaftsminister Chaptal genommen. Die technischen Verhandlungen sind während der Kabinettsverhandlung fortgesetzt worden. Die Besprechungen werden jetzt wohl in einem beschleunigten Tempo weitergehen, da Chaptal beabsichtigt, sich mehr als sein Vorgänger aktiv an den Besprechungen zu beteiligen.

Die französisch-spanische Marokkokonferenz.

Paris, 26. Juni. (WTB.) Über den Stand der Marokkokonferenz berichtet „Matin": Durch die täglich stattfindenden Besprechungen der spanischen und der französischen Delegierten sind die Verhandlungsgegenstände so weit geklärt, daß in der Frage des künftigen Verwaltungsregimes in den befriedeten Zonen von Marokko eine Einigung alsbald zu erwarten ist. Vor Festsetzung des künftigen Aufenthaltsortes Abd el Krims wird seine Vermögenslage eingehend geprüft, die weniger günstig ist, als man annahm.

Wichtiges vom Tage

Heute, Freitag, vormittag gegen 10 Uhr lief ein aus 2 Linienschiffen und 2 Torpedobooten und 2 Unterseebooten bestehendes Geschwader in den Kieler Hafen ein. Nach Begrüßung durch die üblichen Salutschüsse machten die Flaggschiffe an den Bojen fest. Die Befehlshaber begaben sich zur Begrüßung auf die Flaggschiffe.

*

Reichspräsident v. Hindenburg empfing den neuernannten kaiserlich persischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Mirza Mohammed, Ali Khan Farzjito, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. An dem Empfang nahm Reichsaußenminister Dr. Stresemann teil.

*

Die Abendblätter neben aus Warschau: In Bromberg ist es nach Ablehnung der Lohnforderungen der industriellen Arbeiterschaft zum allgemeinen Generalstreik gekommen. Die Arbeiterschaft fordert eine 100prozentige Lohnerhöhung. Der Streik umfaßt die Industriegebiete sowie die städtischen Werke. In Thorn hat gleichzeitig ein Streik in den städtischen Betrieben (Straßenbahn, Wasser, Elektrizität) eingesetzt.

*

Die „Kölnische Volkszeitung" berichtet aus Bernkastel: Die Pfarrer der an der Mosel gelegenen Ortsteile des Dekanats Bernkastel haben durch ihren Dechanten ein Gnadengesuch für die verurteilten Winzer an den Reichskanzler und den preußischen Justizminister eingereicht.

*

Im Rechtsausschuß für Siedlungs- und Pachtfragen wurde eine Entschließung angenommen, die die Reichsregierung ersucht, auf sofortige Fürsorgeeinrichtungen für die Flüchtlingssiedlungen hinzuwirken und dadurch die Existenzen der Siedler zu sichern sowie die zur Erhaltung der Wirtschaftsfähigkeit der Siedlungen erforderlichen Mittel zur Gewährung von zinslosen Wirtschaftskrediten an die Siedler zur Verfügung zu stellen.

*

Die bisherigen Ermittelungen der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei in der Angelegenheit der verhängnisvollen Sanitätsübung auf dem Wannsee sind noch einer Mitteilung zufolge so weit gediehen, daß der Erste Staatsanwalt in Potsdam heute die Eröffnung der Voruntersuchung gegen die verantwortlichen Leiter der Übung verfügt hat.

Ein Dawesplan für Frankreich?

Neuyork, 26. Juni. (TU.) Gut unterrichtete amerikanische Kreise deuten an, daß der Generalagent für Reparationszahlungen, Gilbert, Richtlinien erhalten hat, die er im französischen Finanzausschuß durchsprechen soll, um Frankreich zur Annahme eines Dawesplanes zu veranlassen, der die Eisenbahnen rentabler gestalten und die Beteiligung der Industrie zur Herbeiführung der Stabilisierung in die Wege leiten soll. Man hütet sich jedoch vor Anstoßung der französischen Souveränität schon deshalb, weil Frankreich auf solche Pläne nicht eingehen würde.

Rußlandbebatte im Unterhaus.

Berlin, 26. Juni. (TU.) Im Unterhaus hat die Rußlandbebatte, in der sich Chamberlain über die russischen Streikgelder äußern will, einen überraschenden Anfang genommen. Wohl unter dem Eindruck der Veröffentlichungen über die Beziehungen der englischen Kommunisten zu Moskau wurde ein Vertagungsantrag gestellt, der bei Antrag des Arbeitsministers Locker Lampson auf Vertagung des russischen Handelsvertrages und anderer Abkommen mit Rußland vorläufig von der Abstimmung ausschloß. Im Verlaufe der heutigen Debatte wird auch Mac Donald das Wort ergreifen.

Kein Streikbeschluß der Bergarbeiter-Internationale.

Der Vollzugsausschuß des Internationalen Bergarbeiterverbandes hielt am 25. Juni in London eine Sitzung ab, um sich mit der Frage der weiteren Unterstützung der streikenden englischen Bergarbeiter zu beschäftigen. Von radikaler Seite war wiederholt die Zuverschicht ausgesprochen worden, es würde diese Tagung den internationalen Bergarbeiterstreik beschließen. Das ist nicht geschehen. Man hat sich vielmehr mit einer verhältnismäßig unbedeutenden Sympathiekundgebung begnügt, in der es zum Schluß heißt: „Die Bemühungen, die Kohleneinfuhr nach England zu verhindern, müssen in allen Ländern gesteigert werden." Es wurde vereinbart, daß der Vollzugsausschuß am 13. Juli erneut in Ostende oder Paris zusammentritt.

Deutschland

Die Geschäftsergebnisse der Deutschen Reichsbahn

Dem Reichstage ist jetzt der Bericht über die Betriebsverhältnisse, Verkehrsleistungen und Geschäftsergebnisse der Deutschen Reichsbahn im Vierteljahr vom Januar bis März 1926 zugegangen. Danach betrugen die Gesamteinnahmen in diesem Vierteljahr 919 022 000 M., die Gesamtausgaben 1 028 658 M. Es war also eine Mehrausgabe von 109 636 000 M. zu verzeichnen, die aus den Rückstellungen des Jahres 1925 gedeckt wurde. Gegenüber der Gesamteinnahme des ersten Vierteljahres 1925 bleibt die des gleichen Abschnitts im Jahre 1926 um 129 331 000 M. zurück, d. h. 1926 brachte gegenüber 1925 eine Einbuße von 12,3 Prozent. Die Einnahmegestaltung ist, wie der Bericht bemerkt, die Folge der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage. Im Güterverkehr entstanden bedeutende Einnahmeausfälle durch den äußerst mäßigen Bedarf an Kohlen für den Hausbrand und für Industriezwecke. Die Mindereinnahmen erforderten wesentliche Einschränkungen bei den Ausgaben. Zur völligen Deckung der Ausgabeverpflichtungen mußte aber die Rücklage aus 1925 in Anspruch genommen werden.

Der Stand der preußischen Finanzen

Berlin, 25. Juni. Der „Amtliche Preußische Pressedienst" veröffentlicht eine Übersicht über die preußischen Staatseinnahmen und -ausgaben im Monat Mai 1926 sowie eine Übersicht der Gesamteinnahmen und -ausgaben vom 1. April 1926 bis zum 31. Mai des Rechnungsjahres 1926. Danach betrugen die Einnahmen vom 1. bis 31. Mai 1926 aus Reichssteuerüberweisungen 40,7 Millionen Reichsmark (92,5 in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai), aus der Grundvermögensteuer 18,8 Millionen Reichsmark (26,8), aus der Hauszinssteuer 34,7 Millionen Reichsmark (58,4), aus sonstigen Einnahmen 171,1 Millionen Reichsmark (361,5), also insgesamt 264,7 (538,7) Millionen. Die Staatsausgaben betrugen in den entsprechenden Zeiten 267,7 Millionen Reichsmark (bzw. 553,8 Millionen Reichsmark). Mithin Mehrausgaben über Einnahmen 3 Millionen (bzw. 19,6 Millionen) Reichsmark. Die schwebenden Schulden beliefen sich Ende Mai 1926 auf 116,6 Millionen Reichsmark an Schatzanweisungen.

Todesurteil gegen einen Separatistenführer.

Leipzig, 26. Juni. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte am Freitag über die Revision des Elektrotechnikers Oswald Irmischer, der vom Schwurgericht in Frankenthal wegen Mordes in 3 Fällen im Mai dieses Jahres dreimal zum Tode verurteilt worden war. Irmischer, der ein Führer der Separatisten war, hatte im November 1923 in Lampreht einen Einwohner und in Schifferstadt zwei Arbeiter erschießen lassen und sich selbst daran beteiligt. Nach längerer Beratung verwarf das Gericht die Revision und bestätigte somit das Urteil der Vorinstanz.

Zeitungsverbote im besetzten Gebiet.

Koblenz, 26. Juni. (WTB.) Die in Darmstadt erscheinende „Mainzer Tageszeitung" wurde vom 18. Juli ab für die Dauer eines Monats für das besetzte Gebiet verboten. Die „Hamburger Nachrichten", die vor längerer Zeit von der Rheinlandkommission verboten waren, sind nunmehr ab 18. Juli wieder freigegeben worden.

Die Studentenwahlen an der Berliner Universität

haben zu einer Verstärkung der Position der linksgerichteten Verbände geführt. Im ganzen waren 100 Sitze des Studentenausschusses proportional zu verteilen. Davon erhielten die Deutsche Finkenschaft 25 (28), Berliner Waffenring 22 (24), Deutscher Studentenbund (Demokraten) 12 (19), Deutsche Gruppe 14 (13), Jungstudenten 5 (7), Vereinigte Jüdische Gruppe 6 (3), Sozialisten 11 (0), Hochschule der Werktätigen (Kommunisten) 5 (0), Nationalsozialistischer Studentenbund (Hitler) 2 (0). Der Verlust der Demokraten ist darauf zurückzuführen, daß die sozialistischen Studenten eine eigene Liste aufstellten. Während früher Demokraten und Sozialdemokraten 19 Mandante innehatten, verfügen sie jetzt über 23. Die Deutsche Finkenschaft, der Berliner Waffenring und auch die Deutsche Gruppe, letztere allerdings in gemäßigterer Form, weil sie die katholischen Verbände entfällt, sind rechtsgerichtet. Bisher hatten die Deutsche Finkenschaft und der Waffenring allein mehr als die Mehrheit. Von nun an bedürfen beide der nationalsozialistischen Hilfe, um 50 Prozent des Studentenausschusses zusammenzuhaben.

Merscheborcher Babelei

Sonnwändfeier. — Meerscheborch waggelt. — 's Audo un be Modorschbridge.

Abschdimmung. — Gunsd uffn Marchde.

Flamme embor!
Scheiche mid lodrndn Scheine
von dän Jebärchän an Rheine
gliehend embor!

Das jungn se danellich, an Middwoche, ohm in Glosdrjardn, hindrn Museum. Seidrn da ooch dord jewäsd, he? Un ä Feier hoddnse ooch anjegoogld, bloß 's war ähmd nich uff ä Bärche, 's gnäggrde in ä großn Loche. Aor scheene sahgs doch aus. Vornewägg da machdn se nu noch solches Sonnwend-Theadr un dabrzu hoddnse ähne große Madrabznjedz uff de Erde jegeechnd, mid weißn Sand un ä Scheen in de Middde. Zäeersch da jing ä Jesangverein los, mid ä scheen Liede un uffemah da gahmb eich ähne janze Bärde alde Jermaan', die hoddn Bebdvorleechr umjewärdch un sonsd warnse naggch. Jeedr hoddde ä Dobb, wo de Jeschängge fern aldn Jermaan-Bajdr drinne warn. Zäeersch gahmb awr dän sei Jesälle — de Gisdr, odr was das fer eenr sin mußde —, un der nieschde in alle Debbe nein. Manichmah da freide sich, awr wär de nich jenungg ins Debbchn jemachd hodde, dän schimbde aus. Nachns gahmb denn dr Basdr fällwr, in ä nein Garnigglfell-Mandl un ähne gleene Radebagge in dr Hand. Der daad nu jedz midn beesn Jeschänzdrn gämfn, weils da ejah schubägde un dabrbei hubdde rum, als wie wenne ä halves Fund Gruschen-Aufbau-Salz jefräßn hädde. A war ooch nachher janz mallade, wiehe denn endlich an den middlsdn Schneen gahmb un da machde sich glei ä Feier an un wärmde sich de Jozdn. Wiehe denn nachns wägg war, da gahm die andrn un machdn sich ooch Faggln. Dabrmid wärnse woh invall rumjeggolb ham, was doch sehre jefährlich is, zemah der eene, wädn dr alljemein Bering, bloß ä Schbigge Babbier um Bauch jewiggld hodde.

Dabrnach machdn se widdr was andres — ba lief driem eene uff dr Mauer lang mid ä rundn Gucchnbläch aus Joldbrongse un de janzn Jermaan brüllndn: „Heil, Sunna!" Aor de Sonne gonnde leidr nich richdch uffsehn, weil so viel Leide uff dr Mauer schdandn. Wie das nu färchd war, da sädgde sich ä Määdch uff den Schneen in dr Middde, der war noch janz warm von den Jermaan seiner Googelei, un gaam sahge ba, da gahmb eich ä ferchbrliches Bleh, das mußde ähne Greizung zwischn ä Bär un ä Rollmobs sin, un der hoddde ähne große Jeschwusch uffn Buggl, daße jarnich richdch loosn gonnde. Drum leechde sich ooch glei dor das Määdch uffn Bauch un baadse bewachn, bis uffeemah ä aldr Griechr gahmb. Der hoddde ä Banzr an un ä Schbahblhälm uffn Gobbe, un mid feiner Giege schdaadse den arm' Bär in Bauch, daß ber glei liechn blibb unb rechtbe. Un da giegsbn noch ämmah. Was mei Freind is, der erzehlde mr, dabrbei hädde jedeglamierd:

Was, du Aas, du zabbelsd noch?
Soll ich dich noch deebr deebn?
Ich schoße dir ä zweedes Loch,
daß du jehst noch fleebr fleebn!

Aor das hawich nich vrschbandn, weil de Leide ejah so lachdn, wie ähne Bangg uffeemah gabuddgnaggde. Der alde Griechr riggde denn mid den Määdchn ab un den Bärn holdn de Felljubn.

Widdr ä andres Mah, da saß eenr in ä weißn Nachdgiddl uffn Schdeen, das war dr Windrjodd, un der jaschde sich ä Määdchn un baadse hibbnosiern, daße einschlafn sollde. Ich meene, mid ä großn Holzhammr weer das figr jejang! Nachher gahmb awr ihr Breidjam, un der hoddde ä bar handfesde Gerls mid, das mußde so ähne Ard Berchrwehr sin, un die schlebbdn 'n Windr ins Gibbchn. Zum Schluß gahmb noch ähne janze Reihe Gindr reinjebubbd, di hoddn jedr ähne Radde un schdelldn sich um den Scheen brumrum. Ihre Schbäwe hieldn se alle nach inn', bah 'ä eersch dachde, se wolldn die eene in dr Middde uffn Gobb haun, awr 's sahg denn weeßgnebbchn aus wie ähne Sonnrose, wenns rächnd. Darnach hieldnse widdr alle ihre Laddn nach außn un ba sahgs aus wie ä Schbachlicht. Un de Musiege jeijde drzu ä schneichn Marsch, baß de janzn aldn Soldadn bejeisford 'n Texb midbrummdn, awr laud sangn ses anschbändchweise nich. Janz zeledzd machdn de Mädchn noch ä Bändrdang, un der vrgnibbldde sich ä Häbbchn, awr de Jungs ham de Ehre widdr jerebd', mi ännr Zaggldbiramiede, un die sahg sich schaurich-scheene an.

Also nee, wärglich, scheene hoddmersch jefalln, brodzdem ichs nu schoone ä barmah jesähn hawwe. Bloß ä Häbbchn fiz schbieldn jes diesmah, awr das gahmb daher, weil de Luft so gald jing, daßes 'n Leidn schaurich worde und se bachdn, 's jeeh noch was Nasses. A Wunder weersch je nich jewäsn. Ejah Räjn un ejah Räjn, un dabrbei sin de Gardoffsln schone erssoffn, wenns Feld nich hoch lichd, wie meinsnächn das nähm Seifert-Franzn, wo frieht die monnschdische Eisnzibbdirdiere war. Das hähdn nu ooch nich jedachd, daß mr nachn Grieche midn in de Schdadd noch ä Gardoffsfeld griechn. Zodd ja, das Weddr hodd noch mehr uffn Zewissn, denn uffeemah da blaudzdes danellich, un de Leide erzehldn, de janze Breißnsiedlung weer umjefalln. Aor denn warn bloß ä bar alde Schein zrweegch, ohm an Deiche, bisde schon lange Rheimadisms in Zieml hoddn. Dr Berchrmeesdr is glei naus, denn bas indrässjerd een doch, wenn een uffeemah seine Schdadd umfalld, un ba hodde denn glei so ähne bechnische Nodhilfe aranggschierd, zum Uffreim.

Dabran gammr ähmd widdr fähn, wie richdch das is, daße nu endlich fei „vrdaaches" Audo grichd. Ich meene, das gammr jarnich vrschdehn, wie sich da manche Schbaddvrdrogngde so drjein schreim un meen, ähne Drambl-Miehle jeniechde ooch fern, odr ä „Rollr" von Gehler-Willälm. Wenn ba nu widdr mah erjnbwjd ähne alde Bude waggld, da ifse doch denn mid sein Audo fiz draußn, un wär weeß, vrleichd ganne se noch sesbehaldn. Aor so ähne gleene eesische Rumbldguddsche hodd denn ooch geen Zwägg. Nee, das muß ähne schdawiehle Garre sin, daße sich ooch ämmah vor de neie Modorschbridge schbann' gann, wenns uffeemah brännd un de Schbridge bleibd uff dr Schoffeeh ä barmah schdeen, wie danellich in Schgoobe. He, da hoddde dr Blidz in den jrußn Schaffschdall jehaun, un das jabb awr vrleichd ä Gnäggrichn. Wie ich nausgahmb, warsch schone dreivrbl drbei un mr sahg, wasses fer Schaden anjerichdd hodde. „Ein dn noch Schafe drinne?" frugch glei ä Bauer, derde mid dr Babbsfeife drbei schdand, awr der meende: „Nee, bloß dr Brandmeesdr". Dabrmid meende awr nich unsrn, nee — unse Feierweehr gahmb je ooch schoedr, un de Ammdorfschn woldnse jarnich ran lassn. „Das weer ihr Feier", behaubdn se, „da hädde geenr weidr reinjeschdribgn". 'Sjhobde je nu zwar ooch noch hein Jerrschdr einjeschlahn, awr der Schlach war gald wie ähne Hunbeschnauze und ba jabbs denn ooch nischt ze schribdn. Da fin se denn janz bedrieb widdr heeme jeschunggld, mid ihrer Schbriebbbischfe un ham sich jefraach, zewasse nu eejndlich das Ding ham.

Aor, heerd! Ich wißde noch ähne Bruändung drfor. Wiede jedz an Sonnbande be große Abschdimmung war, da hoddss vrleichd in Halle widdr Gragehl jekjähn un in Ammdorf. De Gebbe hodd sich die närrsche Bande bludd jehaun un zejar jeschossn hamse, daßes Jnrfall-Commando glei midn Audo niwwrbrescheche un midn Garrewienern. Aor Leide, was hoddn die Gnallerei for ä Zwägg? Schiggd doch de Modorschbridge hin, die wärd woh die heeßn Gebe fir abgiehln, wennse so mid zwee, drei Schleichn drmangschbriebgd. Na, Jodd sei Dangg, — mir in Meerscheborch sin da jemiedlich. Bei uns is allis jang ruhich abjeloofn. Die een machn ä Fagglzuch un brelln „Rieda", un de andrn guddschn midn Audo rum un dadn Jnfandrie-Signale dorch de Schraajn drombeehn, awr so falsch, daß sich 'n alln Soldadn 's Härze in Leiwe rumgrämblde. Mei Freind Diebmann, der leidde awr brobugadwe Arweed un hoddde an Marchde sein Laudschbrecht zun Jensfor rausjehängd, dordne na iivrn Bladz bleegde, wie mr das macht beim Abschdimm! Un brodzdem schdelldn fisch welche noch janz bämlich an. Da, wo ich war, da gahmb eenr rein un brälldde schone an dr Diere: „Wo machd mersch hier?" — „Da in dr Egge", jaachn eenr von Vorschdandne un schubbdn nach nein in seine Zelle, awr wiehs widdr rausgahmb, da frische nochämmah: „Wo schdeggn mern nu rein?" Na ja, 's is ähmd nich jedr so indelligendt. Vielleicch wohnde der ooch noch nich lange in Meerscheborch? Manchmah marsch je ooch jarnich leichde, sich neinzufindn, weilse in jedr Gneibe andre Wahlzeln jebaud hoddn. Um den Jnsschdand abzuheln, hodd dr Berchrmeesdr beschlossn, daß 's nächsde Mah bloß „Einheids-Wahlzelln" drwend' wärn, un zwar wille zu ähn Zwägge ä Namsch alde Schibdrheisr von Soldadn goosn, un da gemmd ä Einheidsvorhang dran un ä schbawieir Einheidsbleischdifs. Da is nämich da wohn fo ä Ding bafsierd. Da gahmb eich ä Arweedr mid ä bar Joodn, also unjelooofn, wie so ä bar Guchnbredr. Der zog sich eersch de Jagge aus, ehe in de Wahlzelle jingg, un wiehe endlich widdr rausgahmb. da wischde sich midn uffjegrämbldn Hemdsärmln 'n Schweeß von dr Schderne, 'n Bleischfist, den hoddde zrgnaggn.

Na, un denn de Wahl-Lisde, wär die jemachb hodde, der gann awr nischd drfor. Da dachdn nu welche, se fin drheirad' vor Jodd un den Menschn, un was Jodd jesamm' jeschedd hodd, das soll dr Mensch nich scheidn, un nachns mußde dr Mann in dr „Junkenborch" wehln un de Frau uffn Reimarchde. Ohne Erbarm' wordn hier hardbärzch de Ehn jedränndn, dr dreisforchnde Badr aus den Arm dr liebendn Jaddin jerissn. Was bas nu widdr heeßn soll? Jerade jetz, wos Ginndrfesb for dr Diere schehb. Mr follns woh 's nächsde Mah alleene feiern, wägn Mangl an Gindrn? Mr ham sowiesso nich allzeviel solche Jeide, un 's is nodwändch, daße ab un zu ämmah ä erdraiches einschiem.

Wie jedz danellich uffn Marchde, wo der Volgs-Gohr an Ähmde ä Gonzärd machde. Die gahmbn vrleichd anjemarschierd, in Grudbngalonne, un schbelldn sich an Radhaaufe uff. Midn Gllbooch mußdn se sich eersch Blädz machn, soviel Leide warn da. Deswächn gonnde mr awr ooch nich biel heern, un wiese jerade janz leise sungn, da meende ä Aldr, derde nähm mir schdand, for sei Mädchn: „Na, singn dien da noch? Häggrdo doch ämmah uff de Laderne,, obbse noch midnn Maule waggln!" 'n Leidn wordes awr langweilich, wennse so leise sungn, un drum singn se an, sich was ze erzehln. Un dabrbei warn das jerade de scheenbn Liedr. Eens war drbei, also das soog een derägg de Schbrimbe aus. Mir gahm glei de Trän in de Coohn. Aor badrvon heerdn de Leide nischd. Die rännbn liewr niwwr an Brunn', wose ze Vrscheenerung des Jesanges Radfeier abbränndn, midä ä Maßn-Uffjebood von dreiähalm Siebob. Eenr jald nähmich was mehr, weile jub bei Leiwe war. Das war nu ehr was for de Leide. Ich wißde noch ähne Bruändung drfor. Wiede jedz an Sonnbande be große Abschdimmung war, da hoddss vrleichd in Halle widdr Gragehl jekjähn un in Ammdorf. De Gebbe hodd sich die närrsche Bande bludd jehaun un zejar jeschossn hamse, daßes Jnrfall-Commando glei midn Audo niwwrbrescheche un midn Garrewienern. Aor Leide, was hoddn die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

26. Juni.

Exkurspre!

Wir leben in einer schnellen Zeit — welch glänzender Anfang für einen kommunalpolitischen Für- oder Gegen-Auto-Artikel! Aber die treffliche Sentenz paßt auch über eine andere geistreiche Betrachtung.

„Haben Sie schon gelesen, in den L. N. N.?" sagte der Nachbar. „Lese ich nicht, lese die N. L. J. und den M. G."

„M. G.? N. L. J.? Wie können Sie bloß! Mensch, D. D. M!"

„Sie lesen natürlich bloß D. R. R., R. S. D. A. P., D. D. F. P.!"

„Nicht bloß wegen Politik. Überhaupt. J. B. wegen Sport Sahen Sie schon den M. M. M.-Preis des M. D. J. B.?"

„Ich bin gar nicht mehr im Bilde. Ich denke, jetzt steht der N. S. A. B. C. gegen L. S. J. R. Leipzig zum L.-Klassen-Rekorde?"

„Schon gewesen. Sieger 6:1. Der B.V.B. 76—L. S. J. R. ist 2. Kl!"

„Und der M. B. C.?"

Unterlag gegen Jung. 86 II b, Kl. B. G. Hb.!"

Wehmütig hört man zu und denkt der hehren Zeiten, wo man an einer Zeitungstribüne hing und über Bibace bis Bipeks verlangte, darauf über die Kata die Sonta zwecks Weitergabe an den Espre...

Und da sagen die Gelehrten, die deutsche Sprache sei verarmt. K. B.! Kein Beim! Sie ist berühmt! S. B. Selbstverständlich. Wie voll und natürlich schreit das Schild auf dem Hallischen Bahnhof Habäma!

Führen wir das endlich auch, wie das Auto, in Merseburg ein. A. B.:

Klä (nicht Klia) = Kläranlage; oder
Scheufuna = Scheuneneinsturzabwehrabteilung; oder
Makra = Magistratskraftwagenkolonne; oder
Erfu = Reichsfurzichristinterrichtsrichter; oder
Hemvondo = Heimvondiebstahlsverhütungsweisung; auch
Hinfatipo = Hintere Windsangtür-Notverordnung; vielleicht
Kisefo = Kinderfestkommission?

Wir rationalisieren heute alles mit Papier — laßt uns auch die Sprache rentabilisieren. Mit diesem System kann man täglich mehrere hundert km reden. M. w. d. a.! F. g. i. b. g.! Welche Aussichten für die Damen. Auf zum Studium der rationalisierten Reichskurzsprache!

Exkurspre!

*

*** **Goldene Hochzeit.** Am Sonntag mittag ½1 Uhr wird in der Stadtkirche die kirchliche Feier der goldenen Hochzeit des Barbiers und Innungsmeisters Edwin Mengel und seiner Ehefrau geb. Henkel begangen. Das schöne und seltene Fest, daß unser alter Mitbürger begehen kann, wird in weiten Kreisen Anteilnahme und Mitfreude wecken. Ist doch Edwin Mengel durch seine rege und vielseitige Tätigkeit überall bekannt und geschätzt. Er ist wohl das älteste Mitglied der hiesigen Friseurinnung, deren 50jähriges Bestehen noch in diesem Jahre gefeiert wird und die Herrn Mengel zu ihren Ehrenmitgliedern rechnet. Auch im Turnwesen hat sich der Jubilar stets sehr rege gezeigt. Der Allgemeine Turnverein verlieh ihm in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste die Ehrenmitgliedschaft. Das gleiche tat der Verein für Heimatkunde, dessen Mitgründer der Gefeierte ist. Herr Mengel hat manches gute Stück, das im Heimatmuseum steht, mit aufgespürt und der Allgemeinheit erhalten helfen. Kam er doch nicht nur als Barbier, auch als Heilgehilfe in viele Häuser. Seine geschickte Hand hat manchem Kranken geholfen und der Sanitätsrat Dr. Triebel schätzte ihn besonders als einen gewandten Helfer. Mit Merseburg ist die Familie Mengel schon seit langem verbunden. Schon der Vater des Jubilars, Edwin Mengel, war in Merseburg als Friseur ansässig, wie auch wieder der Sohn als Meister des Handwerks tätig ist. Am goldenen Hochzeitstage des Ehepaars Mengel vereinen sich zahlreiche Merseburger zu einem herzlichen Glückwunsch für den alten Ehrenmeister und seine treue Lebensgefährtin. Möchte ihr Lebensabend freundlich sein!

*** **Meisterprüfung.** Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Halle a. S. bestand vor wenigen Tagen der Elektromechaniker Max Rudolph, Geusaer Straße, die Elektromeisterprüfung.

** **Für Freunde des Fußwanderns.** Auch das Fußwandern will gelernt sein. Der alte Praktiker kennt sich genau; der Anfänger muß oder erst seine Erfahrungen sammeln. So teilen wir einige gesundheitliche Ratschläge für Fußwanderer mit: Man stehe früh auf und gehe der Sonne entgegen. Das weite soll am Vormittag zur Reichs in der Mittagshitze, wenig am Nachmittag zurückgelegt werden. Man nehme das Kilometer nicht schneller als 12 bis 13 Minuten. Beim Bergaufsteigen muß der Oberkörper gerade gehalten werden, die Knie werden nach vorn durchgedrückt. Durchschnittlich alle 1½ bis 2 Stunden wird Rast gemacht; man hüte sich dabei vor Zug. Die Kleidung sei leicht und bequem. Die Tragbänder des Rucksackes müssen breit sein. Man trage bequeme Schuhe mit festen Sohlen zum Schutz gegen Nässe. Für Wechsel der Fußbekleidung ist zu sorgen. Man hüte sich vor zu engen Kragen. Die Nahrung sei reichlich, doch mit Maßen: Hauptmahlzeit am Abend. Obst und Brot sind tagsüber besser als Alkohol. Man kehre früh in die Herberge ein, um den Rest des Tages in Ruhe zu verbringen.

** **Man braucht im Wartesaal nichts zu verzehren.** Viele Reisende sind der Meinung, daß man in den Wartesälen der deutschen Reichsbahnhöfe auch etwas verzehren müsse. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Wartesäle dienen in erster Linie — wie die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft mitteilt — dem vorübergehenden Aufenthalt während der Reise. Der Reisende, der sich im Wartesaum aufhält, ist in keiner Weise verpflichtet, ein Getränk oder eine Speise zu entnehmen. Auch mit Fragen, ob er etwas zu verzehren wünsche, soll er nicht belästigt werden.

** **Auf Bahnsteigen nicht musizieren.** Immer wieder kann man beobachten, daß Ausflugsgesellschaften, Wandervereine usw. auf den Bahnsteigen vor Abfahrt des Zuges musizieren, nicht als ob sie hier in einer Bahnhofshalle wären, sondern mitten im Grünen unter freiem Himmel. Durch diesen Lärm kann der Eisenbahnbetrieb leicht störend beeinflußt werden. Wichtige Signale können überhört und das reisende Publikum selbst kann durch Wolenlung der Aufmerksamkeit gefährdet werden. Die Reichsbahnverwaltung bittet daher die Gesellschaften und Vereine dringend, auf den Bahnsteigen nicht zu musizieren. Es wird darauf hingewiesen, daß Verursachung starken Lärms nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung verboten und strafbar ist.

** **Urlaub für esperantokundige Lehrer.** Zu dem während der Zeit vom 31. Juli bis 7. August d. J. stattfindenden internationalen Esperantokongreß in Edinburg hat der preußische Handelsminister gestattet, daß Lehrkräfte für diesen Kongreß wie für die 1927 in Danzig und 1928 in Antwerpen stattfindenden internationalen Esperantokongresse beurlaubt werden.

** **Die Ferien des Bezirksausschusses** der Regierung zu Merseburg werden vom 21. Juli bis zum 1. September d. J. dauern. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung in der Regel nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

** **Luftpost Frankfurt (Main)—Lyon—Marseille.** Vom 24. Juni an verkehrt eine Luftpost Frankfurt (Main)—Karlsruhe (Baden)—Basel—Genf—Lyon—Marseille wöchentlich, ab Freitag (Main) 8.00, ab Karlsruhe (Baden) 9.35, an Basel 11.20, an Genf 2.00, an Lyon 3.30, an Marseille 5.45 Uhr. Die Luftpost befördert nach der Schweiz gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen aller Art, gewöhnliche Pakete, auch dringende, und Zeitungen, nach Frankreich gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen aller Art, auch solche nach überseeischen Ländern, die mit Dampfern ab Marseille befördert werden.

Die Montag-Ausgabe des Merseburger Korrespondent erscheint des Kinderfestes wegen früher. Unsere geschätzten Schalterbesieher machen wir darauf aufmerksam, daß das Blatt in der Zeit von 1 bis 2 Uhr und abends zwischen 7 und 8 Uhr ausgegeben wird. Die Geschäftsstelle ist von 2 bis 7 Uhr geschlossen. ////

Der Verlag des Merseburger Korrespondent

** **Polizeiverordnung betreffend die Genehmigung der öffentlichen Tanz- und sonstigen Lustbarkeiten.** Auf Grund der einschlägigen Gesetze usw. verordnet der Regierungspräsident im Amtsblatt der hiesigen Bezirksregierung, Stück 26, unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg was folgt: § 1. Einer Genehmigung der Ortspolizeibehörde bedürfen: a) öffentliche Tanzlustbarkeiten, sowohl gewerbsmäßig als auch nicht gewerbsmäßig veranstaltete; b) sonstige nicht gewerbsmäßig veranstaltete öffentliche Lustbarkeiten, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, wobei es gleichgültig ist, zu welchem (patriotischen, kirchlichen, gemeinnützigen usw.) Zweck die Veranstaltung erfolgt. — § 2. Als öffentliche gelten insbesondere auch von Privat- oder geschlossenen Gesellschaften und Vereinen veranstaltete Tanz- oder sonstige Lustbarkeiten der in § 1 a und b bezeichneten Art, wenn jede Teilnahme daran nicht auf die Mitglieder und die von ihnen eingeführten Gäste beschränkt bleibt. — § 3. Das Abhalten und Dulden von öffentlichen Lustbarkeiten (§§ 1 und 2) ohne polizeiliche Genehmigung wird an den Veranstaltern und den Besitzern der Räume, in denen die öffentliche Lustbarkeit geduldet wurde, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt. — § 4. Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft, mit dem gleichen Zeitpunkt verliert die Polizeiverordnung vom 2. Februar 1912 ihre Gültigkeit.

** **Schützt altertümliche Hausinschriften!** An altertümlichen Häusern findet man fast in jeder mitteldeutschen Stadt irgendeine Inschrift, die oft in künstlerischer Weise abgefaßt ist und über die örtliche Bedeutung hinaus Wert hat. Es ist zu bekannt, daß diese Inschriften von Sammlern aufgezeichnet und auf diese Weise zusammengetragen werden. Meistens handelt es sich um einen frommen Spruch oder um eine Besinnlichkeit, die dem Vorübergehenden oder den Gast des Hauses zum Nachdenken anregen soll. Leider wird heute vielfach wenig Rücksicht auf diese Inschriften genommen. Bei Ausbauarbeiten oder bei Auffrischung des Balkenwerkes wird nicht künstlerische Beratung nachgesucht, was doch unbedingt notwendig wäre.

** **Vorbeugung gegen Ruhrerkrankungen.** Das Gesundheitsamt weist mit Nachdruck auf die in der jetzigen Jahreszeit leicht vorkommenden Ruhrerkrankungen auf folgendes hin: Erkrankungen an Ruhr entstehen, wenn 1. die unsichtbaren Ruhrerreger mit verunreinigten Nahrungsmitteln in den Mund gelangen und wenn 2. Magen und Darm durch Erkältung oder durch andere Ursachen schon in Unordnung sind. Darum: achtet bei roher Nahrung (Obst) auf besondere Sauberkeit (Fliegen!). Schützt Magen und Darm gegen Erkältung und sonstige Schädlichkeiten! Beachtet die geringste Darmstörung!

** **Die erste Deutsche Photographische Ausstellung** größeren Stils nach Kriegsende findet vom 14. August bis 1. September 1926 in Frankfurt a. M. statt. Die Ausstellung wird ein lückenloses Bild über den heutigen Stand der photographischen Kunst, Gewerbes und der Wissenschaft abgeben. Die wissenschaftliche und historische Abteilung, unter Mitwirkung hervorragender deutscher Wissenschafter, zeigt die Entwicklung der Photographie bis zu den neuesten Errungenschaften der Fernbildübertragung. Die staatlichen Fachschulen werden das erfreulich ihre Betriebe praktisch vorführen, und die Industrie wird mit ihren Spitzenleistungen in großzügigster Weise vertreten sein. Auch die Reproduktionstechnik wird repräsentativ durch erste Firmen am Platze sein. Eine neue Gruppe, die die Beziehungen der Berufs- und Amateurphotographie zum Film zeigen wird, wird erstehen. Ergänzt wird diese Gruppe durch Tier- und Kulturfilme. Den Rahmen zu dieser Ausstellung werden Meisterleistungen der Berufs- und Amateurphotographie geben. Während der Ausstellung finden Tagungen der Zentralverbände Deutscher Photographenvereine und -Innungen und des Deutschen Amateurverbandes statt sowie ein Internationaler Photographentag. Die Ausstellung dürfte für die weitere Entwicklung der Photographie von großer Bedeutung sein.

*** **Falsche 20-Reichsmark-Reichsbanknoten.** Von der Reichsbanknote zu 20 Reichsmark, Ausgabe vom 11. Oktober 1924, ist eine Nachahmung im Umlauf. Für die Ermittelung der Fälscher ist eine Belohnung bis zu 3000 RM. ausgesetzt. Im Fenster unseres Geschäftshauses ist eine Abbildung der falschen Note ausgestellt. Durch Gegenüberstellung der falschen mit einer echten Note sind die Merkmale der nachgeahmten leicht zu erkennen.

*** **Ein Merseburger wegen Meineides vor dem Schwurgericht Naumburg.** Am Montag beginnt vor dem Schwurgericht Naumburg eine neue Verhandlungsperiode. U. a. wird sich auch der Bergarbeiter Wilhelm Aumüller aus Merseburg wegen Meineids zu verantworten haben.

*** **Die Fensterscheiben der Fernbahn eingedrückt.** Gestern abend fuhr ein Bierwagen in Richtung Merseburg in Schkopau neben dem Gleis der Überlandbahn Merseburg—Halle her. Als er einem Auto ausweichen wollte, fuhr er auf das Gleis der Fernbahn, die langsam hinter dem Wagen, ebenfalls in Richtung Merseburg, herfuhr. Plötzlich hielt der Bierwagen vor dem „Deutschen Kaiser". Die elektrische Bahn bremste sofort, doch ließ sich ein Zusammenstoß nicht vermeiden, da der Bierwagen infolge der abfallenden Straße ein wenig rückwärts rollte. Dadurch wurden die Scheiben des Triebwagens eingedrückt. Verletzt wurde niemand.

*** **Vom Wochenmarkt.** Wir verzeichneten heute folgende Durchschnittspreise: Butter 1 bis 1,15 M., Eier 12 bis 13 Pf., Matz Pfund 30 Pf., neue Kartoffeln 4 Pfund 45 bis 50 Pf., Kirschen 20 bis 35 Pf., Erdbeeren 40 bis 60 Pf., Stachelbeeren 40 Pf., Johannisbeeren 35 bis 40 Pf., Himbeeren 90 Pf., Heidelbeeren 4 Pfund 1 M. Gemüse: Spargel 30 bis 100 Pf., Kohlrabi Stück 5 Pf., Mohrrüben Bündchen von 10 Pf. an, Schoten 18 bis 25 Pf., grüne Bohnen 30 bis 35 Pf., grüner Salat 5 bis 10 Pf., Rhobarber 2 Pfund 15 Pf., Zwiebeln Bündchen 10 Pf., grüne Gurken Stück 10 bis 50 Pf., Tomaten Pfund 35 bis 40 Pf., Radieschen 5 Pf., Wirsing Pfund 25 Pf., Blumenkohl 15 bis 50 Pf., Pilze (Champignons und Steinpilze nicht vertreten): Pfifferlinge 70 bis 80 Pf. Seefisch 25 bis 35 Pf. Geflügel:? Tauben Stück 70 bis 90 Pfennig, Hähnchen Stück 1,10 bis 1,75 M., Hühner Pfd. 1 M. Blumen in reicher Auswahl. Die Ernahrung in Kirschen war heute bedeutend besser als in der Vorwoche, auch Erdbeeren waren wieder sehr stark angeboten. Beerenobst war nur knapp vertreten; hierin bürte in der nächsten Woche schon ein Wandel eintreten, da man überall in den Gärten die Früchte reifen sieht. Der Markt wies einen guten Besuch auf.

*** **Berichtigung.** Der Druckfehlerteufel hat gestern in der Notiz „Besitzwechsel" aus einem Ankauf einen Rückkauf gemacht. Letzterer kommt hier nicht in Frage. Es handelt sich um die früher dem Schmiedemeister Frentzel gehörigen Grundstücke Neumarkt 11 und 13, die von Herrn Ewald Heidrich käuflich erworben wurden und zur Zeit wieder wohnlich hergerichtet werden.

*

Von den Merseburger „Langen Scheunen"

1662. 1711. 1725. 1826. 1926.

Südlich vom Gotthardtsteiche hinter dem „Bürgergarten"-Gelände, das früher Weinberg war, erstrecken sich in stattlicher Reihe die „Langen Scheunen". Hier sind am 22. Juni 1926 unter Donnergetöse fünf nebeneinanderliegende Scheunendächer unter in der nördlichen Scheunenreihe zusammengebrochen. Einen tiefsraurigen Anblick bietet das weithin sich erstreckende Trümmerfeld, das unter sich gar mancherlei begraben hat.

Im Zeitungsberichte werden die Scheunen als alt bezeichnet. Wie ich höre, wird mit dieser Bezeichnung die Vorstellung verbunden, als ob es uralte, womöglich noch aus der ersten Erbauung stammende Gebäude sind. Wenn auch nicht gerade neu, so geht doch ihr Alter nicht ins Aschgraue. Sie sind kaum 100 Jahre alt. Eine der Scheunen ist erst vor etlichen Jahren erneuert worden. Jedenfalls ist der Zusturz ein schwerer Schaden für die Betroffenen.

Nach dem großen Merseburger Brande vom 23. August 1662 verordnete Herzog Christian, daß die Scheunen außerhalb der Stadt zu bauen sind. Auf einem im Merseburger Regierungsarchiv befindlichen Stadtplan aus jener Zeit, der vor etlichen Jahren nach Magdeburg gekommen ist, schaut man die beiden Scheunenreihen in ihrer heute noch vorhandenen Ausdehnung, südlich vom Gotthardtsteiche sich erstreckend, hinter „Trothens Weinberg". Es ist das dem Reitskammerer Christian Trothe gehörige Weinbergsgelände, das später „Langens Weinberg" hieß, daher der Name „Lange Scheunen" stammt.

Hier gab es vor 100 Jahren ein schweres Brandunglück, nach welchem die Scheunen wieder gebaut worden sind. Mögen auch die nicht vom Feuer zerstörten Grundmauern älter sein, so sind doch die nach dem Brande wiedergeschaffenen Dächer kaum 100 Jahre alt.

Schon vor 200 Jahren hat es dort einen großen Brand gegeben, über den die Chronik berichtet: „Anno 1725, den 15. April, Sonntag

Merseburger Wochenchronik

Merseburg, 26. Juni 1926.

Über das köstliche Festspiel in Lauchstädt ist schon genug geschrieben — aber es sind noch Nachträge zu liefern. Erstens hatte unser Kritiker ein falsches Programm erwischt, und hat den Herrn Legal aus Darmstadt nach Leibesfülle gelobt; und ach, Herr Legal war es nicht, sondern Herr Granach, Alexander Granach aus Berlin war der flinke, helle, lustige, der Götterbote.

Außerdem soll sich Lina Lossen, die große Darstellerin, mit jenem Hermes verlobigt haben. Dabei machte sie doch den Eindruck eines so reifen, klugen Menschen! Jedenfalls hat eine Druckerei gut kleinbürgerliche Verlobigungsanzeigen drucken müssen. Es war ein Traum! Unter dem bekannten Siegel der Verschwiegenheit wurden ein paar Dutzige weitergezeigt, gerieten in die gierigen Hände heute- und sensationsüchtiger Pressemänner, Telegramme flogen nach Berlin, und nun müssen die Feuilletonisten dementieren. Daß der Lauchstädter Brunnen so durchgreifende Wirkung im Privatleben haben könnte, wer hätte das geahnt? Nun wissen wir's und schreiben's in die Chronik, auf daß einstmals ein fleißiger Historiker das zwölffährige Gedächtnis dieses Ereignisses gebührend begreifen könne. Denn nachgeradе wird das Interesse an Kunst und Literatur zu 90 v. H. durch Gedächtnisartikel bestritten werden.

Man braucht nur in die Kolbe-Ausstellung nach Halle zu gehen, um das zu merken. Man ist allein auf weiter Flur, darf ganz ungestört die dreißig Bronzebüsten studieren; obschon zu Halle eine Großstadt und Merseburg ein Dorf sein soll, wie glaubhaft versichert wird, doch sollen die Merseburger bisher das größte Kontingent an Besuchern gestellt haben. Sicherlich zu ihrer Freude, denn die Begegnung mit einem Starken und Kühnen, die Begegnung mit Kolbe ist etwas! (Die Ausstellung ist noch bis 30. Juni geöffnet.)

Noch etwas Lauchstädtisches! In der „B. Z." lesen wir:

„Von einem Teilnehmer an der Amphitryon-Aufführung in Bad Lauchstädt wird uns geschrieben: Die vom Berliner Intendanten Leopold Jessner inszenierte Amphitryon-Aufführung im Goethetheater zu Lauchstädt war mit zahlreichen Festsitzungen und Banketten verbunden. Bei diesen Festen wurden auch viel Reden geschwungen, die Künstler gefeiert, aber auch von den anwesenden Professoren tiefgründige literar-historische Abhandlungen vorgetragen, bei denen vielen Zuhörern recht schwül zumute wurde.

Da meldete sich am letzten Abend zum Schluß eine junge Studentin, ein hübsches, blondes Mädel, zum Wort und sagte den Festteilnehmern, unter denen sich auch ein Universitätsrektor befand, in forscher studentischer Art folgendes:

„Magnifizenz! Meine Herren Professoren! Kommilitonen! Meine Herren und Damen! Ich möchte mir erlauben, für das gute Essen, das uns hier geboten worden ist, den Gastgebern besten Dank zu sagen!"

Dieser mit Elan vorgetragene Satz zündete mehr, als alle vorhergegangenen Professorenreden. Die Festteilnehmer gerieten in eine freudige Stimmung und brachten der jungen Rednerin fortgesetzt neue Ovationen dar. Der Abend konnte nicht besser und heiterer schließen."

*

Was ist sonst noch passiert? Soll ich eine Ode an das Kinderfest singen? Oder einen tiefsinnigen Artikel über den südhälischen Kraftwagen schreiben? Ja, wir haben schon Probleme zu lösen in Merseburg! Seid nicht kleinlich, liebe Mitbürger, und kauft dem Magistrat einen hübschen, eisen schmucken, einen flinken Kraftwagen. Auf die Türen malt das Stadtwappen, und ein rot-weißes Fähnchen wird auch noch aufballen. Es gehört nun mal dazu heutzutage, daß es fix geht, und wenn wieder mal ein halb Dutzend Scheunen einfällt, dann ist der Magistrat noch mal so schnell zur Stelle.

Da sind wir bei einem heiklen Thema gelandet. Eigentlich war der Umfall kein Unfall, sondern ein Glücksfall. Weil die braven Zimmerer, die mit dem Abstützen der Scheunen beschäftigt waren, gerade in dem kritischen Augenblick frühstückten. Daß die alten Bauten nun verschwinden ist ja kein Schade. Wir sind schon lange keine Ackerbürgerstadt mehr, und daß die Scheunenfeste besonders malerisch gewesen sei, wird niemand behaupten wollen. Es gibt auch sonst so allerhand Gerümpel, dessen besser Einsall wäre, einzustallen. Aber meistens geht die Geschichte gerade an den alten Burden und Verkehrshindernissen vorbei, deren Umsturz ein wirkliches Verdienst wäre. Daß es mit den Scheunen diesmal anders ging, ist leider bloß eine Ausnahme, welche die Regel bestätigt. —

*

Es gibt noch soziale Menschen! Sie sind im ganzen Jahre nur zur Zeit der Kirschenernte zu erkennen. Abzeichen tragen sie nicht. Aber wenn Ende Juni die lieblichen ausgestoßenen Kirschkerne auf den Platten der Straße liegen und zu Heinbruch und Schmenzerrung einladen, dann sieht man diese sozialen Menschen mit ernster Stirne halb lang, halb kurz schreiten, gleiten, springen, hüpfen, stampfen und treten. Sie zerquetschen die Kerne unter männlicher Sohle, auf daß der Herr Nachbar und die Frau Gevatterin mit ihrem Fuß nicht über einen Stein falle. Mancher sucht seine soziale Tätigkeit anmutig zu verbergen, andere geben sich ihr offen hin. Es ist das nicht nur hygienisch für die anderen, es belebt auch das Straßenbild. Man sollte die wackeren Kerntreter prämiieren!

*

Bis dahin war ich gekommen, als unverhofft mein Freund Baul seinen um so vieles merseburgerischen Bahlerbrief ins Fenster wirft. Und da Baule den Chronos sowieso ausgestochen hat, soll er das Wort haben. Also — mache hin, mein ziemlich guter Baul!

Chr.

*

Hallisches Stadttheater

Der Waffenschmied.

Kapellmeister: Hanns Roessert; Regie: August Roesler.

Mit der Aufführung von Lortzings Waffenschmied schließt die Oper ihre diesjährige Spielzeit ab. Über manchesliches in den letzten Monaten zutage getretene Merkwürdigkeiten wird in einem Gesamtrückblick noch einiges Wichtige zu sagen sein.

Hanns Roessert gab der charakteristischen Lortzing-Mischung von träumerischer Gefühlsseligkeit und hausbackenem Humor, die nur auf deutschem Boden entstehen konnte, den rechten Klang. Er hielt die Mitte zwischen Strauß und Mozart; nur manchmal hätte man noch ein wenig mehr Feinheit und Auflockerung gewünscht. Doch wäre das wahrscheinlich auf Kosten der Publikumswirkung gewesen, das immer mehr auf Grobes eingestellt ist.

Der Darstellungsstil war ohne sonderliche Einheit. Es fehlte eine Übereinstimmung zwischen Raumsarben und Gewandsarben. Aber es war schließlich — nur Lortzing. Also passiert!

Elof Benkfander (Waffenschmied), Ewald Böhmer (Graf von Liebenau), August Roesler (Ritter Adelhof) und Charlotte Strempel (Marie) hielten sich auf guter Höhe das Gleichgewicht. Elof Benkfander: lieber und treuherzig, poltrig und bei aller Hartnäckigkeit doch versöhnlich; die ganze Gestalt stark auf Hans Sachs zu sterilisiert. Ewald Böhmer: manchmal schon zu sehr mit seinem Stimmvertrieb jongliierend und darum bart an der Grenze echter Wirkung stehend. August Roesler: wie immer sein ausgeprägtes schauspielerisches Talent gut verwertend, aber diesmal auch mit einer Reihe guter Töne gesegnet. Charlotte Strempel: ganz in ihrem Element, namentlich im Allegretto der Zweiviertel- und Sechsachtelarie, die ihrem natürlichen pfychischen Temperament am besten entsprechen; die Melodik mit Prozvoce, auch Brüchigerarbeitet, aber ihre Töne auffallend ungleichmäßig, wundervolle Klarheit neben verwischten Ungenauigkeiten.

Walter Kathammer (Georg) mäßigte diesmal seine Karikierlust und blieb deshalb glaubhaft; seine Tongebung war musikalischer als sonst, doch bleibt sie in der Höhe noch spitz und ohne Tragsähigkeit; besonders in den Ensemblesätzen wird er so ständig zurückgedrängt, wenn er nicht gelegentlich schrill durchschlägt. Martha Seeliger (Irmentraut) bedarf noch einer sorgfältigen Schulung ihres Materials, einer Veränderung des gaumigen Klanges und einer Verebelung der Atemtechnik, damit das bauernde Portato gebundener wird. Rolf Kernwein (Gastwirt) kommt durch zu ausgerecktes Spiel noch zu rechter Entfaltung.

Die Tänze bei dritten Bildes schienen fast improvisiert. Der gestufte Aufbau der Bühne hätte sich noch weit wirkungsvoller ausnutzen lassen. Die Zuhörerschaft waren leidlich angeregt. Reicher Blumensegen wurde gespendet. — Die erste Wiederholung am Sonntag bringt eine teilweise andere Besetzung.

Rudolf Donath.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0003

Miserlordias Domini, mittags 1 Uhr, brannten vor dem Sixtitore zu Langens Berg 17 Scheunen, welche Anno 1711 auch abgebrannt sind, wieder von Grund aus weg." Später ward der Brandstifter entdeckt in dem „wegen seines lieberlichen Lebens vom Stadtrat abgedantten" Torwächter Weber, der durch seinen Tod im Gefängnis dem Feuertode entging.

101 Jahre darauf, im Jahre 1826, war dort die Feuersbrunst noch schlimmer; es fielen ihr 26 Scheunen zum Opfer. Hierüber berichtet die Chronik: „Sonntag, den 1. Oktober 1826, als an dem allgemeinen Erntefeste früh um ¾ auf 8 Uhr, als in die Kirche geläutet wurde, entstand ein Feuer in den sogenannten langen Scheunen, welche sämtlich vom Gotthardtsteiche und dem Bürgergarten eine Gasse bilden. Es brannten 26 Scheunen ab, welche mit dem Unterstrage gefüllt waren. Infolge des Löschens usw. war vormittags in keiner Kirche Gottesdienst, und das Erntefest wurde erst am darauffolgenden Sonntage gehalten."

Wundervar ist es, daß schier alle 100 Jahre in den „Langen Scheunen" Feuer oder Unglück gewesen ist: 1725, 1826, 1926. Bei dem Feuer am 15. April 1725 gab es auch einen Todesfall: „Bei diesem Brande wurde ein armer einfältiger Mensch aus Merseburg, insgemein der Plapper-Michel genannt, von einem einfallenden Giebel einer Scheune totgeschlagen." Die „Langen Scheunen" sind das größte Scheunenviertel in Merseburg, die Jahrhunderte alte Kornkammer der Stadt.

Arthur Schwickert.

*

Schönheitsreparaturen

Aber dieses immer noch viel umstrittene Gebiet hat vor einiger Zeit das Landgericht Hannover eine Entscheidung gefällt und darin den Grundsatz ausgesprochen, daß ein Mieter, der die gesetzliche Miete, einschließlich des Satzes für Schönheitsreparaturen, zahlt, berechtigt ist, die Herstellung der Schönheitsreparaturen ohne Durchführung des Schlichtungsverfahrens beim Mieteinigungsamt auf Grund des § 536 BGB. zu verlangen. Andererseits kann er aber nach § 538 BGB. im Falle des Verzugs oder der unbegründeten Weigerung des Vermieters die Reparaturen selbst ausführen lassen und Ersatz der erforderlichen Aufwendungen verlangen und diese von der Miete abziehen.

In der Begründung des Urteils heißt es wörtlich: „Wenn der Mieter den Prozentsatz für die Schönheitsreparaturen mitzahlt, so hat der Vermieter die wirklich notwendigen laufenden Instandsetzungsarbeiten und auch die Schönheitsreparaturen auszuführen, unabhängig davon, ob ihre Kosten den entgegengesetzten Prozentsatz übersteigen, wie er ja die Zuschläge auch bezieht, wenn er keine Reparaturen auszuführen hat. Im § 7 Absatz 1 der Begründung vom 17. April 1924 am Ende ist gesagt, daß der Vermieter die Schönheitsreparaturen auszuführen hat; seine Pflicht ist nicht etwa auf die Höhe des für die Schönheitsreparaturen eingesetzten Prozentsatzes beschränkt."

Dazu ist zu bemerken, daß diese Rechtssätze nur in den Fällen anwendbar sind, in denen sie nicht etwa durch Verträge ausgeschlossen sind. In zahlreichen Verträgen ist die Aufrechnung von Gegenforderungen gegen die Miete verboten. Dann hat zwar wohl der Mieter einen Erstattungsanspruch, er darf ihn aber nicht im Wege der Aufrechnung geltend machen. Voraussetzung ist vor allem auch, daß der Mieter vor selbständiger Ausführung von Instandsetzungsarbeiten den Vermieter unter Setzung einer angemessenen Frist zur Ausführung aufgefordert hat und diese Frist entweder fruchtlos abgelaufen oder die Ausführung vom Vermieter grundlos verweigert ist.

*

Lehrlingshaltung im Friseurgewerbe

Der preußische Handelsminister hat für die Lehrlingshaltung im Barbier-, Friseur- und Perückenmachergewerbe, unter Aufhebung älterer Bestimmungen, eine Anordnung getroffen, aus der der „Amtliche Preußische Pressedienst" folgendes entnimmt:

In jedem Betriebe des Barbier-, Friseur- und Perückenmachergewerbes darf, falls die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, ein Lehrling gehalten werden. Ein zweiter Lehrling darf eingestellt werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr vollendet hat.

In gemischten Betrieben dürfen zwei Lehrlinge eingestellt werden, wenn noch den Lehrverträgen der eine Lehrling ausschließlich im Herrenfrisieren, der andere Lehrling ausschließlich im Damenfrisieren ausgebildet wird. Ein dritter Lehrling darf unter denselben Voraussetzungen eingestellt werden, die für die Einstellung des zweiten Lehrlings gelten. Die Höchstzahl von drei Lehrlingen darf nicht überschritten werden. Gemischte Betriebe im Sinne dieser Anordnung sind solche Betriebe, die mit besonderen Einrichtungen für Herren- und für Damenfrisieren versehen sind, und in denen regelmäßig Arbeiten in jedem dieser Zweige ausgeführt werden.

Die Einstellung eines zweiten Lehrlings soll erst erfolgen, nachdem die Handwerkskammer bzw. die Innung aus der Lehrlingsrolle oder durch Einsichtnahme in die Lehrverträge festgestellt hat, daß der erste Lehrling das zweite Lehrjahr tatsächlich vollendet hat.

Mehrere Betriebe desselben Unternehmens an einem Orte oder ein Betrieb mit mehreren Zweigstellen gelten als ein Betrieb. Das gleiche gilt für den Fall, daß von einem Unternehmer an demselben Ort mehrere der unter diese Anordnung fallenden Gewerbszweige betrieben werden. — Diese Anordnung tritt am 1. Juli 1926 in Kraft.

Tageskalender

Sonnabend, 26. Juni.

Stadtverordnetensitzung. — Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold: Fahnenweihe in Neu-Rössen.

Wetterwarte

V. V. am 27. 6. (Sonntag): Abwechselnd heiter und wolkig, trocken; in den nördlichen Teilen später gewitterhaft und strichweise etwas Regen; im übrigen Gebiet bleibt es noch schön. Allgemein nachts etwas kühl, tagsüber etwas wärmer. — 28. 6. (Montag): Zuerst heiter, trocken und weiter etwas wärmer. Später Gewitterbildungen und Regen.

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Leuna**, 26. Juni. Das Fest der silbernen Hochzeit konnte am Donnerstag das Gustav Rieswandtsche Ehepaar von hier begehen. Anläßlich des Jubelages wurden dem Jubiläumspaar, das sich in unserem Orte allgemeiner Beliebtheit erfreut, zahlreiche Geschenke und Glückwünsche überreicht. Viel Glück zur zweiten Fünfundzwanzig!

× **Spergau**, 26. Juni. Ein nicht alltägliches Naturschauspiel kann man im Hofe der Tabakwarenhandlung Tholotowsky in Spergau beobachten. Dort hat ein Bachstelzenpärchen in einem leeren Zaubenschlag sein Nest und darin einen halbstündigen — Kuckuck. Unermüdlich schaffen die kleinen, fleißigen Wippvieltern vom Morgen bis zum Abend Futter für den mindestens viermal größeren Schreihals herbei und jeder Bissen wird mit lautem Geschrei quittiert.

§ **Oberbeuna**, 25. Juni. Ein Kirschbaum in Blütenpracht. Spaziergänger können auf dem Wege nach Ober-Beuna, dem Gasthof Wünsche gegenüber, einen Kirschbaum beobachten, der neben reicher Fruchtfülle zu einem Teil noch in Blütenpracht steht.

§ **Bad Lauchstädt**, 26. Juni. Der Verein der Hausfrauen von Lauchstädt und Umgegend hatte sich am Freitag zu seinem ersten Stiftungsfest zusammengefunden. Der große Sternsaal war zu diesem Zweck festlich geschmückt. Nach 8 Uhr erfolgte nach kurzer Begrüßung ein Vortrag der Landkreisverbände Merseburg bzw. Querfurt zu einem Vortrag über „Ausnutzung der Elektrizität im Haushalt". Dann folgte ein interessanter Vortrag von Fräulein Michael von der Landwirtschaftskammer Halle a. S. über Garnierung von kalten Speisen und Platten. Nach der Tafel hielt ein gemütlicher Tanz die Festteilnehmer in launiger Stimmung noch lange beisammen.

§ **Bad Lauchstädt**, 26. Juni. Das hiesige alte Gotteshaus wird einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen. Es ist auch endlich an der Zeit, daß einmal durchgegriffen wird.

§ **Schafstädt**, 26. Juni. Eine Zeitlang wurde hier verschiedentlich über großen Unfug, welcher abends durch Lärmen auf der Straße, Aushängen von Fensterläden usw. verübt wurde, geklagt. Es ist nun dem hiesigen Polizeibetriebsassistenten jetzt gelungen, einige Übeltäter festzustellen und zur Anzeige zu bringen.

§ **Ammendorf**, 26. Juni. Der Sonntag feiert der hiesige Handwerker-Gesellenverein sein 40jähriges Bestehen, dem sich auch das 85jährige Fahnenjubiläum und das 2. Bundesfest anschließen. Der Verein, der die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre überstanden und jetzt im vollen Aufblühen begriffen ist, ist der Bundesfitz des Deutschen Handwerkerbundes. Es haben sich zu dem um ½12 Uhr stattfindenden großen historischen Handwerkerumzug eine große Zahl der Bundes- und Brudervereine verpflichtet.

§ **Ammendorf**, 26. Juni. Vom Regierungspräsidenten wird im Amtsblatt, Stück 26, folgende Bekanntmachung veröffentlicht: Nachdem durch meine Verordnung vom 15. Mai 1925 die Ausnahmen von den gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Barbier- und Friseurgewerbe aufgehoben worden sind, darf eine Beschäftigung von Arbeitern (Gehilfen, Gesellen, Lehrlingen) an Sonntagen nicht mehr stattfinden. Die in der Gemeinde Ammendorf (Saalkreis) ansässigen selbständigen Barbiere und Friseure haben hierauf die Einführung der völligen Sonntagsruhe in ihrem Gewerbe gemäß § 41 b der Reichsgewerbeordnung beschlossen. Da die erforderliche Zweidrittelmehrheit für den Beschluß vorhanden ist, ordne ich auf Grund der vorerwähnten Bestimmungen für den Bereich der Gemeinde Ammendorf (Saalkreis) die völlige Sonntagsruhe im Barbier-, Perückenmacher- und Damenfrisierhandwerk mit Ausnahme des 1. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertages, an. Die Ausübung der vorstehend genannten Gewerbe ist daher künftig an Sonntagen nicht mehr gestattet.

§ **Delitz a. B.**, 26. Juni. Am 4. Juli findet im Gasthof Lift das erste Stiftungsfest des hiesigen Männer-Gesangvereins statt, zu welchem neun Gesangvereine eintreffen werden. Eine auserlesene Vortragsfolge ist zu erwarten.

§ **Dürrenberg**, 26. Juni. In der am Mittwoch abend im Gasthof „Zur Eisenbahnbrücke" stattgefundenen Sitzung verlas vor Eintritt in die Tagesordnung Zweckverbandsvorsteher Hesser ein Schriftstück, wonach der Antrag des Zweckverbandes, betr. Bezeichnung des Badeortes Dürrenberg in „Bad Dürrenberg", vom Regierungspräsidenten dem Staatsministerium übergeben worden ist. Der Antrag des Kinosheters G., hier, auf Insgutnahmeübernahme zum Bau eines neuen Kinos, wurde abgelehnt, da der Zweckverband seine Gelder für wichtigere Aufgaben gebrauche. In die Tagesordnung eintretend, wurden die Kosten für Einführung des Schwimmunterrichts in den Schulen des Zweckverbandes im Betrage von 300 M. einstimmig bewilligt. Ferner wurde mit 3 gegen 2 Stimmen, bei 2 Stimmenenthaltungen, beschlossen, das Heinecksche Grundstück in der Höhle am Aschenberge zwecks Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zu erwerben und dem jetzigen Besitzer ein anderes Grundstück dafür zur Verfügung zu stellen und eine diesbezügliche Anleihe aufzunehmen. Als letzter Punkt wurde ein Antrag auf Ausscheidung des Gemeindebezirkes Kirchspurnder aus dem Amtsbezirk Spergau-Rössen und Überweisung desselben zum Amtsbezirk Dürrenberg genehmigt. Zum Merseburger Kinderfest fährt am Montag, 28. Juni, Motorboot „Charlotte" vom Amtsberg 12¼ Uhr ab. Die Ankunft in Merseburg erfolgt so zeitig, daß der Festzug noch mit angesehen werden kann. Die Rückfahrt erfolgt abends 6 Uhr.

§ **Schkeuditz**, 26. Juni. Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Halle bestanden am Donnerstag Holzmeler Paul Meißner und Maler Hans Rasche die Meisterprüfung.

Gerichtsverhandlungen

Ein Chauffeur wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.

Am 3. November v. J. wurden in der Charlottenstraße in Spandau zwei Mädchen auf dem Wege zu ihrem Spielplatz von einem schweren Automobil überfahren. Die 7 Jahre alte Tochter Ruth des Friseurs Jurdeczka starb nach der Einlieferung in das Spandauer Krankenhaus. Das andere Mädchen, die 5 Jahre alte Gerda Drese, trug schwere Verletzungen davon, u. a. einen Bruch des Oberschenkels. Der Chauffeur, der erst 20 Jahre alte Kraftwagenführer Rudolf Wiese, hatte sich jetzt vor dem Spandauer großen Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu verantworten. Er stand in Diensten eines früheren Landrichters, der ihn auch ausbilden ließ. An dem Unglückstage sollte er Möbel aus Gladow holen. Er benutzte die Gelegenheit zu einer Mitfahrt nach Spandau, wo er frühere Kameraden der Reichswehr, bei der er vorher eingestellt war, besuchte. Man suchte einige Kneipen auf, doch wurde festgestellt, daß der Chauffeur nur 4 Glas Bier getrunken hatte. In der Charlottenstraße unterließ der Angeklagte aber die Abgabe von Warnungssignalen und überfuhr die beiden Hand in Hand die Straße überquerenden Kinder. Der Angeklagte fand milde Richter, er kam mit 5 Monaten Gefängnis davon, obwohl 2 Jahre beantragt waren. Das Gericht war davon überzeugt, daß das Auto nur mit 20 bis 30 Kilometern Geschwindigkeit gefahren war, und daß der Angeklagte lediglich die Abgabe von Warnungssignalen unterlassen hatte. Der Richter wies überdies darauf hin, daß Kinder beim Überschreiten der Straße oft die erforderliche Sorgfalt außer acht lassen. Um so mehr Vorsicht wäre allerdings den Chauffeuren zu empfehlen.

*

Darf man fremde Kinder züchtigen?

Fremde Kinder dürfen unter Umständen gezüchtigt werden, wie das Kammergericht und nunmehr auch das Oberlandesgericht in Naumburg angenommen haben. Letzteres führte u. a. aus, sofern fremde Kinder ungezogen seien, sei ein Züchtigungsrecht anzuerkennen, das aus dem Gesichtspunkte der Geschäftsführung ohne Auftrag aus dem Rechte der Eltern abzuleiten sei; Ungezogenheiten fremder Kinder erfordern oft sofortige dergestende und erzieherische Bestrafung. Selbst wenn dem Täter bekannt sei, daß der Vater des Kindes die Ausübung des Züchtigungsrechtes nicht billigen würde, sei ihm doch gemäß § 679 ein Züchtigungsrecht zugestehen, da dem Erziehungsrecht des Vaters eine Erziehungspflicht gegenüberstehe und die Erfüllung dieser Pflicht im öffentlichen Interesse liege. Ein solches bestehe nicht nur, wenn durch die Zuchtlosigkeit von Kindern die öffentliche Ordnung und das sittliche Empfinden der Allgemeinheit verletzt werde, wenn sich Ungezogenheiten von Kindern gegen einzelne Personen richten. Es lasse sich ein öffentliches Interesse daran, daß der einzelne Ungezogenheiten von Kindern gegenüber nicht wehrlos sei, nicht von der Hand weisen.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Ansichten.)

Wochenkarten der Mübag.

Die Wochenkarten der Mübag werden nur durch die Geschäftsstellen direkt verkauft. Jeder, der sich nun eine solche Karte zulegen will, und auswärts wohnt, muß sich aber andere nach Merseburg bzw. Frankleben bemühen. Dadurch wird unnötig viel Zeit und Geld geopfert, zumal die Geschäftsstellen nur an bestimmten Tagen und Stunden geöffnet sind.

Warum sind die Schaffner nicht ständig mit einer Anzahl Wochenkarten (wie in anderen Städten auch) versehen? Es wird gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß man Wochenkarten jederzeit direkt vom Schaffner an der Einsteigstelle lösen kann. Einer für viele.

Weiße Wand

Kammer-Lichtspiele (Große Ritterstraße). Als ein recht wirkungsvolles Filmerzeugnis erwies sich der Detektivfilm „Professor Nardi", der gestern abend erstmalig zur Vorführung gelangte. Es ist eine eigenartige, äußerst spannende Handlung, die diesem Film Inhalt und Sinn gibt, aber gerade dieses Moment scheidet von der oft gesehenen anderen Art sogenannter „Detektiv"-Filme. Ludwig Trautmann in der Rolle des Professors Nardi, den seine okkulten Kräfte auf den Weg des Verbrechens drängen, und H. Gichacker als Detektiv Blue Derby haben durch ihre gute schauspielerische Leistung den Hauptanteil an dem guten Gelingen. — Der zweite Spielfilm „Der Kampf um das Weib", Drama in 5 Akten, gleichfalls fesselnd von Beginn an, erzielt Bildwirkungen von außerordentlicher Intensität. Ohne Überschwänglichkeit ist hier ein Werk geschaffen, dessen einsache, logisch aufgebaute Handlung ergreift; auch hier ist die schauspielerische Gesamtleistung eine gute.

Lichtspiel-Palast „Sonne". Pat und Patachon, die beiden nordischen Kanonen des Witzes und Humors, sind wieder einmal im Theater eingekehrt; allerdings sind sie nicht persönlich, sondern in dem lustigen Filmspiel „Pat und Patachon als Müller" zu schauen. Ihr Spiel und Auftreten ist auch diesmal wieder höchst originell und grotesk und machen sie ihren guten Ruf als hervorragende Komiker alle Ehre. Sie tragen den Löwenanteil am Erfolg davon, doch sind auch die übrigen Mitwirkenden durchweg Künstler von Ruf und Ansehen. Wer einmal recht von Herzen lachen will, der sehe sich den Film an. Das heitere Spiel „Warum sich scheiden lassen?" und die „Deulig-Woche" ergänzen den äußerst reichhaltigen Spielplan.

Das Union-Theater bringt im laufenden Spielplan ein Programm der Vielseitigkeit. Vor allem ragt der große Wild-Westfilm „Der weiße Reiter von Colorado" hervor. Eine jener Abenteuergeschichten aus dem wilden Westen, wie sie nur in einem Lande wie das der Cowboys und Goldgräber vorkommen können. Ein Geheimnis umgibt den weißen Reiter, das die Beschauer von Anfang bis zum Schluß im Bann hält. Ein spannendes Spiel- und Gesellschaftsfilm ist der nächstfolgende „Lia, das Mädel vom Film", in dessen Handlung die Schwesterliebe ein seltenes Beispiel von Treue und Hingabe zeitigt. Was den Film besonders hervorhebt, ist die glänzende Ausstattung und das eindrucksvolle Spiel der Hauptdarsteller. Als drittes Werk läuft „Die Polizei gibt sich die Ehre", eine Episode aus dem Leben des Weltboxmeisters Jack Dempsey. Eine Handlung voller Boxkämpfe, die auch des Humors nicht entbehrt.

Theaternachrichten

Leipzig: Altes Th.

Sonnabend, 8 Uhr: Die Tugendprinzessin.
Sonntag, 8 Uhr: Der Ehestreik.

Leipzig: Neues Theater.

Sonnabend, 7½ Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor.
Sonntag, 8 Uhr: Die Bohème.

Turnen * Spiel * Sport

Fußball

Sportverein 99

Der Sportverein 99 hat für den Tag des Verbandsjubiläums für seine Fußballmannschaften folgende Spiele abgeschlossen:

Rel.—Sportring Mücheln I (in Mücheln).
III.—VC. Naumburg II (99er-Platz).
IV.—VC. Naumburg III (99er-Platz).
I. Jun.—Wacker Halle I. Jun. (in Halle).
I. Knaben— Halle 98 I. Knaben (in Halle).

Außerdem trägt seine I. Mannschaft heute abend auf eigenem Platze ein Gesellschaftsspiel gegen den Osterlandmeister Wacker Gera aus.

*

Verein für Leibesübungen

Am morgigen Sonntag spielen folgende Mannschaften

Reservemannschaft in Ammendorf gegen Wacker Halle (Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft).
III. Mannschaft gegen Halle 1910 II (BFL.-Platz).
IV. Mannschaft gegen Zöschen II (BFL.-Platz).
I. Jugend gegen BFL. Querfurt (BFL.-Platz).
I. Knaben gegen BFL. Querfurt (BFL.-Platz).
Damen-Handballmannschaft gegen BFL. Lauchstädt (BFL.-Platz).

Das Meisterschaftsspiel Wacker IV Halle gegen Kayna II findet nachm. 4 Uhr auf dem BFL.-Platz statt.

Die leichtathletischen Vereinsmeisterschaften für Junioren und Jugendliche werden am kommenden Dienstag abend ausgetragen.

*

Germania I—Germania Salzmünde.

Anläßlich des Stiftungsfestes des SpV. Glückauf Braunsdorf, veranstaltet der Jubilar ein Polakturnier, an welchem außer dem Veranstalter noch Germania Salzmünde, Landsberg und unsere Germanen teilnehmen. Germania tritt zuerst seinem Namensvetter aus Salzmünde gegenüber. Bei voller Mannschaft dürften die Germanen das bessere Ende für sich haben. Die Spiele beginnen schon ½10 Uhr. Die II. Mannschaft tritt in Köbschen gegen Vorwärts II an.

*

Deutsche Turnerschaft

Handball DT.

Heute, Sonnabend, fährt die I. Handballelf des ATV. nach Kötschau, um das Rückspiel gegen den dortigen TV. zu liefern. Das erste Spiel gewann Merseburg 5 : 1. Normalerweise müßte das Spiel wieder zugunsten Merseburgs ausfallen.

*

Faustball DT.

Am kommenden Sonntag finden auf dem Platze des Männer-Turnvereins, von früh 9 Uhr ab, Pflichtspiele der Meisterklasse statt, die sehr gute Leistungen versprechen. Die Mannschaften spielen in folgender Reihenfolge gegeneinander:

Männer-Turnverein Merseburg—Hallescher Turn- und Sportverein, Halle.
Männer-Turnverein Merseburg—Jahnscher Turnverein Halle.
Turnerische Vereinigung Merseburg—Hallescher Turn- und Sportverein, Halle.
Turnerische Vereinigung Merseburg—Jahnscher Turnverein Halle.

2. Klasse.

Männer-Turnverein Merseburg—Allgemeiner Turnverein von 1872 Merseburg.

Eine kombinierte Mannschaft des Männer-Turnvereins fährt Sonntag nachmittag nach Nöußen, um einer neuangestellten Mannschaft des dortigen Turn- und Sportvereins im Freundschaftsspiel gegenüberzutreten.

Allgemeiner Turnverein—Ammendorf in Ammendorf.
Allgemeiner Turnverein—Hallescher Turn- und Sportverein (MTV.-Platz).

1. Klasse.

Allgemeiner Turnverein—Turnverein Corbetha (ATV.-Platz).

2. Klasse.

Allgemeiner Turnverein—Rothstein b (MTV.-Platz).

*

Die deutschen Turner bei Präsident Coolidge.

Newyork, 25. Juni. (TU.) Bei ihrer Rundreise durch die Vereinigten Staaten wurde die deutsche Turnerriege dem Präsidenten Coolidge in Washington empfangen.

*

Tennis

Suzanne geschlagen — und rehabilitiert.

Wimbledon hatte am Donnerstag wiederum eine Sensation. Im Damen-Doppelspiel wurden Suzanne Lenglen und Vlasto, nachdem das Spiel eine Stunde wegen Gewitterregen unterbrochen war, von Mitz Brown und Mitz Ryan (Amerika) 3 : 6, 9 : 7, 6 : 2 geschlagen. Unmittelbar nach der Niederlage fiel die Weltmeisterin in Ohnmacht und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Sie erklärte, daß sie es vom Rat der Ärzte abhängig machen müsse, ob sie an den weiteren Turnieren in Wimbledon in dieser Spielzeit teilnehmen könne.

Am Freitag konnte sich dann Suzanne bei dem Königsspiel wieder rehabilitieren. Obwohl sie sich noch leidend fühlte, gelang es ihr, im einfachen Damenspiel mit 6:2 und 6:2 über eine der besten englischen Spielerinnen den Sieg davonzutragen.

Die Französin Frl. Vlasto besiegte die Engländerin Colyer mit 6:4 und 7:5. Die Griechin Frl. Contofabiles besiegte die Amerikanerin Gressup mit 6:5 und 6:4. Im Damen-Herrenspiel wurde der Herzog von York mit seinem Partner 6:1, 6:3 und 6:2 geschlagen.

Wenn ihr Gesundheitszustand es gestatten sollte, wird Suzanne Lenglen morgen das gemischte Doppelspiel mit dem Franzosen Borotra gegen das Team Aptlan (England) und Frau Brown (Amerika) ausfechten.

(Weitere Sportnachrichten Seite 6.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0004

Stille Stunde

Gedanken

Von Wilhelm Raabe.

Die interessantesten Zeiten des Menschendaseins sind nicht die, in welchen man sich der Illusion hingibt, sein Leben selbst führen zu können, nach links oder rechts abzuweichen, zu beharren oder aufzugehen; sondern die, in denen man den Flügelschlag des Schicksals deutlich über seinem Kopfe rauschen hört. Und trotz aller möglichen Unruhe und Ahnung sind die letzteren auch, so paradox das klingen mag, die normalen.

*

Ja, man spricht von langen und kurzen Tagen; von des Herds geselliger Flamme hat man gesungen und singt man weiter; aber von dem leeren, dem ausgeleerten Hinschleichen der Zeit, einerlei ob bei Sonnenschein oder in der Winternacht, hat noch niemand das rechte Wort gesprochen: nur vereinzelt und wahrlich wie eine Stimme in der Wüste hat einer gesagt: „Wehe, wie lang ist das Leben!" Und wenn der Tod kommt, meinen sie doch immer wieder, das sei das Neueste und noch nie dagewesen.

*

Die wirklichen großen Herren der Welt knöpfen erst im Tode ihren Oberrock auf, um ihren Stern zu zeigen. — Ein toter Bettelmann ist vornehmer als ein lebendiger König. — Wohnungswechsel — Seelenwanderung. Ob man sich beim Umzuge wohl sehr verbessert?

*

Sie fielen in die Welt, beide von derselben Größe und Rundung; aber der eine als ein Schwamm und der andere als eine Kanonenkugel. Wenn ein Schwamm und eine Kanonenkugel aus der Kanone geschossen werden, so ist das dasselbe.

*

Erkenntnis macht frei, Bildung fesselt, Halbbildung stürzt in Sklaverei.

*

Wo Gott der Herr seine Hand hingelegt hatte, haben die „Herren" ihre Hand draufgelegt und Aktien an der Börse auf. Sie sollen den Erdenfleck sehr verschönert haben.

*

Die Leute, die am häufigsten sagen: „Wir wollen sehen!", sehen gemeiniglich am allerwenigsten, und zwar gewöhnlich mit Absicht, in dem betreffenden Falle.

*

Dies schwächliche Geschlecht! kommt eben erst aus der Mauser hervor, und nun wollen die Schwingen schon nicht mehr wiederwachsen!

*

Oh, in dieser fahrigen Welt eine Philosophie des Stillehaltens, Stilleseins, Stillebleibens!

Die Fränkische Schweiz

Die Reisezeit ist da! Daß auf die Reise gegangen wird, darüber ist man sich im hohen Familienrat einig. Aber wohin? Das nächstliegende Schöne, Thüringen, der Harz, ist uns bekannt, und wenn schon die Reisekasse des Jahr etwas schwach bestellt ist, man möchte doch gern einmal ein Stückchen weiter „in die Ferne schweifen". Bayern — das wäre so der Wunsch. Es braucht ja nicht gleich „Oberbayern" zu sein. — Nun gut, da will ich einmal ein wenig auf den Trichter helfen. — Kennst du, lieber Leser die „Fränkische Schweiz? — Noch nicht? Also, dann paß einmal auf: Wenn wir auf der Landkarte die norddbayerischen Städte Nürnberg, Erlangen, Bamberg und Bayreuth durch Linien verbunden denken, so finden wir inmitten dieses unregelmäßigen Viereckes leicht die Stelle, auf der wir die „Fränkische Schweiz" zu suchen haben. Viele von den Tausenden der Vergnügungsreisenden, die alljährlich mit dem Schnellzug von Norden kommend, an der alten Kaiserpfalz Forchheim (der Hauptein gangspforte der Fr. Schw.) vorüberzausen, haben keine Ahnung davon, an welch köstlicher Perle landschaftlicher Schönheit sie achtlos vorbeieilen. Hat auch die Fr. Schw. keine gewaltigen Bergriesen und grauenerregende Abgründe aufzuweisen, wie das Hochgebirge seinen Bewunbern bietet, so findet der Wanderer hier wundervolle Täler in lieblichster Anmut, kristallklare Quellen, wildschäumende und leise murmelnde, forellenreiche Bäche und das Auge erfreut sich an den prächtigen Anhöhen mit ihren pittoresken Felsbildungen, ihrem kühlen Bergwald, ihren auf steiler Höhe weite Fernsichten bietenden Aussichtspunkten, ihren alten Burgen und Burgruinen. Die Fr. Schw. hat ihre Eigenart und bietet eine unendliche Fülle herrlichster Naturschönheiten.

Für diejenigen, denen nur wenige Tage zur Verfügung stehen und die gern mit dem Rucksack auf die Wanderung gehen, sei in folgendem mit einigen guten Ratschlägen gedient: Von Forchheim (wohin man von hier aus, jetzt sogar mit beschleunigtem Personenzug in ca. 6 Stunden gelangt), bringt uns die Kleinbahn in ¾ Stunden nach Ebermannstadt. Die Bahn fährt noch 20 Minuten weiter bis Muggendorf, aber wir beginnen in Ebermannstadt unsere Wanderung. Auf schöner Straße, im Wiesental entlang, erreichen wir in knapp einer Stunde das an den Berg gelehnte Streitberg. Wer sich für Höhlen interessiert, hat Gelegenheit, einer der schönsten Tropfsteinhöhlen, die berühmte Binghöhle, zu besichtigen. Nun überschreiten wir die Wiesent und sind in 20 Minuten auf der romantischen Burgruine Neideck, mit einer prachtvollen Aussicht ins Tal und auf die Muggendorfer Höhen. Eine halbe Stunde noch am Bergrand entlang und wir haben Muggendorf erreicht. Muggendorf hat ein Kursaus, sogar ein Miniaturschwimmbad und neben einer Anzahl guter Gasthäuser auch ein kleines, feines „Café" (Feiler). Hat man nicht die Absicht, in M. zu übernachten, so wandere man nicht weiter, ohne noch ein Weilchen in das am Ausgange des Ortes gelegene „Kohlmanns Gärtchen" einzukehren. Kein Wanderer wird's bereuen. Bei Chrisof Kohlmann ist's gemütlich, sei's auf der kleinen Gartenterrasse, mit dem unvergleichlich schönen Ausblick, sei's im Gastzimmer wo uns die freundlichen Wirtstöchter bei Musik und Gesang so nett unterhalten. Und — „a guats Maaß Bier gibt's a da!" Von Muggendorf gehts nun im Tal der Wiesent aufwärts, entweder auf der in vielen Windungen sich hinziehenden schönen Straße, oder am rechtsseitigen Ufer auf dem Waldpfad vorbei an Sachsenmühle nach Stempfermühle (1½ Stunden), einem idyllischen Fleckchen Erde am Fuße der Burgstadt und Burg Gößweinstein. In 25 Minuten ist man oben. Ein Besuch der wundervollen, berühmten Wallfahrtskirche ist lohnend. Von der „Wagnershöhe" (in 10 Minuten zu ersteigen) bietet sich dem Auge ein überraschend schönes prachtvoller Fernblick. Unter uns liegt, wie aus einer Spielschachtel aufgebaut, Behringersmühle. Hier entzückende Täler münden hier zusammen, das obere und untere Wiesenttal, das Ailsbach- und das Püttlachtal. Nach Westen erhebt sich vor uns, imposant und erhaben die Burg Gößweinstein, die sich Richard Wagner als Motiv zu seiner Graalsburg im Parsifal genommen hat. Dahinter steigt die höchste Höhe der Fränkischen Schweiz, der „Wichtenstein", empor. In weiter Runde erblickt man die Höhen der Rhön, des Thüringer- und Frankenwaldes und des Fichtelgebirges. Der Abschied von hier fällt schwer. Sehr gute Gasthäuser gibt's auch hier und Distlers Gasthaus, Kurhaus Faust u. a. befriedigen selbst höhere Ansprüche.

Wir wandern nun auf der Höhe weiter und steigen nach kaum 2 Stunden hinnab ins Weidersbachtal, um ein Weilchen in der wundervoll gelegenen Schüttersmühle zu rasten. O, wie ist das dort schön! Es war ein glücklicher Gedanke, inmitten dieser herrlichen Natur ein Schwimmbad einzurichten. In diesem Jahr ist's eröffnet. Ein hochromantischer Gebirgspfad führt uns zur Teufelshöhle, eine der größten und interessantesten, vor kaum 8 Jahren erst erschlossen. Die Besichtigung lohnt. Kein Stündchen mehr und wir sind in Pottenstein. Pottenstein liegt eingeengt im Tal der Püttlach, rings von starren Dolomitwänden und bewaldeten Höhen umgeben, überragt von einem uralten Felsenschloß. Und nun beginnt eine der schönsten Wanderungen im engen Felsental abwärts, der rauschenden Püttlach entlang, vorbei an dem hochinteressanten Felsendorf „Tüchersfeld", dem von der Höhe grüßenden Schloß Kohlstein, und sind in knapp 2 Stunden in Behringersmühle. Bei Peter Heinlein machen wir halt und genießen noch einmal von der Gartenstraße aus den unvergleichlich schönen Anblick der vor uns auf der Höhe thronenden Burg Gößweinstein. Wir überschreiten den Bach und wandern weiter ins obere Wiesenttal, vorbei an der „Schottersmühle" nach „Zeegros", einem einzelnen Gasthaus an der Einmündung der Aufseß in die Wiesent, in herrlich bewaldeter idyllischer Lage, wo man übrigens auch sehr gut aufgehoben ist. Von Doos über die Höhe nach Muggendorf geht man ¾ Stunden. Hat man bis zum Abgang des Zuges in Muggendorf noch 2 Stündchen Zeit, dann ist es sehr empfehlenswert, dem „Adlerstein" noch einen Besuch abzustatten. Er liegt fast am Wege, und man hat noch einmal Gelegenheit, von diesem herrlichen Aussichtspunkte aus die ganze Fränkische Schweiz zu überschauen, um, von Herzen dankbar für das viele, viele Schöne, Abschied zu nehmen.

Die beute beschriebene Wanderung, die sich ganz bequem und ohne besondere Anstrengung in drei Tagen ausführen läßt, ist nur eine von den zahlreichen Partien, die uns die Fränkische Schweiz in reichster, herrlicher Schönheit darbietet. Seit einer Reihe von Jahren wird darum die Fränkische Schweiz gern für einen längeren Aufenthalt aufgesucht. Wer rauschende Feste, tägliche Kursmusik, möchentliche Tanzreunions dort erwartet, dürfte eine schwere Enttäuschung erfahren. Sie passen auch nicht in das anmutige Landschaftsbild. Hier muß man der Natur um ihrer selbst willen leben. Zu mäßigen Preisen bekommt man in den Gasthöfen eine bequeme Unterkunft und eine meist ganz vorzügliche bürgerliche Verpflegung. Die Bevölkerung ist ein biederer, freundlicher Menschenschlag, und jedermann, der mit ihr in Berührung kommt, wird ein freundliches Andenken an ihre schönen Charakterzüge mit fortnehmen. Kr.

Domkapitel, Leuna und Rössen im nordischen Krieg

Von Karl Gutbier, Merseburg

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde Europa durch zwei lange Kriege in Aufregung versetzt: den Spanischen Erbfolgekrieg und den Nordischen Krieg. In letzterem kämpfte der jugendliche Schwedenkönig Karl XII. gegen ein starkes Bündnis der Russen, Dänen und Polen. Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen, gleichzeitig polnischer König war, wurde auch unsere sächsische Heimat mit in diesen Krieg hineingezogen. Bald sollte man auch in Merseburg und dessen Umgebung etwas von dem gewaltigen Ereignis verspüren. Wenn man die Protokolle des Domkapitels aus dieser Zeit durchblättert, findet man allerlei, was auf den Nordischen Krieg hinweist.

Da war im Juli 1705 der Domdechant Bartholomäus Leonhard Dörnsehen dörfer gestorben. Bald darauf wurde ein Generalkapitel ausgeschrieben, damit die Domherren einen neuen Dechanten wählen sollten. Nicht alle können dazu erscheinen, da ja eine ganze Anzahl auswärts wohnen. Zu denen, welche am Kommen verhindert sind, gehört Herr Ernst Gottlob von Wiedemann von Klein-Liebenau, der zu der Zeit als Oberst des Kurprinzlichen Kürassierregiments vor Warschau lag. Er entschuldigt vom Feldlager aus sein Fernbleiben und schreibt:

„. . . So ist doch hinggegen notorisch, daß (sich) anitzo in Kgl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Diensten mit meinem Regimente in Polen stehe und da besonders nacher Warschau commandiret, und den Congreß der Senatoren, so die Confirmation des novi electi mainteniren sollen, 90 Polnische Fahnen, so 6000 zu Pferde seyn, bey mir habe, auch den 15. August Xbro Majestät der Czar mit seiner Armee in 50 000 bestehend erwartet wird, wie bereits der Fürst Sibawazky mit der Litauischen Armee, deren Hälfte Teutsche seyn, welche 7000 starck, bey unsern 12 Regimentern Sächs. Cavallerie angelanget, und also ehestens mit dem Feinde eine scharfe Action vorgehen dürfte, so kann . . . Urlaub nacher Sachsen weder verlangen noch erhalten . . Ich . . hoffe, nach zurückgelegter Campagne die Ehre und das Glück zu haben, dieselben in allen selbst erksten Contentement zu embrassiren, empfehle mich inmittelst zu hohem beharrlichem Wohlwollen . . .

Campement bey Warschau, den 30. Juli 1705.

de Wiedemann."

Bei dem obenerwähnten „Congreß der Senatoren" handelt es sich wahrscheinlich um die Krönung von Karls XII. Schützling Stanislaus Leszynski zum König von Polen, die auch im Oktober desselben Jahres durchgesetzt wurde. Leider sollte Herr von Wiedemann nicht Gelegenheit haben, seine Kollegen im Domkapitel „in guter Gesundheit zu umarmen", wie er es sich gewünscht hatte. Am 1. Oktober läuft die Nachricht ein, daß der Oberst Ernst Gottlob von Wiedemann in dem Kampfe vor Warschau geblieben ist.

In diese Zeit fiel ein anderes Ereignis, das den Domherren des Stifts Merseburg vielleicht wichtiger erschien als die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz. Ihr postulierter Administrator Moritz Wilhelm (der nachmalige „Geizenherzog") war am 5. Februar 1706 mündig geworden und hörte mit diesem Tage die Administration antreten sollen, die bisher August der Starke für ihn ausgeübt hatte. Aber dieser Fürst, der sich seiner Machtfülle ganz bewußt war, dachte gar nicht daran, die Vormundschaft abzutreten und brachte dadurch das Domkapitel wie auch Moritz Wilhelm in größte Verlegenheit. Man erwägt, eine Abordnung an den Kurfürsten zu schicken. Der aber hält sich in seiner Eigenschaft als polnischer König in Warschau auf und eine Reise dahin war unter den damaligen Verhältnissen nicht ohne Gefahr. „Es wären noch mehr feindsche als nur die schwedischen Truppen, denen man in die Hände fallen könnte." Vor allen Dingen: eine solche Reise kostet Geld; man hat die Unkosten auf 2000 Taler veranschlagt. Jemand kommt auf den Gedanken, an die Mutter des Moritz Wilhelm, Erdmuth Dorothea, heranzutreten „ob Ihre Durchlaucht Wege zeigen wollten, woher die Kosten zu nehmen". Vor allem fragte es sich, wer von den Domherren Lust haben würde, die schwierige Reise nach Warschau zu wagen. Einer von Adel und einer der Herren Doktoren (Vertreter der Universität Leipzig) werden in Aussicht genommen. Endlich fällt die Wahl auf den Hofmarschall von Taubenheim; Herr von Zech soll ihn begleiten. Indessen ist aus der Reise nach Polen nichts geworden. Sie wäre wohl auch nichts genützt, denn dem Kurfürsten fiel es gar nicht ein, die Administration über das Stift Merseburg abzugeben, so sehr sich dieses auch darum bemühte. Erst 1712 ist sie an Moritz Wilhelm übergegangen.

Einstweilen nun hatten die Schweden das Sachsenland besetzt; König Karl XII. hatte in Altranstädt Quartier genommen. Seine Truppen lagen überall in den Dörfern des Stifts Merseburg. Zum Glück haben sie nicht so gehaust, wie es 70 Jahre vorher, während des 30jährigen Krieges, geschehen war. Doch sollten sich die Folgen der Besetzung bald bemerkbar machen. Kommer und Stände beschließen, 30 000 Taler in Hannover zu leihen, um die Kontribution bezahlen zu können. „Die Schweden droheten, daß sie alle diejenigen, welche die Contribution nicht geben, mit fortnehmen wollen, auch schon unterschiedliche aus denen Dorfschaften hier durchgeführt hätten."

Damals, im Mai 1707, hat sich in

Leuna und Rössen

etwas ereignet, was die Gemüter der dortigen Bauern in gewaltige Aufregung versetzte. Was eigentlich der Grund des Vorfalls gewesen, ist nicht klar zu ersehen. Wahrscheinlich hatten Dorfbewohner einem schwedischen Korporal den Degen zerbrochen; es war dann zu einem Auflauf gekommen und man hatte mit den Glocken Sturmgeläutet. Das konnte den Bauern von Leuna und Rössen höchst übel bekommen. Vor Schrecken waren welche von ihnen geflohen, andere hatte man gefangen gesetzt. In ihrer Not kommen Abgeordnete der beiden Dörfer zu dem Domkapitel, um dessen Vermittlung zu erbitten. Von Leuna erscheinen: Hans Sanker, Jobst Wolf, Hans Kretschmar, Hans Trentschel jun. und Hans Hauff; von Rössen der Richter Christian Weniger und George Gauck. Sie schütten ihr jorgenvolles Herz aus und bringen vor, man habe ihnen mit Abbrennen der Dörfer gedroht. Wenige Tage darauf, am 2. Juni, meldet sich wegen der Gemeine zu Leuna Balzer Wolf und Christian Trantschel und bitten, weil der Herr Major Ehrenstädt zu Dürrenberg ihre Leute noch immer gefänglich hielt und zu befürchten, daß gar dem Dorfe Leuna ein großes Unglück noch daher entstehen könnte, es wolle doch ein Hochwürdiges Dom-Capitel sich der Sache annehmen und dahin bemüht sein, daß solches durch ein Stück Geld von 50 bis 100 Talern etwa in Güte möchte beigelegt werden. Die Gemeine könnte jetzo keinesweges nicht eintzu werden, weil teils nicht zu Hause, teils zur Flüchtig und gefangen sätzen. . . . Geloben sie ihres Ortes inzwischen an, was auf ihr Pacl kommen möchte, gerne und willig beizutragen, damit das Dorf aus der Furcht und Gefahr des Abbrennens gesetzet würde".

Sie konnten von Glück sagen, die Herren aus Leuna und Rössen. In der Tat kamen sie noch einmal mit einem blauen Auge davon. Schon am andern Tage meldet sich beim Domkapitel ein schwedischer Regiments-Feldwebel und gibt an, von Obristen von Hamilton Order zu haben, daß, wenn die 100 Taler bezahlt würden und die Bauern sich mit dem Korporal wegen des zerbrochenen Degens verglichen und ihn ersetzen würden, solle die Angelegenheit erledigt sein. Den Wert des Degens schätzt der Feldwebel auf 1 Taler 12 Groschen. Die Domherren erklären sich bereit, die geforderte Summe zu zahlen, wollen aber jemanden zum Obristen abschicken, um sich des Gewissheit zu haben, daß der Streitfall wirklich erledigt sei, auch die Flüchtlinge und die Unterthanen von Rössen nunmehr wieder ihre Rube haben sollen. Am 5. Juni begibt sich der Prokurator Friebel mit dem Domkämmerer nach Dürrenberg zum schwedischen Major von Ehrenstädt, um das Geld zu überbringen. Auch der schwedische Feldwebel bekommt 4 Taler. Man erhofft, daß die gefangenen Unterthanen von Leuna wieder auf freien Fuß gesetzt werden, auch die angeordnete Abbrennung des Dorfes nunmehr nicht stattfinden wird. Indessen scheint der Major durchaus keinen Spaß verstanden zu haben, sondern er schreibt dem Domkapitel: „Der Webel soll mir den Bürgermeister von Leuna sofort in Arrest führen und Hände und Füße schließen lassen. Derjenigen Bauern Häuser aber, so meist an dieser Sache schuld seien, visitiren und dero Sachen in Verwahrung nehmen, bis zu Ausführung der Sache. Dem Syndikus aber zu sagen, daß, wo mir nicht die Deliquenten heute gestellet würden, gewiß eines von denen Vornehmsten im Domkapitel mich bemächtigen würde. P. Oertzenhof."

Wie die für das Domkapitel und die beiden Stiftsdörfer höchst unangenehme Sache zu Ende gekommen ist, konnte aus den Protokollen nicht entnommen werden. Es scheint, daß der Major sich schließlich doch beruhigt hat. Die vom Domkapitel herausgegten 104 Taler mußte Leuna natürlich zurückzahlen. Als am 1. Oktober 1707 das Generalkapitel eröffnet wurde, dankte der Dekan „dem allmächtigen Gott, daß er den geloben Frieden wiederum beschenet" habe. Die Schweden waren mittlerweile abgezogen, um ihre Waffen gegen den Zaren zu richten. Aber oftmals laufen aus den Stiftsdörfern, z. B. Tragarth, Porbitz, Wüstenewitsch, Kenenien nachträglich Klagen ein über die hohen Lasten, die ihnen durch die schwedische Invasion geworden sind. So schreibt am 8. Januar 1708 die Gemeinde Niederwünsch, die wegen Zahlung zu hoher Lohngelder in Sorge ist, an das Domkapitel: „Wann dann nun wir die vorigen Lohngelder noch nicht völlig, gleichwie auch die Erbzinsgelder zur Zeit nicht entrichten können, überdieß auch zur schwedischen Einquartierung und Contribution, wodurch wir, gleichwie durch das Mißjahr sehr mitbenommen worden, über 1200 Gulden erborgen müssen und auf unseren sehr kleinen Hufen sehr viel Schocke, nach welchen auch bei denen Marsch- und Standquartieren die Soldaten einlogiert und wir auf solche Art und Weise gänzlich . . verderbet werden . . . An anderer Stelle des Schreibens ist die Rede von „schwedischen harten pressuren", die das Dorf erlitten habe. Auch die Bikare am Dom mußten sich 1707 „bei jetzigen elenden Zeiten" mit einem Vorschuß von 100 Gulden begnügen, da die Kasse wegen der anhaltenden schwedischen Einquartierung nichts einbeläme. So brachte der Aufenthalt der feindlichen Truppen in sächsischen Landen den Einwohnern zahlreiche Lasten und hatte viel Sorge und Verdruß im Gefolge.

Zum Schluß möge noch ein königlich-kurfürstliches Mandat wiedergegeben sein, wodurch den sächsischen Untertanen, also auch denen, welche im Stift Merseburg wohnten, der Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Sachsen und Schweden, der im September 1706 erfolgte, bekannt gegeben wurde. Auch diese Kundgebung des Königs und Kurfürsten bewahrt das Domkapitel auf.

„Wir Friedrich Augustus, von Gottes Gnaden, König in Pohlen, Herzog zu Sachsen des Heil. Röm. Reichs Erz-Marschall und Chur-Fürst . . . Urkunden hiermit: Demnach mit Ihro Königl. Majest. in Schweden Wir einen Stillstand der Waffen auf zehen Wochen dergestalt getroffen, daß alle Feindseligkeiten in Unsern Chur-Fürstenthume Sachsen, dessen incorporirten und andern Uns zugehörigen Ländern aufgehoben seyn sollen; Zumalen Ihro Majestät unterm dato Dero Haupt-Quartiers Alt-Ranstädt, den 15./25. dieses Monats, solches öffentlich bey Dero Armee verkündigen lassen: Und denn die Notdurfft erfordert, daß auch Wir dergleichen Publication zu Werck zu richten verfügen: Als ergehet hiermit Unser gnädigster und ernster Wille an alle Unsere getreue Stände, Vasallen und Unterthanen, wes Standes oder Würden sie sind, sowohl hohe und niedere Kriegs-Befehlshaber, und gemeine Soldaten, zu Roß und Fuß, daß sie während vorberührter Zeit von allen Hostilitäten gegen das Königl. Schwedische Kriegs-Volck und Unterthanen sich enthalten, und ihnen auf keinerlei Art und Weise einiges Leid noch Schaden zufügen, sondern vielmehr bey allen Vorfallenheiten denenselben in der Güte und Gefälligkeit begegnen, und es also und nicht anders, bei Vermeidung Unserer Ungnade und Ihrmachtbeliebicher schweren Strafe, halten sollen; Wornach sich jedermänniglich zu achten. Urkundlich mit Unserm Königl. Chur-Secret bedruckt, und gegeben zu Dresden, am 27. Septembris, Anno 1706.

Otto Heinrich Freyherr von Friesen."

L. S.

Die Groß-Hamburg-Frage

Hamburgs Standpunkt nach dem Scheitern der Verhandlungen.

Hamburg, 25. Juni. (TU.) Bürgermeister Dr. Petersen empfing noch am späten Nachmittag nach seiner Rückkehr aus Berlin die Vertreter der Presse, um den Standpunkt der hamburgischen Regierung zu dem Scheitern der Verhandlungen über die Groß-Hamburg-Frage bekanntzugeben. Er sagte, das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Preußen und Hamburg sei nach der Veröffentlichung der preußischen Gegenforderungen in einer ultimativen Form keine Überraschung mehr gewesen. Als in den Besprechungen am Mittwoch festgestellt worden sei, daß Preußen an seinen Forderungen festhielt, habe es in Hamburgs Interesse gelegen, die Konsequenzen aus dieser Lage klar und deutlich zu ziehen. Hamburg sei dabei der Auffassung, daß sich in verhältnismäßig kurzer Frist für Preußen und die beteiligten Städte und Gemeinden erweisen werde, wie bedauerlich es in solchem Interesse sei, daß eine Lösung auf Grund des Drews-Roebernschen Gutachtens nicht gefunden werden konnte. Es sei aber eine Frage von höchster Bedeutung für Hamburg, daß es nunmehr seine volle Handlungsfreiheit zurückgewonnen habe und künftig seine ganze Kraft auf die Intensivierung seines Hafenbetriebes einzusetzen gezwungen sei. In den Verhandlungen sei die Frage aufgeworfen worden, ob es möglich sei, durch gegenseitige Fühlungnahme über die Maßnahmen auf dem Gebiete des Hafenbaues, des Siedlungs- und Verkehrswesens eine Verständigung zu erzielen. Man werde diese Möglichkeit nicht überschätzen dürfen. Selbstverständlich aber werde der Senat zu dieser Gedanken Stellung nehmen und sie bejahen. Hamburgs Motive seien etwa nicht selbstsüchtig, es gehe vielmehr darauf aus, die Funktionsfähigkeit des größten deutschen Hafens im Reichsinteresse auch für die Zukunft sicherzustellen. Es lasse sich aber nicht verschweigen, daß nach Hamburgs Auffassung bei der jetzt durch die Haltung Preußens geschaffenen Lage das Gesamtbild pessimistisch beurteilt werden müsse. Es möge hinzugefügt werden, daß man ansteuernde die Bedeutung und das Wesen der Hansestädte verkenne, wenn man in bezug auf sie mit dem Schlagwort von der Abschaffung der Kleinstaaterei zu agitatorisch operiere, wie man es vielfach getan habe. Selbstverständlich könnte sich, wie das Gutachten ausgeführt hatte, Hamburg nach ein hamburgisch einstellen. Das sei aber in Interesse der deutschen Wirtschaft nicht empfehlenswert. Es werde also Hamburg warten müssen, bis sich das Bedenkliche der gegen das Gutachten ins Treffen geführten Gedanken erweisen habe. Inzwischen sei es zu leisten bemüht, unter den jetzigen Verhältnissen im deutschen Vaterlande zu leisten in der Lage sei.

Bücherecke

ℰ „Gelbe Hefte" heißt eine im Verlag Oldenbourg, München, erscheinende historische und politische Zeitschrift für das katholische Deutschland. Das vorliegende Juniheft bringt wissenschaftliche Aufsätze zur Abfindungsfrage.

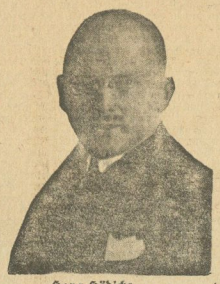
ℰ Das Vaterhaus. Wie Wohnungs-Suchers zu einem Vaterhaus kamen. Von Professor O. Schwindrazheim, Altona. Heimkulturverlag Emil Abigt, Leipzig 80. — Eine hübsche, reich illustrierte Skizze vom Bauen und Siedeln, die manchem Mut machen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0005

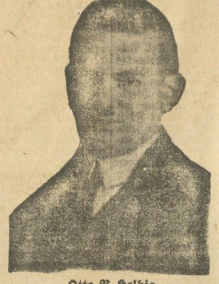
Turnen - Sport - Spiel

Mitteldeutschlands dreifaches „H“

Das Silberjubiläum des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine



Hans Hädicke



Otto R. Helbig

Walter Hoffmann

Wer hätte noch nicht von der „HHH.-Jubelspende“ gehört, die der VMBB. anläßlich seines Verbandsjubiläums geschaffen hat, um mit ihren Mitteln das Gehalt für einen Fußballlehrer sicherzustellen? Gleichzeitig aber soll diese Spende dazu dienen, drei langjährige, verdiente Führer im mitteldeutschen Sportleben zu ehren: die Herren Hädicke, Halle, Helbig, Weimar, und Hoffmann, Leipzig, deren Namen sich in der „HHH.-Jubelspende“ trotz der schon mehr einer Verfünfmillionung gleichkommenden Abkürzung für alle Zeiten verknüpft sind, weiß doch jedes Mitglied des VMBB., was es diesen drei Männern zu danken hat!

Dennoch dürfte es angebracht sein, am heutigen Tage wenigstens kurz die sportliche Laufbahn dieser drei Führer wiederzugeben.

Hans Hädicke.

Seit mehr als zwanzig Jahren steht Hädicke, der am 21. Juni sein 44. Lebensjahr vollendet hat, in der deutschen Sportbewegung. Den Sportbetrieb eines großen Vereins kennt er bis ins kleinste; hat er doch dem VfL. Halle 96 in fast allen Ämtern gedient. Fünfzehn Jahre ist er erster Vorsitzender seines Vereins, auf dessen Entwicklung er großen Einfluß gehabt hat. Dem Verbandsvorstande gehörte er als zweiter Vorsitzender im letzten Friedensjahre an. Nach seiner Entlassung vom Militär wurde er

im Jahre 1917 zum ersten Verbandsvorsitzenden gewählt.

Und dieses Amt hat er heute noch inne. Seit einer Reihe von Jahren ist Hädicke auch Vorstandsmitglied des Deutschen Fußball-Bundes und ebenso gehört er dem Vorstande der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik an, in deren Hauptausschuß er heute noch den VMBB. vertritt. Hervorragenden Anteil hat Hädicke an der Gründung des Deutschen Sport-Bundes gehabt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich Hädicke in verschiedenen Sportzweigen selbst aktiv betätigt hat, so natürlich besonders im Fußball und in der Leichtathletik, weiter aber auch im Schwimmen und Tennis.

Am 26. und 27. Juni, heute also und morgen, begeht der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine die Feier seines Silberjubiläums. Eine Nachfeier ist's eigentlich, denn ins Leben gerufen wurde diese gewaltige Sportorganisation im Jahre 1900; das erste Vierteljahrhundert schloß sich also bereits gegen Ende 1926. Das Zusammenfallen des DFB.-Jubiläums mit dem unseres Verbandes auf das gleiche Jahr war Anlaß zur Hinausschiebung der Jubelfeier. Denn der Verbandsvorstand plante dazu, das stand seit langem fest, etwas Besonderes, ganz Großes, ein Novum, für das es bisher weder Beispiele noch Vorgänger gab.

Mit Stolz kann der Verbandsvorstand, an dessen Spitze seit vielen Jahren der ebenso beliebte wie geachtete Hallische Vorkämpfer Hans Hädicke (VfL. 96) steht, heute auf sein Werk zurückblicken. Männer der Arbeit, ausgrüstet mit Idealen, Selbstvertrauen und unerschütterlichem Glauben waren es, die es schufen, die es emporführten zu seiner gegenwärtigen imponierenden Größe. Aus dem ursprünglichen Fußballverband wurde ein Sportverband von gewaltigen Ausmaßen, dem heute die Förderung des Sports in vielen Variationen gleicherweise am Herzen liegt. Fußball, Handball, Leichtathletik, Turnen, Schlag- und Faustball, Gymnastik im engeren Sinne, sie alle fanden im VMBB. Heim- und Pflegestätte. Ein ganz besonderes Augenmerk aber richtete der Verband auf die Jugend. Sie zu hegen, zu betreuen, fortzubilden und heranzuziehen zu einem fernigen, frohwollen und charakterfesten Menschenschlag war und ist ihre Ehrenpflicht. Und wenn über allen Jubiläumsfeierlichkeiten des Verbandes die schlichten Worte seines Vorsitzenden:

„Die Träger des Verbandes sind die Vereine!“

als sinniges Symbol stehen, dann wird das Gefühl der Freude und Genugtuung, das sie, da von dieser Stelle gesprochen, überall auslösen werden, als eines der wertvollsten Festgeschenke zu gelten haben. Mit diesem bedeutungsvollen Bekenntnis zu dieser Stunde schweißt der Verband ein **neues, unzerreißbares Einigungsband um seine Gaue.**

*

Die HHH.-Spende des VMBB.

Otto R. Helbig.

Auch Helbig, der am 30. Juni seinen 47. Geburtstag feiern wird, kennt Freuden und Leiden eines Vereinsvorsitzenden aus eigener Erfahrung; denn vom 1. Januar 1908 an bis zum Jahre 1920 stand er an der Spitze des Sport-Clubs Weimar, der ihn beim Ausscheiden aus dem Vorstande zu seinem Ehrenmitglied ernannt hat. Sechs Jahre lang, von 1911 bis 1917, war Helbig Vorsitzender des Gaues Ostthüringen; doch legte er dieses Amt nieder, als er im Jahre 1917 zum zweiten Vorsitzenden des VMBB. gewählt wurde. Insgesamt sitzt Helbig

seit 1911 im Verbandsvorstand!

Nachdem er von 1921 bis 1924 als Beisitzer dem Vorstande der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik angehört hatte, ist er seit zwei Jahren stellvertretender Vorsitzender des DSB. Von 1917 bis 1922 hatte der VMBB. seinen zweiten Verbandsvorsitzenden in dem Bundesausschuß des DFB. abgeordnet. Trotz aller Arbeit für den VMBB. fand aber Helbig auch noch Zeit, sich in seiner engeren Heimat um die Entwicklung der Leibesübungen zu bemühen. So gründete und leitete er nicht nur die Ortsgruppe Weimar des Deutschen Reichsausschusses, sondern er rief auch die Landesgruppe Thüringen des Deutschen Reichsausschusses ins Leben, der er heute noch als Führer vorsteht. Und ebenso gehört er dem beratenden Ausschuß für Leibesübungen bei der thüringischen Staatsregierung an. Aktiv betätigte sich Helbig als Fußballspieler und vor allen Dingen als Leichtathlet, wobei ihm die Erfahrungen, die er im Jahre 1910 bei den Frankfurter Kickers, der jetzigen „Eintracht“, gesammelt hat, sehr zustatten gekommen sind.

Walter Hoffmann

ist einer der ältesten Pioniere im mitteldeutschen Sport. Mit 16 Jahren trat er im Jahre 1897 dem Leipziger Ballspiel-Verein Olympia bei, der in diesen Tagen auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Im Jahre 1900 half er tatkräftig mit an der Gründung des DFB. wie auch des VMBB. Nachdem er bereits in den Jahren 1908 bis 1905 sich als Schriftführer im Verbands-Spielausschuß betätigt hatte, wurde er 1911 in den Verbandsvorstand gewählt, dem er

fünfzehn Jahre lang als Verbandskassierer

ununterbrochen angehört. Verschlossenheit ist nicht nur einer der wichtigsten Züge seines Wesens, sondern auch der Grundsatz, nach dem er die Kassengeschäfte geführt hat. Wenn der VMBB. selbst in der Inflationszeit nicht von finanziellen Sorgen belastet worden ist, so hat er das zum größten Teile seinem Verbandskassierer zu verdanken, der sich nicht gescheut hat, von starken Mehrheiten geforderte Ausgaben nicht zu bewilligen, solange ihm die Antragsteller nicht auch die erforderlichen Einnahmen zusicherten. Auch Hoffmann stellvertre in seinem Verein lange Jahre das Amt eines ersten Vorsitzenden und wirkte als aktiver Fußballspieler bis zum Jahre 1910 mit gutem Erfolge in der ersten Mannschaft.

*

Das Jubiläums-Programm

Von den verschiedenen Veranstaltungen, die der Verband inszeniert, haben wir bereits mehrfach berichtet.

Außer den drei Brennpunkten Leipzig, Dresden, Halle, die morgen alles überragen werden und deren Sonderprogramm wir bereits streiften, ist in allen Orten des Verbandsgebietes, auch in dem entlegensten Dörfchen, Sport-Deutschland auf den Beinen. Wo nicht nach freier Vereinbarung Spiele zustandekamen, wurden von den einzelnen Gauen Wettkämpfe aller Art amtlich angesetzt. Uns fesseln davon in erster Linie die größeren Spiele unseres Saalegaues:

Voran steht Halle mit dem Länder-Handball-Wettkampf gegen Österreich. Für Nachmittag sind in Halle andere Veranstaltungen untersagt. Dafür ist der Vormittag bis zur letzten Minute ausgenützt. Als bedeutendstes und zugkräftigstes Fußballspiel überragt das abermalige Zusammentreffen Wacker—Halle 96 alles übrige. Das gleiche gilt im Handball von dem Spiel Sportv. 98—Borussia 1.

In Merseburg sieht das Jubiläumsspiel Preußen—Sportverein 99 an vorderster Stelle, das, da auch unsere „Preußen“ beim Jubiläumsfeiern sind, einen Doppelzweck erfüllt. Alle übrigen Merseburger Fußballmannschaften sind den ganzen Tag über in Tätigkeit, wobei der VfL. auch den Gymnasialsportplatz, der ihm laut eben erfolgter behördlicher Zusage von jetzt ab Sonntags nachmittags ständig zur Verfügung steht, wegen Überlastung des Hauptplatzes zu Hilfe nehmen muß. Im Handball gibt es einen Leckerbissen für verwöhnten Geschmad im Vormittagstreffen Polizei Merseburg—Halle 96, falls es nicht noch nicht in letzter Minute abgesagt wird, was, wie wir hören, möglich sein kann, da der VfL. 96 nicht weiß, woher er für die gewaltigen Vorbereitungsarbeiten zum Länderspiel die notwendigen Kräfte nehmen soll.

Ein Freudenfeuer, wie es Halle seiner Jugend auf dem Krähenberge heute abend bietet, gibt es in Merseburg nicht. Dahingehende Bestrebungen sind bereits angebahnte Verhandlungen zwischen den großen hiesigen Vereinen scheiterten zu guter Letzt an der Kostenfrage. Schade!

In Mücheln findet als Hauptspiel ein Kampf zwischen der Reserve des Sportv. 99 Merseburg und Mücheln 1 statt.

In Neumark erwartet die Spielvereinigung Neumark die Kampfmannschaft der SpV. Reideburg, die aus den Verbandsspielen als Überraschungs-Elf in guter Erinnerung ist. Neumark wird eine harte Nuß zu knacken bekommen. Ein Überrumpelungsversuch seitens der Reideburger Elf ist auf jeden Fall zu erwarten. Bieder (Merseburg) ist Schiedsrichter.

Recht gut gemeint hat es der Gau mit Ammendorf, dem er, vornehmlich zu Propagandazwecken, das Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der Ligareserveklasse zuteilte, das jedenfalls die ganze dortige Sportgemeinde mobil machen wird. Aber auch Halle und vor allem Merseburg wird mit großer Spannung auf den Ausgang dieses Kampfes horchen.

*

Wer wird Meister der Reserve-Klasse

Wacker Halle oder VfL. Merseburg?

Nachdem diese beiden Mannschaften sowohl in Halle als auch in Merseburg miteinander gekämpft haben, wobei das Hallische Treffen unentschieden ausging und die Merseburger Begegnung zugunsten Wackers endete und noch immer keine Entscheidung gefallen ist, da Merseburg die Punkte aus dem Borussia-Spiel zugesprochen erhielt, hat der Gau das Endspiel, das nun endlich die Entscheidung bringen muß, für morgen auf einen neutralen Platz, und zwar nach Ammendorf angesetzt. Noch nie ist um diese Meisterschaft so erbittert gerungen worden wie heuer. Das hat seine guten Gründe. Bisher ist den führenden Mannschaften dieser Klasse außerhalb Halle kein ernstlicher Rivale erwachsen. Erst in dieser soeben ablaufenden Spielzeit tauchte plötzlich der VfL.-Merseburg als unerwarteter, zäher Widersacher auf, der dem Verteidiger den Rang abzulaufen droht. Nun brauchen aber beide beteiligten Vereine, Wacker sowohl wie der VfL., notwendig eine Aufpolierung alten Glanzes; beide machen daher die größten Anstrengungen, die Reservemeisterschaft für ihre Farben hereinzuholen. Stellten die Hallenser im letzten Spiele in Merseburg schon eine überraschend starke Mannschaft, so dürfte die Elf, die uns der VfL. für das entscheidende Ammendorfer Treffen meldet, als zum mindesten ebenbürtig anzusprechen sein; sie steht: Herlurth; Dehne, Lautenschläger; Kobermann, Bott, Beder; Thieme, Röhr, Piwon, Preße, Donner. Das dürfte das Beste sein, was Merseburg in dieser Klasse jemals auf die Beine zu bringen vermocht hat. Die Aussichten des VfL. haben sich damit zu guter Letzt wesentlich gebessert; zum mindesten muß der Kampf als völlig offen bezeichnet werden. Schiedsrichter ist König (Halle 96).

*

Leichtathletik

Die 3×1000-Meter-Staffel des SV. 99 bei den Jubiläums-Wettkämpfen des VMBB. in Dresden.

Einer Einladung des Mitteldeutschen Verbandes Folge leistend, startet morgen die 3×1000-Meter-Staffel in der Besetzung Steinmetz-Aptsch-Rost bei den leichtathletischen Jubiläums-Wettkämpfen in Dresden.

Mitteldeutschland — Wien

Das erste „Internationale“ im mitteldeutschen Handball.

Anläßlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltet der VMBB. im Rahmen seiner Jubiläumsspiele auch einen Handballwettkampf, und zwar steigt in Halle mit Mitteldeutschland—Wien die erste internationale Begegnung, die ein deutscher Landesverband austrägt. Wie in der Handballbewegung überhaupt, ist Mitteldeutschland auch im Anknüpfen internationaler Beziehungen bahnbrechend gewesen: wurde doch schon 1925 das erste Handball-Länderspiel Deutschland—Österreich (lies Wien) in der Handball-Hochburg Halle ausgetragen. Ganz Deutschland rechnete damals mit einem sicheren Siege der deutschen Elf, da Österreich das Handballspiel erst von Deutschland übernommen hatte. Aber der Schüler übertraf seinen Lehrmeister. Das erste Länderspiel brachte dem deutschen Handballsport eine schwere Enttäuschung; denn unsere Internationalen wurden einwandfrei mit 6:3 geschlagen! Die deutsche Mannschaft war sehr unglücklich zusammengestellt und war vor allem körperlich viel zu schwer, um gegen das geradezu fabelhafte Tempo der Österreicher aufkommen zu können.

Zweifellos hat der Verbandsvorstand dabei richtig gewählt, daß er das ursprünglich für Dresden angesetzte Spiel nach Halle verlegte. Wie keine andere Stadt Deutschlands, bringt Halle zu großen Handballwettkämpfen Zuschauermassen auf die Beine, die durch ihre Begeisterung dabei beweisen, daß hier immer jüngster Volkssport den besten Boden gefunden. Mit dem morgigen Spiel steht wieder ein Kampf allererster Ordnung bevor, in dem sich

die Besten Mitteldeutschlands und Wiens

gegenüberstehen werden, den Schieboldt, Breslau, leiten wird.

Die Mannschaften gehen in folgender Aufstellung in den Kampf:

Wien: Lazar (ZAC.); Fischer (ZAC.), Wurmböck (BWEC.); Dreßler (WMC.), Treibner (Wienna), Sturm (WSC.); Köpf (FKC.), Bohunnek (Admira), Stadler (Wienna), Neumeyer (ZAC.) Kantor (BWEC.).

Mitteldeutschland: Kayser (Guts Muts Dresden); Seiler (Dresdensia-Dresden), Knobbe (PSV. Halle); Donath (PSV. Halle), Probe (SV. 21 Leipzig), Schucke (Guts Muts Dresden); Sindram, Lübbering (PSV. Halle), Reinhardt (Spielv. Leipzig), Hasselbarth (SV. 21 Leipzig), Sauerhering (PSV. Halle).

Wiens Stärke liegt vor allem in der geradezu fabelhaften Schnelligkeit der gesamten Mannschaft und in dem wuchtigen Spiel der Angriffsreihe. Neumeyer-Stadler erregten schon im Länderspiel durch ihre geradezu an Ballakrobatik grenzende Spielweise berechtigtes Aufsehen.

Wenn man an den ersten Handball-Länderkampf denkt, so ist man sich wohl darüber im klaren, daß sich die mitteldeutsche Mannschaft morgen tüchtig anstrengen muß, damit der deutsche Handballsport nicht eine ähnliche Schlappe erleidet, wie sie uns im Vorjahr die temperamentvollen Österreicher beibrachten. Die Mitteldeutschen sind spielstark genug, erfolgreich beischen zu können. Alle elf sind Leute von Ruf und auf den einzelnen Posten die Besten überhaupt ihrer Vereinsmannschaften. Besonders die Läuferreihe erscheint uns als der zuverlässigste Teil der Mannschaft. Ob Kaiser im Tor einem Drape oder Pietsch gleichkommt, wir uns das Spiel zeigen. Die Stürmerreihe zeigt uns 6 gute Einzelspieler, von deren schnellem Zusammenfinden überhaupt die Erfolge abhängen. Zweifellos wird der Zoopleß wieder Massenbesuch haben, der hoffentlich von den Leistungen im allgemeinen angenehm überrascht werden wird.

Vor dem Hauptrtreffen spielen Auswahlmannschaften der Damen- und Jugendklassen.

Der Mitteldeutsche Meister, PSV. Halle,

der bekanntlich in Darmstadt gegen den Südmeister 7:4 verlor, gewann tags darauf in Friedberg das Spiel gegen den Hessischen Polizeisportverein 12:2.

*

Sportwoche VC. Preußen

Diese in allen ihren Teilen bis jetzt als gut gelungen zu bezeichnende Veranstaltung erreicht nun mit dem morgenden Sonntag ihren Abschluß und zugleich den Höhepunkt. Von jeher hat das Zusammentreffen der ersten Mannschaften von

Preußen gegen Sportverein 99

das sogenannte „Ortsderby“, das besondere Interesse der hiesigen Sportgemeinde gefunden, und es ist anzunehmen, daß dies — günstiges Wetter vorausgesetzt — auch diesmal der Fall sein wird. Seit dem Aufstieg des SV. 99 in die Liga sind die Spiele zwischen den ersten Mannschaften der beiden ältesten hiesigen Sportvereine seltener geworden, das letzte fand im vorigen Jahre statt und endete 8:0 zugunsten von 99. Wer morgen den Sieger stellen wird, darüber wird bei den Eingeweihten wohl kein Zweifel bestehen: 99 bewies seine derzeitige außerordentlich gute Form erst am vergangenen Sonntag durch den 8:1-Sieg gegen VfL. 96 Halle, und Preußen stellte sein derzeitiges Können am letzten Sonntag ebenfalls durch einen knappen Sieg gegen SV. 09 Staßfurt, den Meister des Eine-Bode-Gaues, unter Beweis. Interessant und spannend wird das

Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 3½ Uhr

Preußen I — 99 I

(Pokalspiel).

Pokalspiel auf jeden Fall werden. Hoffentlich bleibt es frei von Härten, damit der Werbecharakter solcher Veranstaltungen gewahrt bleibt. Die Mannschaften treten sich voraussichtlich in folgender Aufstellung entgegen:

SV. 99:

Rummel
Schmeißer May
Stahl Heilkamp Schönig
Diebe Roßburg Heine Bröbel Morgner.
Demann Rutsch Schirpke Thon Hesselbarth
Heidel Glaß Koch
Weise Bock

Preußen: Glaß

Beiderseits also dieselbe Aufstellung wie am vergangenen Sonntag. Schiedsrichter ist Heringen (Weißenfels).

Außerdem finden morgen programmäßig noch folgende Spiele ihre Erledigung:

10 Uhr: Preußen Junioren—VfL. 96 Halle Junioren (Pokalspiel). Halle erscheint hier als sicherer Sieger.

11.30 Uhr: Preußen Jugend—Favorit Halle Jugend (Diplomspiel). Eine Voraussage des Siegers ist hierbei schwer, Favorit hat wohl die meisten Aussichten.

2 Uhr: Preußen Alte Herren—SV. 99 Alte Herren (Diplomspiel). Es sind wirklich „alte Herren“, die sich dieses Treffen liefern, denn die beiden Mannschaften sind teilweise aus Spielern zusammengestellt, die vor 25 bzw. 27 Jahren den Fußballsport hier in Merseburg zur Einführung brachten, also die ältesten Merseburger Fußballspieler!

(Weitere Sportnachrichten Seite 4.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0006

Briefe aus Sowjetrußland

Von unserem nach der Sowjetunion entsandten W. J.-Berichterstatter

Der Bauer Machow

Sowjetrussische Landwirtschaft.

Moskau, den 15. Juni 1926.

Im nördlichen Kaukasus in einem Dorfe, Tschenokonskoje, das der Leser vergeblich auf einer Karte suchen dürfte, wohnt der Bauer Machow, von dem ich nichts weiß, als daß er viel von dem Geiste dieses neuen Rußlands in sich aufgenommen hat. Denn er griff zur Feder und schrieb nach Moskau einen Brief an die „Krestjanskaja Gazeta" (Bauernzeitung), wurde — Dorfkorrespondent und trat damit in die Reihen einer neuen Kategorie freiwilliger Berichterstatter und Kritiker, die amtlicherseits volle Anerkennung und Förderung erfährt. Was er schrieb, war sehr wichtig, vielleicht das Wichtigste, was überhaupt dieses Rußland berühren kann, aber es war nicht erfreulich. Er schrieb nämlich:„Wenn man in Moskau in Broschüren, Reden und Zeitungen behauptet, die Preise für landwirtschaftliche Maschinen und sonstige städtische Produkte seien heute nicht höher gestellt, als vor dem Kriege, so stimmt das nicht. Ich nenne Ihr mir die Beispiele. Deshalb haben diejenigen Recht, die da sagen, daß die Bauernschaft, das Dorf, von der Sowjetmacht nur als „Kolonie" behandelt wird. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse haben kaum den Vorkriegspreis, aber die Industrieprodukte sind zweimal teurer; umsonst bemüht sich die Regierung, alle Schuld dem Spekulanten und Kulak (Großbauer) zuzuschieben, die Vertreter der staatlichen Wirtschaftsunternehmungen haben offenbar die Vorkriegspreise vergessen, aber der Bauer vergißt sie nicht. Nicht am Kulak liegt es, sondern an der Politik, die unsere Sowjetmacht treibt."

(Vorsichtungsvoll — ergänzt der Übersetzer)

Bauer Machow

Man kann nicht behaupten, daß diese Zeilen Undeutlichkeiten und viel Freundlichkeiten enthalten. Trotzdem ist dieser Brief zu lesen in Nr. 23 der „Krestjanskaja Gazeta" vom 7. Juni 1926. (Diese Angabe ist für jene meiner Leser bestimmt, die immer noch meinen, die Sowjetpresse sei durchweg offiziös, und deshalb langweilig.)

Eben dort aber findet sich eine ausführliche Antwort des stellvertretenden Ministerpräsidenten und Volkskommissars der Arbeiter- und Bauerninspektion W. Kuibyschew. Der Minister, der dem Bauer antwortet, hat keinen leichten Stand. Er weist ihm bei seinen Preisbeispielen einige Fehler nach, nennt andere mit günstigerem Ergebnis, versucht den Wert des Ausbaus einer sozialistischen Industrie gerade für das Dorf zu erklären, behauptet sogar, daß der Staat landwirtschaftliche Geräte und Maschinen mit Verlust an die Bauernschaft verkaufe, und wird bei allem etwas langatmig. Zuletzt aber gibt er zu, daß Machow recht hat, wenn

1. nicht die amtlichen Verkaufspreise der staatlichen Fabriken innerhalb der Kontrolle des Obersten Volkswirtschaftsrats, sondern diejenigen anderer kleinerer Betriebe genommen werden;
2. die Käufe nicht bar bezahlt, sondern auf Kredit getätigt werden;
3. wenn man berücksichtigt, daß der Weg der Ware vom Zentrum bis in die Provinz auf den unbehofenen Wagen der staatlichen und kooperativen Handelsunternehmungen sie nicht nur teuer macht, sondern vielen Fährnissen unlauterer Art begegnet.

Damit ist ein zweites Problem angeschnitten, dessen Wichtigkeit für die Wirtschaft der Union nicht gering ist — das Problem des Handels. Machow hat Recht, auch wenn Kuibyschew es abstreitet. Die schönen Redensarten und vorteilhaften Preise in Moskau sind auf dem nördlichen Kaukasus seinen Heller wert. Es kommt nicht darauf an, daß irgendeine staatliche Fabrik irgendeine Ware preiswert oder gar mit Verlust abgibt. Nicht so kommt ein Marktpreisaufstande, der für Machow allein bedeutungsvoll ist. Für alle sowjetrussischen Preisberechnungen ist es prinzipiell wichtig, zu wissen, daß der Marktpreis abhängig ist von dem Warenhunger des Landes, und von dem zunehmenden Wohlstand gerade der bäuerlichen Bevölkerung, und wesentlich differenziert gegen die offiziellen Preisangaben für eine in Kategorie und Quantität durchaus begrenzte Anzahl von Waren aus einer gewissen staatlichen Renommierproduktion.

Machow hat aber Unrecht, wenn er aus grundsätzliche Schlußfolgerung der Sowjetregierung eine vorsätzliche Auspowerung der Bauern zugunsten der staatlichen Industrie und des sozialistischen Staatsaufbaus überhaupt vorwirft. Der ernste Wille des Staates, zum Bauern in ein dauernd gutes Verhältnis zu kommen, wird nicht nur durch eben diese Behandlung des Briefes des Bauern erwiesen. Die wirtschaftliche Struktur dieses zu 85 Prozent von bäuerlicher Bevölkerung bewohnten Landes wird zu einem ehernen Gesetz. Der Bauer ist heute durchaus der Faktor, der das Verhalten der Regierung, sofern sie dauen und nicht stehen bleiben und zerstören will, bestimmt. Aber jene Struktur wieder bedingt die nur langsam mögliche industrielle Entwicklung, die nur unvollkommene Versorgung des Landes mit städtischen Produkten.

Man hat den Massen hier jahrelang die Ohren vollgeschrien mit Worten, wie Mechanisierung, Maschinisierung, Industrialisierung, Traktorisierung, Elektrisierung. Man darf deshalb nicht erstaunt sein, wenn nun, nach 6 Jahren neuer ökonomischer Politik, das Volk mehr erwartet, als man zu leisten vermochte und als nach Lage der Verhältnisse erwartet werden konnte. Es war vielleicht einigermaßen erstaunlich, wenn zum 1. Mai die Kremlmauer am „Roten Platz" in meterhohen Lettern mit der Losung „Durch Industrialisierung zum Sozialismus" geziert war. In der Tat ist der Weg zum Sozialismus noch weit, und Trotzki hat die heutige Situation trefflich charakterisiert, wenn er sagte: „Alles, was wir heute tun, geschieht ins Unreine; die Reinschrift kommt erst später!" —

Die nahe Zukunft der Union hängt von der neuen Ernte und von der Möglichkeit ihrer Realisierung durch den staatlichen Handelsapparat ab. Die Ernteaussichten sind besonders in der Ukraine bisher durchaus günstig. Der Handelsapparat steht z. Z. unter dem Zeichen des „Regims der Sparwirtschaft" und einer Reinigung mit dem durchgerüchtigten eisernen Besen Dzerschinskis, des alten Tschekamannes und erfolgreichen Organisators des Eisenbahnwesens. Seine Erfolgsaussichten sind heuer weitaus geringer. Man wird versuchen, durch Steuererhöhungen dem Bauer seine Erzeugnisse, die man zu dem Außenhandel braucht, abzunehmen, sofern er sie dem staatlichen Händler nicht freiwillig gibt. Steuern wird Machow aber noch weniger gern zahlen, als hohe Preise für Maschinen und Geräte. In der Tat wird die Zukunft des Sowjetstaates davon abhängen, welches Maß von Einsicht das Dorf den Notwendigkeiten des Staatsbaus gegenüber aufbringt und welche Lasten es zu tragen bereit ist. Nur wenn der Minister und der Bauer sich verständigen, wird dieser Staat und seine Gesamtwirtschaft Fortschritte machen können.

Es gibt nicht wenig Dinge, die auf ein zunehmendes Verständnis bei beiden Teilen hinweisen. Die Geschichte vom Bauern Machow ist symptomatisch.

Neuer Umsturz in Portugal

Das vorläufige Triumvirat.

Seitdem am 1. Februar 1908 König Emanuel I. von Portugal mit seinem ältesten Sohne, dem Kronprinzen Luiz, den Kugeln der Verschwörer in Lissabon zum Opfer gefallen war, ist Portugal nicht mehr zur Ruhe gekommen. Zwar erfolgte damals die von den Republikanern angezettelte allgemeine Erhebung des Landes nicht sofort, immerhin aber war das Königtum schwer gefährdet. Wohl gelang es in den ersten Monaten der sehr tatkräftigen Königin-Mutter Amalie, durch große Nachgiebigkeit ihrer Feinde Herr zu werden, aber König Emanuel II. war nach seiner ganzen Veranlagung und Erziehung nicht der Mann, der sich auf die Dauer behaupten konnte. Als in den ersten Oktobertagen 1910 die Republikaner von neuem sich erhoben, ergriff der junge König die Flucht und begab sich sofort nach England. Unter dem Vorsitze des Präsidenten Braga übernahm ein vorläufiges Direktorium von vier Mitgliedern die Regierung. Da es aber völlig in englischen Solde war, konnte es sich auf die Länge der Zeit nicht halten. Die Konservativen wurden allerdings vollständig ausgeschaltet, da ihnen bei den heftigen Streitigkeiten im Parlament geradezu ungeheuerliche Unterschleife nachgewiesen waren.

Nach heftigen Kämpfen wurde dann im August 1911 Manuel d'Arriaga Präsident, der bis dahin Generalstaatsanwalt des Direktoriums gewesen war und sich um die Aufdeckung der Unterschlagungen große Verdienste erworben hat. Der englische Einfluß blieb aber bestehen. Von London aus wurde über die portugiesischen Kolonien verfügt, der Präsident in Lissabon mußte die an der Themse gegebenen Befehle ausführen und kam bald mit anderen Staaten, besonders mit Deutschland und mit Spanien, in recht ernste Konflikte.

So war es kein Wunder, daß Portugal sich im Frühjahr 1916 trotz seiner schlechten Finanzlage veranlaßt sah, der Entente beizutreten. Damals herrschten in Lande große Militärrevolten, ein Teil der Generale wollte die Gelegenheit zum Kriege benutzen, sei es, um billige Lorbeeren zu ernten, sei es, um sich bei den Lieferungen zu bereichern. Nach heftigen Kämpfen legte d'Arriaga die Präsidentschaft nieder, General Pimente de Castro war eine Zeitlang Diktator, und wurde dann mit knapper Mehrheit gewählt. Seine erste Regierungs-

Gesund und stark

erhält Sanatogen. Wer fühlt, daß seine geistigen oder körperlichen Kräfte nachlassen oder schnell verbraucht sind, und daß auch der Schlaf nicht genügend erquickt, der kräftige sich durch

Sanatogen

Ueber 24000 vorliegende schriftliche Zeugnisse namhafter Aerzte empfehlen seinen Gebrauch bei den verschiedensten Schwächezuständen.

Fordern Sie von der Firma Bauer & Cie. Berlin SW 48, kostenlos u. unverbindlich für Sie die Broschüre „Wegweiser zu Gesundheit und Lebensfreude" u. die Sonderbroschüren über die Anwendung des „Sanatogen" als Nähr- und Kräftigungsmittel

für Nervenleidende, Lungenleidende, „ Magen-, Darm- und Nierenkranke
für Frauen, Kinder, bei Blutarmut, Ernährungsstörungen
ferner das Merkblatt für werdende Mütter u. Wöchnerinnen.

Packungen von 1.80 Mk. an in allen Apotheken und Drogerien

---

will Euch auch sagen, warum es so ist. Mein Vater und meine Mutter gehen nämlich selten mit uns spazieren. Mein Vater legt sich lieber lang auf das Sofa und liest in der Zeitung, und wenn wir ihn betteln, er soll mit uns ein bißchen spazieren gehen, dann sagt er immer: „Laßt mich in Ruhe, ich muß schon die ganze Woche genug laufen!" Und wenn wir zur Mutter gehen und sie bitten, dann sagt sie: „Na, und wann soll ich Eure Wochenkleider flicken und Eure Strümpfe stopfen, und was ich noch alles zu tun habe!" Geht man nun auf die Straße, dann ist kein Kind weit und breit zu sehen, alle sind sie ausgeflogen. Und dann lehnen wir alle beide vor der Haustür und gähnen und denken, wenn wir doch unsern Vati vom Sofa herunterbekämen und mit ihm spazieren gehen könnten. Am liebsten möchten wir immer in den Wald gehen. Aber alleine dürfen wir nicht gehen. Es macht auch viel mehr Spaß, mit den Vater Sonntags zu gehen. Wer kann uns nun einen Rat geben, wie wir unseren Vater Sonntags am besten „auf die Beine bringen". Wenn er nämlich erst sagt: „Auf, Kinder, jetzt wandern wir los!" dann wird es immer fein, und die Mutti kommt dann auch immer mit. Aber wie bringen wir ihn immer erst in Gang? — Oder könnt Ihr uns andere Vorschläge für Sonntagsausflüge machen? Wir würden für einen guten Rat sehr dankbar sein und dem guten Freund auch einmal eine Ansichtskarte schreiben. Mit Gruß Ernst und Mariechen.

Ich kann Ernst und Mariechen vollständig verstehen und würde mich freuen, wenn Ihr ihnen wirklich gut raten könntet. Da die beiden ihre Adresse nicht verraten wollen, mußt Ihr schon die Briefe bei mir abgeben. Und damit ich auch etwas dabei tue, verspreche ich demjenigen, der den besten Rat gibt und auf die Anfrage am schönsten antwortet, eine Mark, eine blanke Silbermark, von mir selbst geputzt. Ich lasse die Antwort dann hier abdrucken und die Mark bringt der Postbote. Also ran!

Es grüßt Euch der Hutzelmann.

*

Wegen der großen Hitze

die nun nach den langen Regentagen, wie uns Petrus durch Rakete mitgeteilt hat, ganz bestimmt ankommen soll, wird für die **Sommermonate der Rätselladen geschlossen!**

Ganz große und berühmte Gelehrte haben nämlich festgestellt, daß das entrengende Nachdenken bei großer Hitze sehr gefährlich ist. Sie haben lange Jahre eingehende Versuche angestellt, um das herauszubekommen. Die Versuche haben sie natürlich nicht mit Menschen gemacht, sondern mit Tieren. Zuerst haben sie angefangen mit einem Floh, den haben sie bei 85 Grad Hitze in der Sonne tüchtig nachdenken lassen, da ist dem armen Kerl das Gehirn geplatzt, und er war sofort tot. Man kann den geplatzten Floh noch heute unter einer Glasglocke im Forschungsinstitut der Universität Honolulu sehen. Andere Gelehrte behaupten ja zwar, daß die ganze Sache Schwindel wäre, und daß der Floh nicht von selbst geplatzt, sondern geknackt worden sei. Ich denke aber, das sagen sie nur aus Neid, weil sie selbst nicht so eine wichtige Entdeckung gemacht haben. Unsere Gelehrten haben dann denselben Versuch noch mit vielen anderen Tieren gemacht, die sind zwar nicht alle geplatzt, aber es ist doch bei allem Nachdenken bei großer Hitze nie etwas Vernünftiges herausgekommen. Am gefährlichsten war der Versuch beim Elefanten, da haben sich die gelehrten Männer hinter dicke Steinmauern versteckt und haben ihn beobachtet, denn sie dachten, wenn der platzt, dann gehen wir sonst alle mit in die Luft. Sie hatten ihm die Aufgabe gesagt und waren dann schnell in das Versteck gerannt. Aber der Elefant ist nicht geplatzt, er stand bloß immer da, wackelte manchmal mit dem Schwanz ein bißchen oder mit dem Rüssel, und dachte nach. Aber herausbekommen hatte er auch nichts, es war eben zu heiß! — Und da denke ich mir nun, es könnte Euch auch schaden, wenn ich Euch bei meinen Rätseln so nachdenken lasse und will Euch deshalb jetzt lieber keine mehr aufgeben, bis es erst wieder kühler wird. Dann aber, im Winter, wird die Rätselkiste wieder aufgemacht und zuerst ein großes „Preisrätsel" herausgeholt. Alle, die noch Rätsellösungen gut haben, können sie sich im Winter wieder mit anrechnen lassen.

Hutzelmann.

*

Auflösung der Rätsel in Nr. 21.

1. Himmelschlüssel.
2. Die Zeit.
3. Gänseblumen.

Auflösung der Rätsel in Nr. 23.

1. **Silbenrätsel** von Marie Willing: Kartoffel, Anna, Taler, Harras, Elba, Werkmeister, Elisabeth, Lampe, Sizilien, Charlottenburg, Halm, Kalabrien, Erika = Käthe Weschcke.
2. **Einsetzrätsel** von Käthe Weschcke: Schwarz—Wald—Kanz, Baum—Ast—Loch, Schaum—Gold—Münze, Wel—Ruß—Fern, Tee—Ei—Geld, Zucker—Rohr—Post = Wagner.
3. **Rätsel** von Charlotte Voigt: Nach Heinersdorf gingen nur zwei Füße.
4. **Rechenaufgabe** von H. Erbmenger: In 210 Tagen.

Richtige Lösungen sandten noch ein:

Nr. 20. Anna Büchner (2), Herbert Georgi (7), Paul Lichtenfeld (9), Heinz Rubitzch (10!), Werner Saarmann (8), Bruno und Irmgard Enskat (3).

Nr. 21. Gebrüder Pohl (1), Bruno Enskat (4).

Nr. 23. Herbert Georgi (8), Georg, Erich und Gertrud Hoffmann (2), Elsbeth und Werner Hofmann (4), Werner Huffzieger (10!), Ruth Kabisch (10!), Reinhardt Leist (10!), Gebrüder Pohl (2), Erika Rost (3), Anni Schrienewert (5), Rudolf Seiert (9), Erich Tänzer (4).

Sieger sind heute:

1. Heinz Rubitzsch, Merseburg, Roter Feldweg 3.
2. Werner Huffzieger, Merseburg, Hallische Straße 73.
3. Ruth Kabisch, Merseburg, Moltkestraße 23.
4. Reinhardt Leist, Merseburg, Gartenstraße 13.

Und wegen Ladenschluß sollen noch Preise erhalten:

5. Herbert Georgi, Merseburg, Steinstraße 11 (8 Lösungen).
6. Rudolf Seiert, Merseburg, Windberg 2 (9 Lösungen).
7. Paul Lichtenfeld, Merseburg, Adresse unbekannt (9 Lösungen).
8. Werner Saarmann, Merseburg, Unteraltenburg 1 (8 Lösungen).

Schluß mit der Rätselecke bis nach den Oktoberferien!

Der Hutzelmann

Wochenzeitung für unsere Kleinen

Nr. 26 Herausgeber: F. Füllund und M. Buchheim 1926

Der wandernde Stab

Eine Sage von Ludwig Bechstein.

In ein Wirtshaus auf einsamer Heide im Norden trat eines Tages ein Mann von ernstem Aussehen. Sein Gesicht war fahl und grau wie Asche, und sein Gewand war braun wie frische Graberde. In der Hand trug er einen Stab von festem, dunklem Holze. Diesen Stab stellte er in eine Ecke der Wirtsstube. Im Wirtshaus wohnte nur eine alte Frau mit einem Knaben von etwa vierzehn Jahren nebst einem Knecht und einer Magd. In der Stube war niemand anwesend als die Wirtin und ihr Sohn.

Der finstere Wanderer verlangte etwas zu essen, und die Wirtin ging, dies herzuholen. Der Wanderer achtete nicht auf den Knaben, er trat an ein Fenster und starrte hinaus in das Heideland. Manchmal stöhnte er laut und traurig.

Der Knabe betrachtete unterdes mit Neugierde den Stab des Fremden. Am Handgriff dieses Stabes waren sieben Silbernägel in Form eines Kreuzes eingeschlagen.

Die Stifte glänzten gar hell, wie neu, und dieser Stab reizte den Knaben; er hätte ihn gar zu gern gehabt. Scheu blickte er nach dem Fremden. Der aber stand unbeweglich am Fenster. Jetzt streckte der Junge die Hand nach dem Stabe aus. Gleich daneben stand eine alte, hohe Wanduhr mit braunem, geschnitzem Gehäuse. Leise drehte Jakob, so hieß der Junge, am Türgriff des Uhrgehäuses, leise öffnete er die Tür, leise faßte er den Stab; es zitterte seine Hand, als er ihn berührte; aber er nahm ihn und stellte ihn in das Uhrgehäuse und schloß die Tür wieder. — Der Stab war weg. —

Jetzt trat die Wirtin herein und brachte, was der Fremde bestellt hatte. Hinter ihr schlüpfte Jakob aus der Stube.

„So — hier wär es", sagte die Wirtin zu ihrem Gast. „Gesegne es Euch Gott! — Setzt Euch doch!"

Der Fremde neigte sein Haupt zum Zeichen des Dankes, er nahm das Glas und netzte seine bleichen Lippen; aber er setzte sich nicht. Der alten Frau kam ein Grauen an vor dem Manne.

Die Wirtin wünschte nicht, daß der Fremde unter ihrem Dache weile, gleichwohl fragte sie: „Wollt Ihr hier übernachten? Es ist schon Abend! Seid Ihr nicht müde, daß Ihr Euch nicht setzt?"

„Kann nicht bleiben, muß weiter, muß wandern — wer fragt, ob ich müde bin? Oh!" war die dumpfe Antwort.

Der Wirtin grauste es noch mehr. Der Fremde legte ein Stück Geld auf den Tisch — die Wirtin griff nicht danach. Jetzt ging jener nach der Tür zu, griff in die Ecke und fragte: „Wo ist mein Wanderstab?"

„Hattet Ihr einen Stab?" fragte die Wirtin.

„Ich hatte einen Stab und stellte ihn in diese Ecke."

„Mein Gott, wo könnte er denn hin sein?" antwortete das erschrockene Weib. „Sucht ihn — vielleicht irret Ihr Euch? Stelltet den Stab anderswo hin?"

„Er ist hinweg, er bringt der Hand dessen, der ihn nahm, kein Glück!" sprach darauf jener dumpf und gepreßt. — „Genommen?", rief die Wirtin heftig. „Wer sollte ihn genommen haben? Es war ja niemand hier als Ihr und ich — und? —" Da stockte sie.

„Und Euer Sohn", ergänzte der Fremde.

„Gott im Himmel!" schrie die Frau auf — und lief alsbald aus der Stube und rief, daß es durch das ganze Haus gellte: „Jakob! — Jakob!" —

Jakob antwortete nicht; er hatte sich versteckt; denn er wußte, weshalb ihn die Mutter rief, und fürchtete sich.

Atemlos kehrte diese zurück und sprach: „Ich höre und sehe nichts von dem Bengel — ich weiß nicht, tat er's oder tat er's nicht? Doch wartet nur noch einen Augenblick."

Die Wirtin ging in die Kammer und kam gleich darauf mit einem zwar alten, aber schönen Stabe zurück, den sie dem Fremden reichte.

„Da — nehmt einstweilen den Gehstock meines seligen Mannes — Ihr sprecht doch wohl einmal wieder hier ein; findet sich der Eure, so gebt Ihr mir diesen dagegen zurück."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0007

tätigkeit war, daß er im März 1926 86 deutsche Schiffe in portugiesischen Häfen beschlagnahmte und auf die Vorstellungen Deutschlands eine geradezu herausfordernde Haltung annahm. Darauf erklärte Deutschland den Krieg an Portugal, das von seinen 8 Divisionen 2 mobil machte und unter Befehl des Generals Gomez da Costa an die Front schickte. Viel Ruhm haben die Portugiesen allerdings nicht geerntet. Es dauerte sehr lange, bis sie ausgerüstet und neuzeitlich bewaffnet waren, alsdann wurde ihnen ein ganz unbekanntes und für sie unbrauchbares Abschnitt an der lothringischen Front in der Nähe des Rhein-Marne-Kanals überwiesen, doch waren sie nicht einmal dem dort stehenden deutschen Landsturm gewachsen. Unter beträchtlichen Verlusten wurden die portugiesischen Bataillone zurückgeworfen und tauchten nachher nur noch zeitweise in zweiter Linie auf.

Auch die portugiesischen Kolonialtruppen haben sich nicht mit Ruhm bedeckt. Im Herbst 1914 gelang es dem bekannten Major Franke von der Schutztruppe in Südwestafrika leicht, das portugiesische Fort Naulila zu stürmen und die Besatzung, welche den deutschen Bezirksamtmann mit zwei Begleitern heimtückisch ermordet hatte, vernichtend zu schlagen. Ebensowenig haben sich die portugiesischen Truppen bewährt, als General von Lettow-Vorbeck mit seinen Tapferen im November 1917 fast 300 Kilometer weit in Portugiesisch-Ostafrika eindrang und den Feind bis an den Sambesi vor sich hertrieb. Noch während des Krieges fanden mehrere Militäraufstände statt, die ihren Hauptgrund in dem schon seit langen Jahren bestehenden Gegensatz zwischen der Armee und der Marine hatte. Dieser Gegensatz hat auch jetzt dem Militärputsch vom 28. Mai eine neue Wendung gegeben.

Dieser war seit dem Frühjahr dieses Jahres im Norden durch den General da Costa, im Süden vom General Carmona vorbereitet worden, in der Hauptstadt selbst aber leitete der Befehlshaber der Marine, Cabecadas, die Bewegungen; allerdings war ein Teil der Besatzung von Lissabon regierungstreu geblieben, war aber auf die Dauer nicht imstande, den Präsidenten Machado zu schützen. Dieser trat daher in den ersten Tagen des Juni zurück und übertrug die Gewalt dem Führer der Flotte. Hierüber fühlte sich natürlich General da Costa beleidigt, da er von den 8 Divisionen 6 unter seinem Befehl hatte und somit über weit mehr Streitkräfte verfügte, wie die Marineangehörigen. General da Costa stellte sich scheinbar unter Cabecadas, der das Amt des Ministerpräsidenten beibehielt und mit da Costa und Carmona ein Triumvirat bildete. Aber die Einigung war nur scheinbar. General da Costa gab dem Drängen der Landoffiziere nach und marschierte vor einigen Tagen in Lissabon ein, um damit zu zeigen, daß er Herr der Lage wäre. Um unnötiges Blutvergießen zwischen Heer und Flotte zu vermeiden, führte er seine Truppen allerdings wieder bald in das nördlich der Hauptstadt gelegene Feldlager zurück und begann Unterhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Cabecadas. Die Truppen des Landheeres stellten nunmehr den Ministerpräsidenten ein Ultimatum und verlangten sofort die Durchführung eines republikanischen Programms, da Cabecadas in dem Verdacht steht, im Herzen Anhänger der früheren konservativen oder monarchistischen Partei zu sein.

Da Cabecadas diese Forderungen nicht sofort erfüllte, ließ General da Costa einzelne Regimenter erneut in Lissabon einrücken und die sämtlichen Ministerien sowie sonstigen Staatsgebäude besetzen, was auch ohne Blutvergießen erfolgte, im Gegenteil, die Besetzung von Lissabon ist an Militärputsche durch die Vorgänge der letzten Jahre derart gewöhnt, daß sie von dem erneuten Umschwung erst etwas merkte, als er eine vollendete Tatsache war. General da Costa verhängte den Belagerungszustand über Lissabon und erließ eine Erklärung dahingehend, daß die gegenwärtige Bewegung einen rein republikanischen Charakter trage. Gleichzeitig berief er seinen Helfershelfer, den General Carmona, zum Finanzminister und übertrug dem Major Tamara, einem seiner treuesten Anhänger, das Ministerium des Innern, die übrigen Ministerien wurden vorläufig nur mit Unterstaatssekretären besetzt.

So hat denn Portugal wieder einmal ein Triumvirat, das es in den letzten 15 Jahren schon sooft an der Spitze der Regierung gesehen hat. General da Costa hält wohl seine Stunde noch nicht für gekommen, um sich selbst zum Diktator ausrufen zu können, vielleicht hofft er auch, zusammen mit seinen beiden Gehilfen die Bewegung besser zu einem sicheren Ende durchführen zu können. Nach außen hin ändert dieser Militärputsch die Lage Portugals in keiner Weise. General da Costa hat als sein Ziel ausdrücklich hingestellt, alles zu versuchen, um endlich einmal der dauernden Finanzkrise ein Ende zu machen. Ob ihm das allerdings bei der schlechten wirtschaftlichen Lage und dem verderblichen Einfluß Englands, das mit aller Gewalt die portugiesischen Kolonien in seine Gewalt bringen will, gelingen wird, muß dahingestellt bleiben. M.

Professor Keynes in der Berliner Universität

Berlin, 24. Juni. (TU.) In der großen Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität hielt der bekannte englische Professor der politischen Ökonomie, Meynard Keynes, einen Vortrag über „Das Ende des laissez-faire — Privat- oder Gemeinwirtschaft?". Keynes gibt in seinem Vortrag einen Überblick über die Geschichte des Individualismus, der aus naturphilosophischen Anfängen heraus sich mit dem laissez-faire der Freihandeltheorie in der Wirtschafts- und damit auch der Staatspolitik der letzten zwei Jahrhunderte festsetzte. Keynes bestreitet nicht die Zweckmäßigkeit dieses laissez-faire, fordert aber zu einer gründlichen Revision der ökonomischen Grundlagen dieser Theorie auf, da die Allgemeinverständlichkeit der gesunden wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Völkerlebens Voraussetzung für eine glückliche Lösung der schwierigen Probleme der Gegenwart sei.

. . . „Mir scheint", schloß Keynes seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, daß heutzutage keine einzige Partei auf der ganzen Welt das richtige Ziel mit den richtigen Mitteln verfolgt. Materielle Armut gibt den Anstoß zu Umwälzungen gerade unter Umständen, die dem Experiment wenig Spielraum gewähren. Materieller Wohlstand lähmt diese Triebe gerade unter Umständen, unter denen man eine Umgestaltung wagen dürfte.

Europa fehlen die Mittel, und Amerika der Wille, den ersten Schritt zu tun.

Wir brauchen neue Überzeugungen, die ganz natürlich aus der ehrlichen Prüfung des Verhältnisses unserer Gefühle zu den Tatsachen der Außenwelt herauswachsen. Der Rektor der Universität Berlin, Professor Pompeckj, sprach Professor Keynes den aufrichtigen Dank der Universität Berlin aus und überreichte ihm die „Geschichte der Universität Berlin" mit einer Widmung als Erinnerungszeichen. Er betonte, daß Professor Keynes als zweiter Ritter St. Georg „in Deutschlands schweren Stunden für Wahrheit gestritten und gesiegt habe". Unter den Persönlichkeiten aus Diplomatie und Wissenschaft, die dem zahlreich besuchten Vortrag beiwohnten, sah man u. a. den englischen Botschafter Viscount d'Abernon.

Das Reichsgesundheitsamt

kann am 30. Juni auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Die Vorarbeiten für seine Gründung begannen bereits im Jahre 1872. Bismarck ließ damals eine Denkschrift ausarbeiten, in der die Notwendigkeit einer Behörde dargelegt wurde, welche das Reichskanzleramt in gesundheitlichen Fragen beraten sollte. Es hat aber dann Jahre gedauert, ehe Bundesrat und Reichstag die Forderung anerkannten. Erst im Jahre 1876 konnte das Amt wirklich ins Leben gerufen werden. An seiner Spitze standen zunächst nur drei wissenschaftliche Beamte. Erster Direktor war der Oberstabsarzt Sanitätsrat Struck. Die Aufgaben des Amtes erweiterten sich aber schon sehr bald über den ursprünglich gedachten Rahmen hinaus. Eine große Vermehrung der Beamtenzahl geschah bereits im Jahre 1879. Heute zählt das Reichsgesundheitsamt einen Präsidenten, vier Direktoren, 55 wissenschaftliche Beamte und Angestellte und 130 Bürobeamte und Angestellte und technische Hilfskräfte. Im Laufe der Jahre ist das Reichsgesundheitsamt zu einem sehr angesehenen wissenschaftlichen Forschungsinstitut ausgebaut worden, das sich insbesondere auf dem Gebiete der bakteriologischen Wissenschaft und der Seuchenbekämpfung große Verdienste erworben hat. In den Laboratorien des Reichsgesundheitsamtes hat u. a. Robert Koch seine großen Entdeckungen gemacht. Zahlreiche bedeutsame Gesetze und Verordnungen zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege sind hier vorbereitet worden. Seit 1877 gibt das Amt eine Wochenschrift heraus, die seit dem 1. Januar 1923 unter dem Titel „Reichsgesundheitsblatt" erscheint. Der jetzige Präsident ist der Wirkliche Geheime Oberregierungsrat Dr. Franz Bumm, der mit dem Ende dieses Monats, also am Tage des Jubiläums, die Altersgrenze erreicht hat und in den Ruhestand übertritt. Das Reichsgesundheitsamt ist dem Reichsministerium des Innern unterstellt.

„Ich danke Euch, Wirtin", sprach der fremde Mann und ging. Es war schon sehr düster, Nebel schwebten über den Heidestrecken — in sie hinein schritt der bleiche Wanderer.

Der Wirtin ward leichter um das Herz, als dieser unheimliche Gast ihr Haus verlassen hatte. Sie nahm das von ihm zurückgelassene Geld. Leise ging jetzt die Tür auf, schüchtern drehte Jakob sich in die Stube hinein. „Unglückssohn!" kreischte ihm die Mutter entgegen, „sprich, nahmst du des Fremden Stock?" Jakob schwieg, halb aus Trotz und halb aus Angst vor seiner Mutter Zorn.

„Du schweigst — also nahmst du ihn, du gottvergessener Bube", schimpfte die Wirtin. „Wo ist der Stock? — Wohin schleppteſt du ihn? Gleich nimm ihn und spring damit dem Fremden nach." Aber Jakob war ein verstockter Knabe. Er blieb stumm. Er regte kein Glied, sagte kein Wort, seine Mutter mochte schelten, wie sie wollte, bis sie in Zorn geriet, ihn heftig schlug und ohne Abendbrot zu Bett gehen ließ.

Am anderen Tage, als die Wirtin in der Küche beschäftigt war, drehte Jakob am Riegelgriff des Uhrgehäuses und öffnete die Tür. Er zog den Stab heraus. Mit Wohlgefallen betrachtete er ihn und doch auch mit Scheu; denn die sieben Silberstifte funkelten gar zu sonderbar, und der Stab war so eiskalt, wie eine starre Schlange, und gleichwohl war es, als lebe der Stab. Unwillkürlich zog es Jakob, an diesem Stabe zu gehen, und er ging mit ihm — und ging — und ging — weit, weit von hinnen — über die Heide hin — längst sah er nicht mehr sein Vaterhaus. Rastlos regte sich der Stab in seiner Hand — gegen seinen Willen — und Schauer des Todes überkamen den Knaben. Wohin, wohin führte, wohin zwang ihn der Stab? Gehen, gehen mußte er fort und fort. Nicht ruhen noch rasten konnte er, an keiner Stelle, an keiner Quelle.

Endlich, als der Tag sich neigte, als die Nebel wieder über den öden, menschenleeren Heiden schwebten, da stand im grauen Nebeldämmer, schier gespenstig vor Jakobs Blick ein düsteres Gehöft, auf das er zuschritt, und endlich gewahrte er, ganz verwundert, daß er zu Hause sei.

Übel und mißgelaunt empfing ihn seine Mutter, sie hatte geglaubt, er sei davongelaufen, hatte sich sehr geängstigt, hatte Knecht und Magd ausgesendet, ihn zu suchen, und fast alle Arbeit eines Tages war versäumt worden. Dergleichen sieht niemand gern in einem fleißigen Haushalt. Jakob aber war so müde, o so müde; er wankte auf sein Bett und fiel halb ohnmächtig darauf nieder; der Stab entsank seiner Hand, ohne daß Jakob es wahrnahm, die Mutter hob den Stab nicht auf, ihr graute vor ihm.

Eine Woche verging, der Stab stand still im Gehäuse der Wanduhr. Jakob entsann sich nicht, ihn wieder dort hinein verborgen zu haben und hütete sich wohl, ihn wiederum anzurühren. Im Dunkel des braunen Uhrgehäuses leuchteten hell wie Diamanten die sieben Nägel des Kreuzes.

Aber jeden Freitag, dem Tage, an dem Jakob des fremden Wandersmannes Stab heimlich genommen und versteckt hatte, war er wieder in Jakobs Hand und der Junge mußte mit ihm wandern, bis am Himmel die Sternlein zu leuchten begannen.

(Fortsetzung folgt.)

*

Im Saaletal aufwärts

Eine lustige Wandergeschichte, wie sie Fritz Knilling dem Hutzelmann erzählte.

Fritz kam am Mittag aus der Schule. Man hörte es schon unten im Hausflur, daß Fritz kam, denn die Haustür konnte er nie ruhig zumachen, obgleich er nun bald vierzehn Jahre alt war, und die alte Holztreppe knarrte und stöhnte, wenn er mit seinen wilden Sprüngen über sie hinjagte. Vor der Korridortür kam ihm aber immer so ein bißchen Besinnung, er hatte schon gar zu unangenehme Erfahrungen gemacht, wenn er zu stürmisch klingelte und klopfte. Heute aber schien er auch diese weise Besinnung zu vergessen, denn er klopfte wie ein Wilder mit Händen und Schuhen, und da die Tür nicht gleich aufsprang, ließ er auch noch die elektrische Klingel schrillen, so daß die Mutter entsetzt aus der Küche gelaufen kam und auf dem Korridor schon rief: „Ja doch! Ja doch! — Du bist wohl verrückt geworden, Junge?" Aber Fritz ging gar nicht auf die Frage der Mutter ein, sondern fiel ihr gleich ins Wort: „Mutter, Mutter, wir machen eine große Wanderung, immer an der Saale lang, zehn oder vierzehn Tage. — Da darf ich doch mit? Mutter nicht wahr, da darf ich mit?" — Die Mutter war noch ein bißchen ärgerlich und antwortete gar nicht. Sie ging in die Küche. Fritz lief ihr nach. Er hatte noch Schulranzen und Mütze in der Hand, als wenn er gleich wieder loswandern wollte. „Sag doch mal, Mutter, darf ich da mit?" — „Ich weiß doch noch gar nicht, was los ist, Junge. Tu' lieber erst deinen Ranzen und deine Mütze weg." Fritz gehorchte sofort; denn er wollte sich jetzt im besten Lichte zeigen. Käte, seine Schwester, kam in die Küche, sie hatte etwas gehört. „Mutti, was will denn Fritz?" — „Ich weiß doch selbst noch nicht", sagte die Mutter. Da war Fritz aber auch schon wieder da. Er setzte sich auf den Küchenstuhl und erzählte, während die Mutter Eierkuchen am Herd buk. Und so eifrig erzählte der Junge, daß er gar nicht merkte, daß es heute Eierkuchen und Heidelbeeren gab. Also — er hatte heute früh auf dem Schulwege schon Herrn Werner getroffen, bei dem er früher in die Schule gegangen war, ehe er auf die Mittelschule kam, und der hatte ihn gefragt: Fritz, kommst du in den großen Ferien mit, wir wollen eine große Wanderung machen, immer an der Saale entlang bis ins Fichtelgebirge, bis an die Quelle der Saale? Wir laufen immer, kochen unterwegs ab, schlafen abends in der Jugendherberge oder in einer Scheune, da kostet die ganze Fahrt gar nicht viel Geld. — Fritz hatte gleich gefragt, ob Heinz auch mitkäme? Das war nämlich der Sohn vom Lehrer Werner, mit dem Fritz früher in einer Klasse war, und der jetzt auf das Gymnasium geht. Das war selbstverständlich, und Fritz hatte auch gleich gesagt: Ja, ich komme ganz bestimmt mit. — Und als das der Junge nun der Mutter erzählt hatte, da stand er von seinem Stuhle auf und fragte, so bittend, wie er nur konnte: „Nicht wahr, Mutter, da darf ich doch mit?" Aber die Mutter war nicht so entzückt, wie er dachte, sondern sagte halb ärgerlich: „Wo denkst du denn hin, wo sollen wir denn das Geld dazu hernehmen?" — „Das kostet doch gar nicht viel, Mutter, Herr Werner hat's doch gesagt." — „Ja, was Herr Werner nicht viel nennt, dein Vater verdient auch lange nicht soviel wie Herr Werner. Das wird nichts, mein Junge. Das wird dein Vater nicht erlauben!" — „Ach, Mutter, mach doch, ich bin noch nie auf so einer großen Wanderung mitgewesen." — „Ich kann das nicht bestimmen, da mußt du den Vater fragen." — „Ja, und ich, ich bleibe wieder zu Hause, ich bin auch noch nicht fortgewesen. Da will ich auch mit", trotzte Käte am Fenster. „Ach, Mädchen", sagte Fritz, „ihr könnt doch auch nicht so weit laufen, und wenn es manchmal regnet oder so heiß ist, dann sitzt ihr nachher da und könnt nicht weiter. Ne — ne — Mädchen können bei solchen Wanderungen nicht mit!" — „Na, so wie du kann ich auch laufen, bild dir nur nichts ein. Immer willst du etwas Besseres haben." — „Fangt Ihr denn schon wieder an zu streiten", schalt die Mutter, „setzt Euch hin und eßt. Du hast den Zucker immer noch nicht aus dem Schrank geholt, Käte, ich hab dir's schon zweimal gesagt!"

Die Kinder setzten sich und begannen zu essen. Fritz war etwas niedergeschlagen nach diesem ersten Mißerfolg. Er hatte gemeint, es könnte gar nicht in Frage kommen, daß er nicht mitfahren dürfe. Die Eierkuchen wollten ihm deshalb erst gar nicht recht schmecken, er aß aber trotzdem fünf Stück. Sein Gedanke war immer, wenn es nur erst Abend wäre, und der Vater nach Hause käme.

Am Nachmittag, als die Kinder im Garten waren und die Mutter in der Stube für Käte eine Schürze nähte, klingelte es. Herr Werner stand vor der Tür. Die Mutter bekam einen richtigen Schreck und band schnell ihre blaue Schürze ab, ehe sie öffnete. „Sie werden sich denken können, warum ich komme. Frau Knilling", sagte Herr Werner, als er in der Stube am Tisch saß. „Ja, Herr Werner", sagte die Mutter, „das wird wohl nichts werden, dazu haben wir kein Geld. Die Kinder kosten so schon genug." — „Das ist ja ganz billig, Frau Knilling, zehn bis zwölf Mark, mehr braucht der Junge ja gar nicht. — Aber ich komme noch wegen einer anderen Frage: Unsere Traude will nämlich gar zu gern auch mit wandern, und da möchte ich Sie bitten, ihre Käte auch mitzulassen, damit das Mädel noch Gesellschaft hat." — „Ach, Herr Lehrer, das Mädel auch noch." — „Dann hätten Sie auch eitmal vierzehn Tage Ruhe zu Hause." — „Das schon — aber da hätte ich auch mehr Angst um die Kinder." — „Na, wenn sie mit mir sind, brauchen Sie keine Angst zu haben." Die Mutter seufzte: „Ja, ich kann das aber nicht entscheiden, da müssen wir den Vater erst fragen." — „Ich werde heute abend um acht Uhr, wenn der Vater Abendbrot gegessen hat, noch einmal wiederkommen", sagte Herr Werner und gab der Mutter die Hand zum Abschied.

(Fortsetzung folgt.)

*

Anfrage

Liebe Freunde und Freundinnen vom Hutzelmann!

Ich möchte Euch wegen einer wichtigen Sache einmal um Rat fragen. Der Sonntag nachmittag ist immer für mich und meine Schwester der schlechteste Tag, und ich bin immer froh, wenn er wieder vorüber ist. Darüber wundert Ihr Euch sicher, aber es ist gewiß so, und ich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 26. Juni 1926 — Am häuslichen Herd. — Nr. 26

Der Väter Erbe

Roman von Otfrid von Hanstein.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Kuno!"

Einen Augenblick schnellte auch seine Stimme zu einem scharfen Ton empor.

„Da, lies das Telegramm unseres Vaters, das ich heute nachmittag erhielt und das die Antwort auf einen Eilbrief war, den ich ihm diesen Morgen sandte.

Unser Vater, den ich so sehnlichst erhofft hatte lebend wiederzusehen, ist versöhnt mit mir aus der Welt geschieden. Lies den Brief, du wirst ja Vaters Papiere haben. Ich gehe nun in die Fabrik, deren Leitung ich in dieser Stunde übernehme. Wenn du mich um Verzeihung bitten willst für das Ungehenerliche, das du mir gesagt hast, dann bin ich drüben für dich zu sprechen. Eher nicht."

Langsam ging er zur Tür, und Kuno hörte, wie er mit ruhigen, festen Schritten die Treppe hinunter, über den Hof und zur Fabrik hinüberschritt.

Kuno stand wie gelähmt und hielt das Telegramm seines Vaters in seinen Händen.

Er vermochte kaum zu lesen und die Buchstaben tanzten vor seinen Augen.

Endlich hatte er es verstanden — das heißt den Wortlaut der Buchstaben, nicht aber den Sinn.

Was sollte das sein? Der Vater hat Otto um Verzeihung? Der Vater rief ihn an seine Brust?

Wie hatte Otto gesagt? Das sei die Antwort auf einen Brief? Und von dem wußte er nichts? Wie war es möglich, daß der Vater?

Er trat zur Tür.

„Heinrich!"

Der alte Diener, der zitternd auf dem Korridor gestanden und Bruchstücke des furchtbaren Gesprächs zwischen den beiden Brüdern aufgefangen hatte, trat ein.

„Haben Sie die Papiere aus den Taschen des Herrn Kommerzienrat genommen?"

„Der Rock, den der Herr Kommerzienrat trug, ist ebenso wie alles andere noch völlig unberührt. Ich glaubte, Herr Gerling würden selbst — —"

„Gut, bring mir die Sachen her."

Lautlos ging der alte Mann und kehrte ebenso zurück. Es war Kuno, als begehe er ein Verbrechen, wie er seine Hand nun in die Taschen seines Vaters senkte.

Da war die Uhr mit dem Medaillon, das noch der Mutter Haar enthielt. Die Uhr stand, da ihr Herr sie nicht mehr aufgezogen.

Da waren die Schlüssel zum Geldschrank — das Portemonnaie und hier — in der inneren Rocktasche waren Papiere.

Zitternd sah er sie durch.

Der Brief des Kommerzienrats Warrendorf — nun war sein ganzer Groll wieder da — eine Quittung des Rechtsanwalts Dr. Hirsch — und da — zerknittert und wieder gefaltet — da war, was er suchte — ein Brief von Ottos Hand.

Er sah auf und erblickte den alten Heinrich, der noch immer in der Tür stand und mit ängstlichen Augen zu ihm herüberschaute.

„Es ist gut, Sie können gehen."

Der alte Mann seufzte tief auf und ging schweigend hinaus. Nun setzte sich Kuno an den Tisch und las den Brief seines Bruders. Es war ihm, als ob eine eisige Sturzwelle über sein Haupt floß. Wie groß war er sich vorgekommen auf der Höhe seines selbstgefälligen Pharisäertums, und nun stand der Bruder nicht nur rein da, sondern handelte edelmütiger, als es ihm jemand zumuten durfte. Und was hatte er ihm eben in das Gesicht geschleudert. — Lange Zeit saß er regungslos und eine tiefe Scham bemächtigte sich seiner. Dann aber regte sich die Stimme seines Gewissens. Gewiß, auch Otto hatte Unrecht gehabt. Warum hatte er solange gezögert und es bis zum äußersten getrieben. Aber, hatte er, Kuno, nicht auch sein Teil dazu beigetragen? Hatte er nicht Partei genommen gegen den Bruder und den Vater in seinem Zorn bestärkt? Hatte er nicht an seinen Vorteil gedacht und sich auf den Stuhl des Juniorchefs gesetzt, der Otto gebührte?

Er sprang auf und schritt auf und nieder. Er mußte sich eingestehen, wie sehr er im Unrecht war, aber das Gefühl des Hasses gegen den Bruder, das nun einmal eingewurzelt war in seinem Herzen, wurde fast noch stärker.

Nun war er also wieder der unbeachtete und abhängige jüngere Sohn und mußte um Verzeihung bitten. Sein Leben lang sollte er abhängig sein von seinem Bruder, denn wenn ihm dieser auch nichts nachtrug — jener war der Ältere und er blieb für alle Zeiten der Junior! Plötzlich leuchtete es über sein Gesicht. Nein, er hatte ja wieder das Testament vergessen. Sicher hatte der Vater Bestimmungen zu seinen Gunsten getroffen und keine Zeit mehr gehabt, sie zu ändern.

Nun galt es klug sein. Je mehr er jetzt Otto versöhnte, desto besser und größer stand er selbst da, und wenn dann das Testament eröffnet wurde — —

Er mußte Otto gegenüber zunächst die Anschuldigungen, die er getan und in keiner Weise aufrecht halten konnte, zurücknehmen. Aber wie? Hinüber gehen und abbitten? Unmöglich. Er setzte sich hin und nahm einen Briefbogen.

„Lieber Bruder!

Ich habe jetzt erst den Brief, den Du an Vater gerichtet hattest, gesehen und mich überzeugt, daß ich Dir Unrecht getan habe. Besser wäre es freilich gewesen, wenn Du uns schon vor einem Jahre über Deine Absichten aufgeklärt hättest, dann wäre vielleicht jetzt alles anders. Eine persönliche Aussprache, möchte ich Dich bitten, bis nach Vaters Begräbnis zu verschieben. Es wird auch Dir recht sein, denn ich wüßte nicht, wie ich Dir jetzt gegenübertreten sollte. Da Du nun die Leitung des gesamten Betriebes in die Hand genommen hast, bitte ich Dich, auch alle nötigen Anordnungen zu treffen. Vielleicht entschuldigst Du, wenn ich in den nächsten Tagen nicht in das Büro komme. Der erste Buchhalter wird Dir jede Auskunft geben, denn ich fühle mich von allen den schmerzlichen Aufregungen dieses Tages sehr elend."

Er schloß den Brief, und wieder war es der alte Heinrich, der ihn hinüber bringen mußte.

Otto saß in dem großen dunklen Büro und dachte nach. Er war ganz allein in dem großen Gebäude, denn alle Leute waren längst gegangen und nur der Portier hatte ihn verwundert angeschaut. Es war ein neuer Mann, der ihn nicht kannte und dem er erst sagen mußte, wer er war.

Nun saß er da, und es fror ihn. Wie anders war alles gekommen. Er hatte gehofft, zu einer Versöhnung zu fahren. An diesem Abend wollte er mit Vater und Bruder bei traulichem Gespräch sitzen und sich des neugewonnenen Familienfriedens freuen. — Nun lag der Vater tot, und sein einziger Bruder hatte furchtbare Worte gesprochen.

Und auch er selbst klagte sich an. Warum hatte er nicht schon vor einem Jahr, als er wußte, daß die Gerlingwerke unter seinem Patent litten, dem Vater geschrieben?

Hatte Kuno nicht recht? War er nicht mit schuld an des Vaters Tode? Hatte der Gram um ihn, den er für schlecht hielt, nicht an seinem Leben gezehrt? Hatte der Brief des Kommerzienrats Warrendorf nicht vielleicht den unmittelbaren Anlaß zu der Katastrophe gegeben?

Aber was half alle Reue und alle Qual. Den harten Kopf hatte er von seinem Vater geerbt und nun war es geschehen.

Da kam der alte Heinrich.

Er brachte ihm den Brief und stand mit gesenktem Blick vor ihm. Da ergriff Otto eine unendliche Rührung. Wie lange war der Mann im Hause. Länger als er lebte, und nun sah er, wie am Totenbette seines Herrn die beiden einzigen Söhne — —

„Ich bringe einen Brief von Herrn Kuno."

„Einen Brief?"

Wie bittend sahen die Augen des alten Dieners ihn an.

„Mein lieber, alter Heinrich, warte nur, es wird schon alles gut. Du hast gewiß den Vater gut gepflegt. Ich danke dir in seinem Namen."

Jetzt war es mit der Fassung des alten Mannes vorbei und er schluchzte laut auf. Auch Otto wischte sich mit der Hand über die Augen.

„Setz dich einen Augenblick hin und beruhige dich, Heinrich."

Er nahm Kunos Brief und las, dann schüttelte er traurig den Kopf und schrieb eine Antwort.

„Mein lieber Kuno!

Mir wäre es lieber gewesen, Du wärest herüber gekommen, und mir schüttelten uns brüderlich die Hand, denn ich weiß, daß Du selbst nicht bedachtest, was Dein Mund sprach, und daß Du mich verkanntest. Du hast recht, es wäre besser gewesen, ich hätte meinen Kopf bezwungen und früher geschrieben und ich bereue es sehr.

Vater hat Dich mit seinem Vertrauen beschenkt und Dir die Leitung der Fabrik überlassen, seit er krank war. Ich möchte nichts daran ändern und bitte Dich, auch weiterhin solange die Oberleitung zu behalten, bis wir Vaters letzten Willen kennen und uns miteinander über unsere künftige gemeinsame Arbeit ausgesprochen haben.

Ich muß morgen nach Lehrte zurück, da ich eine kranke Frau daheim habe, die ich nicht länger verlassen kann. Aber übermorgen, zum Begräbnis, bin ich natürlich wieder da.

Willst Du mich heute noch sehen, dann laß mir Nachricht zukommen. Ich gehe jetzt zum Justizrat Schneider und fahre dann mit dem ersten Frühzuge.

Sei überzeugt, daß ich Dir nichts nachtrage und stets hin und bleibe Dein treuer Bruder Otto."

„So, Heinrich, nun bring' meinem Bruder den Brief zurück."

Ein fragender Blick traf ihn.

„Laß gut sein, es wird schon anders."

„Welches Zimmer darf ich für den gnädigen Herrn Doktor richten?"

„Keines, ich fahre heute nacht wieder zurück."

„So bleiben Sie nicht?"

Wie eine tödliche Angst klang es aus den Worten.

„Ich komme übermorgen wieder, aber ich muß heim, alter Heinrich, meine Frau ist sehr krank."

„Ein Fräulein Kätchchen?"

„Ein Fräulein ist sie freilich schon lange nicht mehr. Ja, Heinrich, sie hat mir einen Sohn geschenkt, aber nun ist sie selbst sehr matt und krank."

„Einen Sohn? Da hatte der Herr Kommerzienrat einen Enkel, und er hat es nicht einmal gewußt?"

„Ich wollte es ihm heute sagen."

Wieder schluchzte der Alte und es war einen Augenblick still in dem weiten Raum, denn auch Otto mußte kämpfen, um seiner Trauer Herr zu werden. Endlich begann der Diener wieder:

„Ach, gnädiger Herr Doktor, warum müssen Sie fortgehen! Sie waren doch immer dem Herrn Rat sein Liebling."

„Hör auf, Heinrich. Wir sind alle Menschen, und wüßten wir im voraus, wie unsere Handlungen ausgehen, es würde vieles anders sein im Leben. Und nun geh."

Der Alte schritt mit müden Füßen zum Wohnhause zurück und doch hatte es ihn so wohl getan, daß Otto so menschlich mit ihm sprach. Er fühlte sich ja in dieser Stunde so eins mit seinen beiden jungen Herren. Sie waren die Söhne, er aber war seit vierzig Jahren um den alten Chef gewesen. Er fühlte sich als einen der Hauptleidtragenden.

Wieder las Kuno, der noch immer an dem Tische saß, den Brief des Bruders. Dann sieh er ihm sinken und schaute wieder zu Boden. Warum schrieb er so sanft? Es tat ihm fast körperlich weh, daß er immer, immer im Unrecht blieb und er zürnte dem Bruder, weil er so brüderlich verzieh!

Leise, schwere Schritte kamen die Treppe hinauf. Die beiden Arbeiter, die die Ehrenwacht halten sollten.

Kuno führte sie in das Totenzimmer, dann ging er wieder zu jenem Stuhl an des Vaters Schreibtisch.

Unwillkürlich schaute sein Auge durch das Fenster in die Nacht.

Dort drüben lag die Fabrik, mattig und groß und dunkel und tot. Ein einziges Fenster war erhellt und hinter diesem saß sein einziger Bruder. Vielleicht sah der jetzt ebenso in das Dunkel und schaute auf das Fenster im Herrenhaus, hinter dem Kuno saß.

Otto hatte wohl noch eine Stunde geharrt. Jedesmal, wenn irgendein Geräusch draußen laut wurde, war er an das Fenster getreten. Jedesmal glaubte er, Kuno wäre es, und jedesmal trat er traurig zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem Unwetter

Nun ist es vorüber,
Nun ist es geschehn,
Die Donner verrollen,
Die Wolken verwehn.

Es leuchtet, es blitzet
Die Wiese, der Wald.
Was eben so dunkel,
Wie hellt's sich so bald!

Nun ist es geschehen,
Nun ist es getan;
Es war ja ein Traum nur,
Es war nur ein Wahn!

Vom Zweige es träufet,
Die Wimper ab auch;
Wie funkeln die Tropfen
An Blättlein und Aug'.

Wie leuchtet die Sonne
Mit glänzendem Schein,
über Berg, über Tal,
Ins Herz mir hinein!

Wilhelm Raabe.

Unsere Rätselecke.

Rösselsprung

			ne	müt			wohl	gen			
		sen	gen	ne		wie	wil	hen	war		
ta	spon	nicht	le	len	ei	ge	ge	dem	ste		
der	es	ten	hoch	ves	dens	was	dens	stu	es		
		und	ge	wil	mag	gel	lebt	gen			
			in	spä	mas	le	so	des	er		
ne	wei	dens	dir	stil	was	wir	was	rum	weit		
le	lim	in	ums	heu	es	nun	stredt	gel	wir		
		rung	chen	gen	noch		te	er	wohl		
			ge	das			war	gen			2874

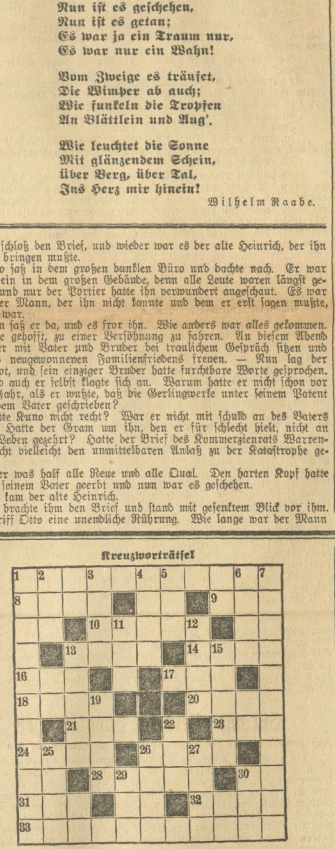
Mal etwas anderes

Such' mich nicht in der Erdenzeit
Und auch nicht in der Ewigkeit.
Im Menschen, Tiere und im Stein,
Da werd' ich nicht zu finden sein.
Und trotzdem bist du auf der Spur,
Wenn du mich suchst in der Natur.
Nun pass' mal auf und denk recht nach,
Das ist 'ne ganz verkrizte Sach'.
Jedoch die Lösung zeigt sich dir
Ganz deutlich hier auf dem Papier.
Und ist, du kannst mir sicher trau'n,
Mehrfach im Almanach zu schau'n. 1796

Der Unglückliche mit dem Raubtier

Du siehst ihn an, er kann kein Wörtchen sagen,
Sein Blick hat ihn die Sprache doch verschlagen.
Fünf Zeichen nimm heraus, sogleich ein Tier,
Ein Schädling aus dem Wasser zeigt sich dir,
Und wenn die Zeichen, die noch übrig bleiben,
Nun richtig werden hingeschrieben,
Dann bleibt vom ganzen Rätselworte nur
Armsel'ger Rest — Nun komm' ihm auf die Spur!

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Verhältniszahl, 8 König von Israel, 9 Pierforte, 10 Solbad in der Provinz Sachsen, 13 Futterpflanze, 14 Kriegsgott, 16 Märchenwesen, 17 Stadt in Finnland, 18 weiblicher Vorname, 20 hebräisches Hüttenwerk Luxemburgs, 21 Nebenfluß des Rheins, 23 Universum, 24 Deich, 26 Körperteil, 28 Stadt in Belgien, 31 Stadt in Württemberg, 32 alkoholisches Getränk, 33 Triebwerk;

b) von oben nach unten: 1 großer Grundbesitz, 2 Teil des Kopfes, 3 Kains Bruder, 4 Insekt, 5 aromatisches Getränk, 6 Laubbaum, 7 sagenhaftes Seemungeheuer, 11 Jakobs Frau, 12 Teil des Rades, 13 gobelinartiger Teppich, 15 Festung am Narew, 19 weiblicher Vorname, 22 Papstname, 25 Festsaal, 26 Metall, 27 weiblicher Vorname, 29 Wild, 30 hebräisches Name für die Nichtjuden.

Pyramidenrätsel

Die Felder sind in der Weise mit Buchstaben auszufüllen, daß zu den vorhandenen jedesmal ein neuer Buchstabe hinzugefügt wird. Es ergeben sich dann Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Konsonant, 2. Fluß in Italien, 3. amerikanischer Dichter, 4. Heldendichtung, 5. früher deutsche, jetzt polnische Stadt, 6. Schildwache, 7. Teil der Tür. 2810

Vergangene Zeiten (Scharade, Scharadoide)

Einsamei, wenn er uns Unterhaltung gibt,
So ist er bei den Lesern sehr beliebt,
Die dritte Silbe hat drei Laute nur,
Verdoppelt, macht es deine Taschenuhr.
Das Rätselwort, teilst du es anders ein, —
Wird seine Lösung auch die gleiche sein.
Das alte Eins den Musen war geweiht,
Und was es gab, reicht bis in jetzige Zeit.
Zweidrei uns näher seine Kunst beschreibt,
Die auch noch heut ein schönes Vorbild bleibt.
Die Einszweidrei trägt in sich hohen Sinn,
Sie weist auf edle Ideale hin,
Und Schiller, Goethe sind mit ihr verwandt,
Ein Schwab und Uhland reichten sich die Hand. — 2544

Diagonalenrätsel

A	A	A	B	C	C	D
D	E	E	E	E	E	E
E	E	E	G	H	H	H
H	H	I	I	I	I	I
K	L	L	L	L	M	N
N	N	N	O	O	O	P
R	R	S	T	U	V	W

Werden die Buchstaben richtig geordnet, so nennen die Wagerechten 1. Akt tragischen Leidens, 2. deutschen Dichter, 3. europäischen Staat, 4. französischen Dramatiker, 5. Person aus einem Drama von Hauptmann, 6. italienische Stadt, 7. Schlachtort aus dem Siebenjährigen Kriege; die Diagonalen ergeben, beide von links nach rechts gelesen, je einen deutschen Maler. 2334

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Binse, 4 Skala, 8 Doram, 9 Konus, 10 Namen, 12 Stute, 13 Motto, 15 Tor, 18 Kanon, 22 Motor, 23 Major, 24 Stiel, 25 Seume, 26 Senat, 27 Altar; — b) 1 Bonne, 2 Islam, 3 Salem 5 Konto, 6 Dunte, 7 Affen, 11 Notar, 12 Strom, 14 Ton, 16 Gruß, 17 Motte, 18 Korea, 19 Nadel, 20 Komma, 21 Trier.

Zitatenrätsel: Was unsterblich im Gesang soll leben, muß im Leben untergehn.

Silbenrätsel: Pflicht ist ein Edelstein. — 1. Pilsudski, 2. Frensen, 3. Löwe, 4. Jütland, 5. Christrose, 6. Hegel, 7. Tiberius, 8. Irrlicht, 9. Sorge, 10. Zoffist, 11. Emden.

Wissenschaft (Scharade): Stern, Kunde — Sternkunde.

Rösselsprung: Zuspruch. Sagst du dem Schwachen stets, daß er nichts kann, So glaubet er zuletzt auch selbst daran; Und Mut und Lust, sie werden ihm vergehen, Und um sein Vorwärtsstreben ist's geschehen. Würd'st du dagegen seine Leistung loben — Und sei sie klein — er fühlet sich gehoben, Er faßt Vertrauen und gewinnet Mut, Und du wirst sehen, daß Glaube Wunder tut.

Aufdringlich: Geige, Pflaster — Plagegeister.

Magisches Quadrat: 1. Psalm, 2. Spree, 3. Arnim, 4. Leine, 5. Memel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0009

In der Zahnklinik

Eine scherz- und schmerzhafte Geschichte.

Von Troll.

In einem zahnärztlichen Wartezimmer. Nicht bei einem Zahnarzt, der allein emsig seine Kunst ausübt.

Man hat mir eine zahnärztliche Lehranstalt im Berliner Westen empfohlen. Jetzt sind mehr Zahnärzte und Zahnärztinnen arbeiten hier, Plombieren, Zahnziehen, Nervöten, setzen neue Goldkronen auf usw. . . .

Auch das Wartezimmer ist auf das Große zugeschnitten, wenn es auch alles in allem von dem üblichen Wartezimmergenre nicht abweicht. Ein großer Tafeltisch in der Mitte. Stöße von Zeitschriften harmloser Art bedecken ihn. An den Wänden stehen zahlreiche einfach gelbgestrichene Garderobenkästen, in denen die Ärzte beiderlei Geschlechts ihre Straßenkleider ablegen. Sonst monoton graugestrichene Wände. Kein Bild. Dafür ein mächtiger Projektionsapparat für die Lehrstunden.

In langen weichen Kitteln laufen die Ärzte und Ärztinnen geschäftig hin und her.

Jeder Stuhl im Wartezimmer ist besetzt. Frauen und hübsche Mädchen dominieren. Das schöne Geschlecht ist eben mehr von der Notwendigkeit der Zahnpflege überzeugt, als der Mann . . . schon aus Gründen der Eitelkeit. Die Frauen blättern in den Zeitschriften, betrachten die vorhandene Männerwelt, und haben trotz ihrer Zahnschmerzen Interesse für ihre Toiletten ihrer Nachbarinnen. Die Männer dagegen halten sich fest an der Backe, etwa dort, wo sich der Schmerz konzentriert, pressen das Wangenfleisch derartig fest gegen den Zahn, daß man, wenn sie die Hand vom Gesicht fortnehmen, noch deutlich die Fingerabdrücke sieht, und ängstlich frage ich mich:

„Wird es weh tun?"

Ich habe nämlich, wie fast alle Männer, eine an Wahnsinn grenzende Furcht vor dem Zahnarzt. Ich gestehe das offen und ehrlich ein, und unterscheide mich darin von den Männern, die achselzuckend jedes Angstgefühl vor dem Zahnarzt, dem rotierenden Bohrer, dem Nervtöter und wie die intermonischen Hilfsmittel alle heißen mögen, abstreiten, indem sie verächtlich sagen: Wie kann man nur, Sie wollen ein Mann sein? Es gibt meiner Ansicht nach nur zwei Kategorien von Männern: Solche, die zugeben, daß sie Angst vor dem Zahnarzt haben, und solche, die es leugnen.

Also ich zähle zu der ersten Art. Nun sitze ich in dem geschmacklos eingerichteten Wartezimmer, jetzt angstvoll versperrte Gesichter, begucke die kahlen Wände, die Garderobekästen und den Projektionsapparat, blättere wie besessen in den vorhandenen illustrierten Zeitschriften, die mir nie so langweilig vorkamen, wie heute.

Die Illustrationen fliegen an mir vorbei, ohne daß ich sie betrachte. Kinematographisch bunt wirbelt alles bei mir durcheinander. Aber ich blättere weiter — gedankenlos.

Nur um meine Angst vor dem rotierenden Bolzen niederzuhalten, einzuschläfern. Und nun kommt der Arzt . . . es geht in den Operationsstuhl.

Eigentümlich. Kein Zimmer mit nur einem Operationsstuhl . . . diesen beweglichen Wunder moderner Feinmechanik.

Sechs . . . nein acht solcher Stühle sind in einem langen Raume nebeneinander aufgestellt. Fein ausgerichtet.

Im jeden Stuhl sitzt ein Patient oder eine Patientin. Alle werden zu gleicher Zeit von den verschiedenen im Raume anwesenden Ärzten und Ärztinnen behandelt. Hier ein Zahn gefüllt, der ein bereits angeblich getöteter Nerv unter Folterqualen mit einer schraubenzieherartigen Nadel aus dem Nervenkanal herausgezogen, dort wird gebohrt . . . Surrr . . . frrrrrrrrrr . . .

Kaum ein Stöhnen hört man. Und, o Wunder, die Frauen sind am ruhigsten. Kein Jammern, kein Wehgeschrei.

Müssen die Nerven haben!!

Man bietet mir einen freien Sessel an. Einen von denen, die mit allen Schikanen ausgerüstet sind. Mit dem kleinen Tischchen, auf dem eine Spirituslflamme nie verlischt, ausgestattet mit verschiedenen Chemikalien und den zahlosen Zwick-, Kneif- und Bohrapparaten.

Ich richte mich etwas auf. Hallo . . . im Stuhle zur Linken sitzt eine hübsche Blondine . . . Donnerwetter, famos . . . im Stuhl zur Rechten ein schwarzes Rassemeib . . . O, ooooooooooooh . . .

Alle Zahnschmerzen sind auf einmal vergessen. Eine innere Stimme mahnt mich: Nur Mut. An das „Schon-schief-Gehen" denke ich nicht.

„Nur nicht schreien, nur nicht schreien," hypnotisiere ich mich.

„Du blamierst dich unsterblich vor denen hübschen Nachbarinnen. Die schreien auch nicht. Die freuen sich sogar."

Und tagtäglich steht die Erkenntnis vor mir: „Frauen sind oft mutiger als wir Männer."

„Schrei nicht", mahnte ich mich, „da blamierst du das ganze männliche Geschlecht."

Der liebenswürdige Zahnarzt untersucht mein lädiertes Gebiß: „Der Zahn muß plombiert werden."

Die Bohrmaschine mit dem Nervtöterschnippelai wird in Bewegung gesetzt, frr . . . Strrrr . . . Strrrrrrr . . .

„Au — — — tut das weh!" Ich würde am liebsten laut hinausschreien.

Jetzt ist der Bohrer gerade am Nerv. „Oooooo . . . ooooooh . . ." stöhne ich.

Aber nur in meinen Magen hinein. Denn links lächelt mir freundlich die Blondine und rechts die glutäugige Schwarze zu.

O, entzückende Weiber!

Ich nehme den letzten Rest meiner Widerstandskraft zusammen. Der Zahnarzt bohrt und bohrt . . . mit Seelenruhe. Wie die Bohrsäule auf meinem Nerv herumquält.

Ich spüre aber nichts, denn die Blonde und die Schwarze blicken mich süß an . . . Ich befinde mich wie in einer Narkose.

Da plötzlich wird es mir benommen im Kopf. Ich weiß nicht . . . was ist das. Wache oder träume ich? . . .

Von dem kleinen Operationstischchen heben sich alle die spitzen Feilen, Bohrer und Zangen, alle zu gleicher Zeit in die Luft, fliegen auf mich zu, direkt in meinen geöffneten Mund hinein . . . pikken, kneifen, zerren an meinen Zähnen herum . . . wie toll . . . ganz allein, ohne menschliche Beihilfe. Ich schließe die Augen vor Furcht und Schmerz.

O, oooooh . . . ooooooohoo . . .

Als ich (wieder erwacht) die Augen öffne, schweben meine Stiefel hoch in der Luft und mein Haupt ruht fast zu ebener Erde. Der junge, menschenfreundliche Zahnarzt stützt meine Stirn mit kalten Kompressen.

So, es war nur eine kleine Ohnmacht", flüsterte er mir zu.

Die Blondine zur Rechten und die glutäugige Schwarze zur Linken lachen von ihren Nachbarsitzen zu mir herüber . . . so . . . so verächtlich . . . so höhnisch.

Es hieß wie: „Das ist das starke Geschlecht."

Zum Teufel aber auch mit der zahnärztlichen Kunst.

Die beste und stärkste Männlichkeit geht bei ihr flöten.

Mutter und Tochter

Von Wilhelmine Baltinester.

(Nachdruck verboten.)

Im stillen Hause saßen drei Frauen. Maria, Jutta und Trud. Wenn man Trud ansah, wußte man, wie schön ihre Großmutter als Mädchen gewesen war. Die Schönste aber war Truds Mutter in der warmen Reife ihrer fünfunddreißig Jahre.

So schien es Wido, der oft zu den drei Frauen kam. Trud nannte er noch das „Kind", denn er konnte sie von Jugend auf, und daß sie siebzehn Jahre alt geworden war, beachtete er nicht. Aber Frau Jutta war die schöne, kluge Witwe, war das Weib, das er schon in seinen Jünglingsträumen verehrt hatte. Ruhig und wachsam blieben die Augen der Großmutter Maria. — Mai blühte uns Haus. Im tiefen Garten, der an die Wiesen grenzte, lag das schwere Rot und Gelb der großen Tulpen in brausender Farbenpracht über den hochgeschnittenen Beeten. Flieder duftete. Trud liebte die Tulpen nicht, weil sie buntlos waren; aber Jutta trug immer einige dieser schweren Blüten im Gürtel. —

Die kleine Trud wurde seltsam still in diesem Mai, so still, daß es allen auffiel. Nur Wido nicht, der seine Augen in zwei dunkle, glanzheiße Frauenaugen versenkte. —

„Das Kind leidet, wenn ich nur wüßte, warum!" sagte Frau Jutta eines Abends, als sie mit Wido allein auf der kleinen Veranda saß.

„Eine erste Liebe vielleicht; ich glaube, der Professor für Kunstgeschichte hat einen Ideenkopf!"

„Gleichviel, die Frauen leiden immer, wenn sie lieben." Frau Jutta lehnte den Kopf zurück und blickte in die Nacht hinaus, wo windgezogene Wolken über den ruhigen Mond stoben. Wido faßte die Hände der Frau. Am Gartenwege knirschte Kies. Die greise Mutter Maria trat ein, ein Blumenarrangement in der faltigen Händen. Die Lippen fest geschlossen, setzte sie sich zu den beiden.

„Wo ist das Kind?" fragte Frau Jutta in das verlegene Stillschweigen hinein.

„Im Garten", erwiderte die alte Frau. „Du weißt, sie geht am Abend so gern über die Wiesen."

„Man hat Zigeuner gesehen, wie unbedacht!" rief Frau Jutta und erhob sich rasch. „Ich muß sie heimholen."

„Ich begleite Sie!" Schon stand Wido an ihrer Seite. Mutter Maria sah von ihrer Strickarbeit auf, ihre Augen waren tief und ernst.

„Vielleicht geht Wido allein; ich hätte ein paar Worte mit dir zu reden."

Er verneigte sich und verließ die beiden. Versonnen blickte Frau Jutta ihm nach. Die alte Frau beugte das kleine Greisinnengesicht vor und sah der Tochter in die verschleierten Augen.

„Auch Trud liebt ihn."

„Trud . . . Mutter?"

„Ja, mein armes Kind! An deiner Tochter wiederholt sich ein Geschick, das in unserer Familie gleichsam ererbtes Unglück ist."

„Ich verstehe dich nicht, Mutter."

„Ich will dir etwas erzählen, Kind, und dann magst du tun, was du willst. Auch meine Mutter war jung und schön, als sie Witwe wurde. Ich war ihr einziges Kind. Als ich schon achtzehn Jahre alt war, sagten alle, daß meine Mutter schöner war als ich. Und wir lebten unser ruhiges, einsames Leben — bis einer kam und uns die Ruhe des Herzens nahm, dafür aber die schmerzensfüße Sehnsucht schenkte; es war beim Vater, Jutta. Daß auch meine Mutter ihn liebte, wußte ich damals nicht. Ich erinnere mich an einen Gewitternachmittag im Mai. Wir hatten eben Chopin gespielt und saßen eine Weile lang in stummer Andacht am noch leise klingenden Flügel. Draußen ballten sich die Sturmwolken. Meine Mutter sah mich im grünlichen Zwielicht an, ich bemerkte es kaum, denn mein Blick ruhte auf Verworrend, der, die Geige noch unter dem Kinn, regungslos versunken den verschwimmenden Tonwellen nachlauschte. Da stand meine Mutter auf und sagte ganz leise mit einer Stimme, in der noch Musik schwang: „Jetzt lasse ich euch allein!" Und von dieser Stunde an ging sie ihm aus dem Wege. Ich wußte nicht, warum. In meiner unerfahrenen Jugend dachte ich, es sei, weil sie darunter litt, daß auch einmal ein anderer Mann werben zu müssen. Dann kam der Tod und entfiegelte ihr Geheimnis. Du warst längst auf der Welt, mein Kind, als ich, deine kleine Hand in meiner zitternden haltend, ihrem Sarge nachschritt. In ihrem Nachlasse fand ich einen an mich gerichteten Brief, und darin erzählte sie mir alles und trug mir auf, meiner eigenen Tochter beizustehen, wenn sie einmal im Irrgarten der Liebe den rechten Weg verlieren würde. Mit leisen, guten Worten bat sie mich, mein eigenes Liebesglück stets dem meines Kindes unterzuordnen. — Von mir selbst hat das Geschick dieses Opfer nicht gefordert. Aber an dir, mein armes Kind, wiederholt sich das Schicksal deiner Ahne. Willst du diese Liebe, die vielleicht die letzte für dich ist, opfern, Jutta?"

Die Frau schwieg. Ihr Atem ging schwer.

„Die kleine Trud ist jung, und Wido ist jung", sprach die ruhige Stimme der Greisin weiter. „Du bist schön, vielleicht schöner als deine Tochter, weil deine Seele reicher ist und vollerblüht. Aber ihr steht noch bevor, was du schon hast. Entscheide, Jutta."

Das schmale, liebreizhaftliche Gesicht der Frau wurde sich tränenlos den nächtlichdunkeln Fenstern zu. „Weißt du auch, Mutter, ob er Trud liebt?"

„Anfangs wird er dich in ihr lieben, bis sich diese Liebe läutern wird, daß er ganz sie selbst lieben kann."

„Verzichten, Mutter? Auf den letzten Trunk aus dem Lebensbecher, gerade auf diesen!"

„Irgendeinmal im Leben muß jede Frau verzichten, Kind. Entweder in der Jugend oder in der letzten Blüte ihres Herzensehnens."

Unten im Garten klangen zwei junge Stimmen auf.

„Ich will fort, Mutter. Reisen! Ein paar Wochen werden wohl genügen. Wache über Trud!"

Sie ging, ohne zu schluchzen. Im Garten klangen wieder die jungen Stimmen. Die alte Frau senkte ergeben den silberbleichen Scheitel über die dankbar gefalteten Hände.

Die Badeanstalt

Von Peter Prior.

(Nachdruck verboten.)

Niederkuhhausen war Luftkurort geworden. Aber die Sommergäste hatten sich beim Bürgermeister beschwert, daß keine Badeanstalt im Dorfe sei, und der Gemeinderat von Niederkuhhausen hatte auf dieses, wenigstens für Stadtleute berechtigte Verlangen eine Badeanstalt einrichten lassen. Sie hatte einen Haufen Geld gekostet, der doch mußte verbreitet werden, aber sie war schließlich fertig und sah sehr schön aus.

Der Gemeinderat von Niederkuhhausen richtete ein Schreiben an den Gemeinderat von Oberkuhhausen, in dem dieser mit Rücksicht auf die Sommergäste und die Badeanstalt der Gemeinde dringend ersucht wurde, doch mitzuhelfen, daß die Oberkuhhausener Kühe nicht den Bach verunreinigten, damit das Wasser des Baches hübsch klar und rein von Oberkuhhausen, das hoch droben in den Bergen lag, in Niederkuhhausen ankäme. Der Bach durchfloß auf seinem Lauf aus dem Hochgebirge her den schönen Ort Oberkuhhausen, allwo die Viehzucht sehr gedeihlich betrieben wurde. Alles Wiesbachen Vieh.

Der Gemeinderat in Oberkuhhausen versammelte sich beim Ochsenwirt. „Alsdann habts scho so was g'hört?" begann der Bürgermeister seine Rede. „I moan alleweil, die Rammeln in Niederkuhhausen san narrisch wur'n! Alsdann weil die Stadtfrack gern im Wasser umeinander plantschen mög'n, müassn mir zu amer jeden Kuah an Pötzeier stell'n, damit's net in den Bach eineinmacht! Ob so was in der Weltgeschicht schon da war?"

„Was haben uns denn die Niederkuhhausener überhaupt zu „ersuchen!" meinte ein Gemeinderat. „Dös is wieder so a städtischer Spruch von die G'scherten da drunt, die wo vor zwoa, drei Jahr no net amal gewißt ha'n, was eine Badeanstalt überhaupt für a Ding is! Unsere Kühaß leben also weiter wie bisher. Und wenns in Bach einmachen, dann tan ses eben. Fixi! Schluß!"

Und das Schreiben blieb unbeantwortet, die Regierung mischte sich in die Angelegenheit nicht hinein, aber es entbrannte eine heiße Fehde zwischen Niederkuhhausen und Oberkuhhausen, so daß sich schließlich einer aus dem einen Dorf nicht mehr im anderen blicken lassen konnte, ohne daß es Schlägerei gab.

Nun mußten aber die Schulkinder von Oberkuhhausen nach Niederkuhhausen eine Stunde den Berg hinab in die Schule gehen. Der Lehrer hatte den Oberkuhhausener Kindern empfohlen, darauf zu achten, daß die Kühe nicht in den Bach gingen! Wenn nun ein Oberkuhhausener Bub einem anderen was auswischen wollte, dann ging er zum Lehrer und meldete: „Herr Lehrer! Dem Bräuersepp seine Kühaß haben gestern den Bach verunreinigt!" —

Nun war einmal Kirchweih im nächstgelegenen Marktflecken. Ganz Nieder- und Oberkuhhausen war da. Man beobachtete sich mit grimmigen Blicken, Stöckelreden flogen hin und her und mit einem Male ging's los. Aber wie! Die Maßkrüg' flogen wie die Maikäfer und kein Stuhl blieb ganz. Der Bürgermeister von Niederkuhhausen rang mit dem von Oberkuhhausen, die Gemeinderatsmitglieder hatten sich gegenseitig beim Wickel, und die Bauern hauten aufeinander los, daß es eine Freud' war. — Da, mit einem Male! Was war denn das! Feueralarm! Und aus war der Krieg. Mit blutenden Köpfen eilten sie hinaus! Und was brannte? Die Badeanstalt in Niederkuhhausen!

Die Oberkuhhausener beeilten sich nicht, zu ihrer Dorfspritze zu kommen. Als sie aber endlich doch mit ihr ankamen, war die schöne Badeanstalt nur noch ein schwarzer Haufen von verkohlten Brettern.

Die Badegäste, es war im Sommer gewesen, standen umher und bedauerten das Unglück.

„Ach das herrliche, klare Wasser!" schluchzte eine Dame. „Kristallhell kam es herab von den Bergen, man konnte sich in den Wellen spiegeln!"

„Ach was!" sagte ein Badegast. „A Mistlacken war's, eine grausliche. Nix wie Dreck is abkemma von die Berg'. Grad daß man keine Floh bekommen hat, wenn man gebadet hat."

So waren die Meinungen geteilt, und die Badeanstalt wurde nicht wieder aufgebaut.

„Ja! Mir san net schuldig!" sagten die Niederkuhhausener, und die Oberkuhhausener sagten: „Mir san erst recht net schuldig!"

Heute können die Kühe von Oberkuhhausen wieder wie seit altersgeiten verunreinigen, was sie wollen, und wo sie wollen.

Zeit-Bilanz

Oder: Was haben Sie in den letzten fünf Jahren getrieben?

Was würden Sie antworten, wenn man plötzlich diese Frage an Sie stellen würde? — Wahrscheinlich können Sie vor Überraschung zuerst gar nicht antworten, oder höchstens nur im Sinne Ihrer Tätigkeit, Ihres Berufes. Aber wie Sie diese fünf Jahre verbracht haben, können Sie nicht angeben, — denn schließlich haben Sie nicht fünf Jahre lang ununterbrochen etwas verkauft oder angefertigt . . . Versuchen wir also festzustellen, was Sie während dieser Zeit wirklich getrieben haben.

Sie haben in dieser Zeit täglich stark arbeiten müssen, um Ihren Lebensunterhalt zu verdienen, Sie wurden allabendlich recht müde, und, um neue Kräfte zu sammeln, haben Sie täglich wenigstens acht Stunden geschlafen, was in fünf Jahren beträgt 1 Jahr, 7 Monate, 28 Tage, 8 Stunden.

Sie müssen sich täglich an- und auskleiden, waschen, frisieren, rasieren. Sie müssen soundsoviel Knöpfe oder Bändchen auf- und zumachen, kurz und gut, Sie verbringen mit Toilettenangelegenheiten täglich zirka 1¼ Stunden, was sich in fünf Jahren summiert auf 8 Monate, 2 Tage, 5 Stunden.

Sie haben schließlich auch noch andere Tätigkeiten wie Arbeiten und Schlafen zu erfüllen, und das ist in erster Linie das Essen. Sie speisen täglich wenigstens dreimal, und gleichzeitig rasten Sie auch ein Weilchen, das kostet Sie, mild gerechnet, täglich 2¼ Stunden, also innerhalb der fünf Jahre 4 Monate, 26 Tage, 6 Stunden.

Sind Sie verheiratet, verlobt oder verliebt, so verwenden Sie zirka eine Stunde täglich für diese liebe Angelegenheit, bei Junggesellen Kino und sonstiges mitgerechnet ergibt in fünf Jahren 2 Monate, 14 Tage, 1 Stunde.

Sie haben vieles zu erledigen, Sie müssen zu Ihrer Arbeitsstätte fahren, Sie sind mitunter privatim unterwegs, so daß wir ruhig annehmen können, daß Sie täglich 1½ Stunde auf der Straße verbringen, was wiederum in fünf Jahren ausmacht 8 Monate, 21 Tage, 1 Stunde.

Ihre Nerven sind durch die schwere Arbeit geschwächt. Sie brauchen Amüsement, Sie besuchen Theater, Kino, Sportveranstaltungen, machen Ausflüge, gehen tanzen; dazu verbrauchen Sie auch sieben Stunden wöchentlich, was sich in fünf Jahren beziffert auf 2 Monate, 14 Tage, 1 Stunde.

Schließlich arbeiten Sie auch ein wenig, mindestens die gesetzlich festgestellte 8-Stundennorm, also wöchentlich 48 Stunden, das heißt sieben Stunden pro Tag, was innerhalb fünf Jahren einem Zeitraum entspricht von 1 Jahr, 5 Monaten, 12 Tagen, 7 Stunden.

Zusammen also 4 Jahre, 5 Monate, 26 Tage, 5 Stunden.

Die übriggebliebenen 7 Monate, 7 Tage und 19 Stunden verbringen Sie mit Kleinigkeiten und unerwarteten Geschehnissen, die hier nicht alle aufgezählt werden können. Wenn Sie nun zum Bleistift greifen und Ihr Leben in ähnlicher Weise nachprüfen, so werden Sie verwundert sein, wieviel Zeit Sie verschlafen, wieviel zu lange Sie an der Tafel gesessen. — Sie haben gesehen, welch stattliche Zahlen schon innerhalb fünf Jahren entstehen; jetzt denken Sie darüber nach, welche Tätigkeiten ein Menschenleben ausfüllen.

Hut und Kleid im Handtäschchen

Fast gewichtslos für die Dame. — Um so gewichtiger für den Mann.

Die Dame von heute, die sich auf Reisen begibt, hat es nicht mehr nötig, eine solche Unzahl von Koffern mit sich zu führen, wie dies früher der Fall war. Die modernen Toiletten sind in der Menge und der Art des verwendeten Stoffes so praktisch, daß sie sich auf sehr kleinem Raum unterbringen lassen. So hat man jetzt für die Damen, die sich auf Ausflügen nicht mit großem Gepäck beschweren wollen, elegante Röcke und Kleider hergestellt, die sich in Handtäschchen mitführen lassen. Der Hut besteht aus weicher Seide und ist mit einer großen Schleife garniert; er läßt sich wie ein Taschentuch zusammenfalten und sogar im Mantelärmel unterbringen, ohne daß er das Geringste aufträgt. Wird er nachher herausgenommen, so genügen einige wenige glättende Striche mit der Hand, um ihm sein elegantes Aussehen wieder zu verleihen.

Das Jumperkleid für die Handtasche besteht in einem Faltenrock und in einem Jumper mit langen Ärmeln. Diese Toilette läßt sich eng zusammenrollen und in jeder gewöhnlichen Handtasche mitführen, wo sie neben den übrigen Toilettengegenständen, die die Dame mit sich trägt, nicht viel Raum einnimmt.

Was man in Amerika nicht darf!

Gefährliche Galanterien. — Liebenswürdigkeiten mit bitterem Nachgeschmack.

Der Neuyorker Richter William M. Gemmill hat ein Buch geschrieben, das bei der amerikanischen Männerwelt außerordentliches Interesse erregt. Vermittelt es doch für all die Männer, die von erotischen Anwandlungen heimgesucht werden, wertvolle Ratschläge, wie weit sie bei einer Frau gehen dürfen und wie weit nicht. Eigentlich ist jedoch die Lektüre des Buches abschreckend. Das Endresultat ist schließlich, daß man am besten tut, überhaupt nicht anzuhandeln. Denn auf die eine oder die andere Art fällt man doch herein. Herr Gemmill weiß das aus seiner langjährigen beruflichen Tätigkeit. Er hat jahrelang die Fälle zu bearbeiten gehabt, in denen Angehörige des weiblichen Geschlechts gegen solche des anderen Klage wegen Bruch des Eheversprechens einreichten. „Man kann", sagt der Richter, „nicht vorsichtig genug sein, wenn man mit einer Frau zusammen ist. Aus der unschuldigsten Äußerung wird einem ein Strick gedreht. Man vermeide am besten jede Schmeichelei, jede noch so zarte Anspielung. In allem wittert die Frau ein Versprechen, und dann bleibt einem schließlich nichts anderes übrig, als das Versprechen zu halten oder zu zahlen. Man kann einer Frau einmal Blumen schicken, das mag noch als eine besondere Aufmerksamkeit hingehen. Aber zweimal oder dreimal Blumen, das verpflichtet schon.

Man sagt zu einem jungen Mädchen: „Müssen Sie aber nett aussehen im Brautschleier!" — und schon ist man geliefert.

John Richmond findet in seiner Zeitung ein Liebesgedicht besonders nett, schreibt es aus, liebt es auf einen Briefbogen und sendet Brief und Gedicht einer Bekannten. Sie ist weniger dichterisch veranlagt und glaubt, daß „er" mit der Zusendung des Gedichtes ganz besondere Absichten verfolge. Sie klagt und das Gericht bewertet die Zusendung des Liebesgedichtes mit 4000 Dollar.

Johnson läßt ein Mädchen ein Stück Land sehen, das er sich gekauft hat. Sie ist entzückt davon. Er fragt, ob sie auch gern dort wohnen möchte. Die neugierige Frage kostete 3000 Dollar.

James Ellison sagt zu einem Mädchen: „Ich habe gehört, daß Sie sehr gut kochen können." Dieses kulinarische Geständnis kostete dem armen Ellison 2000 Dollar.

So weit Mr. Gemmill. Es ist nur gut, daß die amerikanischen Gesetze nicht bei uns gelten.

Splitter

(Nachdruck verboten.)

Kein Weiser setzt sich hin, Verlorenes zu betammern, nein, er sucht mit frischem Mut, es wieder einzubringen.

*

Vorsicht vor und Geschwindigkeit nach dem Entschluß, ist wahre Klugheit.

*

Man soll in den Brunnen, daraus man getrunken, keinen Stein werfen.

*

Wo du hörst hohe Schwüre, steht die Lüge vor der Türe.

*

Ein jeglicher kann fehlen, wie er aber des Fehlers Folgen trägt, das scheidet den edlen Geist vom gemeinen Geist.

*

Edle Charakter sind wie feste und schöne Gewebe, niedere Naturen wie lose Bündel Heu und Stroh.

*

Schweigsam sein zur rechten Zeit, übertrifft Beredsamkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Wirtschaft

Flutwelle — Preiswelle

Die Auswirkung der Hochwasserkatastrophen auf dem Getreidemarkt.

Die außerordentlich starken Niederschläge und Wolkenbrüche, die in den letzten Wochen über ganz Deutschland und über Mitteleuropa niedergegangen sind, sind in Verbindung mit den dadurch entstandenen Überschwemmungen und der anhaltend kühlen Witterung auf die Preisentwicklung am Getreidemarkt nicht ohne Einwirkung geblieben. Sie haben zu einer kräftigen Aufwärtsbewegung der Weizen- und Roggenpreise geführt. Außer den eigentlichen Hochwasserschäden sind vor allem durch das Lagern weiter Getreidestrecken der Ernte große Gefahren entstanden. Weiter ist infolge der anhaltend regnerischen Witterung bestarker Rostbefall beim Weizen zu befürchten. Für den Roggen ist der Regen deshalb besonders schädlich gewesen, da er in vielen Gebieten Deutschlands besonders in der Blütezeit fiel. Wenn auch diese Schädigungen sich vielfach bei der Ernte nicht als so groß herausstellen werden, wie man unmittelbar nach den Katastrophen anzunehmen geneigt ist, und sich die durch eine Wendung der Witterung zum Guten eingeholt werden kann, so ist doch auf jeden Fall mit einer Verzögerung der Ernte zu rechnen. Und auch diese Verspätung bedeutet bei der gegenwärtigen Notlage der deutschen Landwirtschaft für sie eine Gefahr.

Da sich die Bestände der Getreideernte 1925 bereits sehr gelichtet haben, ist das starke Deckungsbedürfnis von Juli- und Augustsichten durchaus verständlich. So sind denn auch die starken Ankäufe des Auslandes glatt aufgenommen worden, und die Preise haben sich stark erhöht. Während am 1. Juni für Weizen der Juli 289,50—290 M. gezahlt wurden, stellte sich der Preis am 18. Juni auf 302—303 M. und hielt sich auf gleicher Höhe bis zum 26. Juni. Roggen, märkischer, der Juli wurde am 1. Juni mit 197,50 bis 197 gehandelt, am 18. Juni mit 206,50—206, am 26. Juni mit 207,50 M. Sommergerste stieg von 183—200 am 1. Juni auf 194 bis 205 M. am 26. Juni. Diese Preise erscheinen auf den ersten Anblick hoch. Sie sind es auch gegenüber den Friedenspreisen. Denn der Preis für die Tonne Roggen liegt 10 M. bei der des Weizens ungefähr 100 M. über Friedenspreis. Vergleicht man aber die Preissteigerungen der Agrarprodukte mit der Verteuerung der landwirtschaftlichen Betriebsmittel, so wird das Bild wesentlich anders: denn für die Tonne Stabeisen bezahlte man im Mai 1913 175 M., im Mai 1926 228,50 M., für die gleiche Zahl und Art landwirtschaftlicher kleiner Maschinen und Geräte im Mai 1913 1785 M., im Mai 1926 2279 M. Für Geschirre und Schuhe ist dieser Preisunterschied noch größer, hier beträgt er 210 gegen 331 M. Freilich ist in einigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen die Spanne zwischen Friedenspreis und heutigem Erzeugerpreis größer, so z. B. kosten 100 Kilo Schweine im 3. Klasse 1913 43,12 M., im Mai 1926 dagegen 60,80 M. Immerhin muß festgestellt werden, daß die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch immer nicht ganz die der landwirtschaftlichen Betriebsmittel erreicht haben.

Zu bedenken aber ist bei diesem Vergleich vor allem, daß es nur den wenigsten Landwirten — besonders nicht den Kleinbauern — möglich ist, ihr Getreide zu diesen Preisen abzusetzen. Denn gerade der Kleinbauer ist gezwungen, sein Getreide sofort nach der Ernte auf den Markt zu werfen. Naturgemäß stürzen durch das dann plötzlich eintretende Überangebot die Preise und der Erlös der Ernte wird erheblich herabgedrückt. So betrug z. B. der Durchschnittspreis für Roggen von Januar bis Juni 1925 11,60 M., für Weizen 12,80 M.; in den Monaten August, September, Oktober 8,20 M. bzw. 11,05. Durch die Verzögerung der Ernte in diesem Jahre wird das Angebot des neuen Getreides noch verzögert werden, so daß ein noch größerer Preissturz als in anderen Jahren zu erwarten steht. Dieser natürliche Preisdruck wird durch eine Reihe anderer Momente noch verstärkt. Der Landwirt ist gezwungen mit größter Schnelligkeit in den Besitz des Erlöses seiner Ernte zu gelangen, um seine Steuern zu zahlen und die fälligen Kredite abzudecken. Wie groß die Summe der zurückzuzahlenden Agrarkredite ist, beweist eine Auffstellung des Instituts für Konjunkturforschungen, nach der in der ersten Hälfte des November 181, in der zweiten Hälfte des November 293, in der zweiten Hälfte des Dezember 110 Millionen von der deutschen Landwirtschaft zurückzuzahlen sind.

Bei dieser nicht zu bestreitenden Notlage der Landwirtschaft ist ein schnelles Eingreifen des Staates besonders zugunsten der Kleinbauernschaft geboten, daß sich in erster Linie auf eine Stundung der Steuern und ein Moratorium für die entliehenen Gelder, sowie schnelle Entschädigung für die entstandenen Hochwasserschäden erstrecken muß. Dr. Th.

+ **Kleines Defizit der preußischen Finanzen.** Nach den amtlichen Ausweisen hat der Monat Mai der preußischen Staatskasse Einnahmen von 264,7 Mill. Mark gebracht, dagegen Ausgaben von 267,7 Mill. Mark beansprucht, so daß sich für den genannten Monat ein Defizit von 3 Mill. Mark ergibt. Für die beiden ersten Monat des laufenden Fistalajahres beläuft sich demnach das Defizit auf 19,6 Mill. Mark. Die schwebende Schuld betrug Ende Mai 116,6 Mill. Mark.

Erwerbsgesellschaften

Wegelin & Hübner Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G. in Halle a. S. Gerüchte über bevorstehende große Arbeiterentlassungen werden von der Verwaltung als unzutreffend bezeichnet. Die schlechten Verhältnisse der Metallindustrie sind zwar nicht spurlos vorübergegangen, aber es liegen noch einige Aufträge vor, die eine leidliche Beschäftigung sichern.

R. Wolf A.-G. in Magdeburg. Der Aufsichtsrat beschloß in Bestätigung unserer Ankündigung, den Vorstand zu ermächtigen, das Werk Aschersleben stillzulegen und die Fabrikation von dort ganz oder teilweise nach Magdeburg zu verlegen, sofern sich die Kosten der Umlegung in erträglichen Grenzen halten.

Verstärkte Beschäftigung der Stahlwerke. Wie aus Essen gemeldet wird, hielten gestern die Rohstahl-Gemeinschaft, der A-Produkten-Verband und der Stabeisen-Verband ihre Monatsversammlungen ab. Dabei wurde in der Hauptversammlung der Rohstahl-Gemeinschaft seit über Jahresfrist erstmalig wieder eine Herabsetzung der Einschränkungsquote vorgenommen, und zwar auf 82½ Proz., gegenüber der bisherigen Quote von 85 Proz. Preisveränderungen wurden nicht beschlossen.

Antrag auf Liquidation der Porzellanfabrik Frauenstein A.-G. Auf der Tagesordnung der zum 10. Juli nach Berlin einberufenen Generalversammlung stehen u. a. folgende Punkte: Einziehung der Vorzugsaktien evtl. Auffösung der Gesellschaft.

Konkursnachrichten

Abkürzungen: Af. = Anmeldefrist; Wt. = Wahltermin; Prft. = Prüfungstermin; Offal. = Offener Arrest mit Anmeldefrist; Glb. = Gläubigerversammlung; Vergleichstermin; Gkuff. = Gesamtschuldkauffalt.

Aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Jena.

Suhl: Waffenfabrik Max Knoll, Inh. Kfm. Max Knoll und Kfm. Alexander Knoll, Gkuff. angeordnet. — Arnstadt: Fa. Alfred Krebs & Co., A.-G., Af. 16. 7., GW. 9. 7., Prft. 27. 7. — Wieselbach: Fa. Dampfmühlenwerke Wieselbach, Albin Roland, Af. 30. 6., Prft. 9. 7. — Jena: Fa. Hut-Funger, Arthur Funger, Gkuff. angeordnet.

Aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg.

Wittenberg, Bez. Halle: Kfm. Gottfried Rebeling, Af. 15. 8., Prft. 2. 9., GW. 9. 7. — Bernburg: Fa. Karl Fuhr, Drahtwarenfabrik, Af. 16. 7., Prft. 23. 7.; Fa. Rutkich & Co., Nienburg, Gkuff. angeordnet. — Beeskendorf: Fa. Grote & Co., G. m. b. H., Af. 16. 8., Prft. 16. 9. — Halle a. d. S.: Karl Stützer, G. m. b. H., Af. 30. 7., Prft. 10. 8. — Worbis: Fa. Weißbach-Werk, G. m. b. H., Breitenbach, Af. 1. 7., Prft. 13. 7. — Erfurt: Fa. Hochbeimer Mühlenwerke Wilhelm Knoefel, Maschinenfabrik Wilhelm Knoefel und Inh. Wilhelm Knoefel, Gkuff. erneut angeordnet. Liebhbl. Karl Gebhardt, Ringleben, Af. 18. 7., Prft. u. GW. 20. 7.

Quer durch die Wirtschaft

Deutschland. Am Berliner Grundstücksmarkt wurden in der letzten Woche Rentenhäuser je nach Lage und Beschaffenheit für die 4½- bis 6fache Miete gehandelt; Geschäftshäuser und Zweckgrundstücke für 6- bis 8facher Miete. Die Preise für Villen gingen, soweit es sich um Luxusobjekte handelte, stark zurück.

Deutschland. In Duisburg werden probeweise Straßenbahnwagen in Betrieb genommen, bei denen Motorwagen und Anhänger durch eine Übergangsbrücke, wie die Wagen eines D-Zuges verbunden sind. Infolge dieser Änderung kann man mehr Fahrgäste befördern und sie besser auf beide Wagen verteilen.

Schweiz. Im Genfer internationalen Automobilsalon (10. bis 20. Juni) hat der deutsche Maybachstand eine Sensation gebildet. Der Preis der Maybachwagen von 42 000 Franken wird nur noch von Rolls-Royce (70 000 bis 80 000 Franken) übertroffen.

Devisen, Börsen, Märkte

Berliner Börsenbericht vom 26. Juni.

Neue Haussebewegung.

Durch die günstige Beurteilung des Zustandekommens der Stahltrustanleihe in Deutschland und Amerika empfing die Haussebewegung neue starke Anregungen, und zwar schon beshalb, weil die aus Amerika gemeldeten Einzelheiten über die Verhältnisse bei den Werksanlagen der Gesellschaften einen Schluß auf den Wert und die künftige Rentabilität zulassen. Natürlich rückten infolgedessen Montanwerte in den Mittelpunkt des Gesamtinteresses. Es entwickelte sich auf diesem Gebiete, und zwar besonders in den bekannten Konzerngesellschaften geradezu stürmisches Geschäft bei sprunghaft steigenden Kursen. Während allgemein die Kursbesserungen 3—4 Prozent erreichten, gingen sie bei Bochumer Gußstahl, Deutsch-Luxemburger und Phönix bis 6 Prozent und bei Gelsenkirchener bis 11 Prozent. Gegenüber dieser Bewegung traten die anderen Marktgebiete in den Hintergrund. Nur am Bankenmarkte vollzog sich eine gleich starke Aufwärtsbewegung, von der die Kurse der Berliner Großbanken 1—3 Prozent profitierten. Auch Barmer Bankverein und Elektrobank gingen 3—4 Prozent nach oben.

Auf den übrigen, stiller liegenden Märkten hielten sich die Kursgewinne im Rahmen bis zu 3 Prozent. Die Spekulation schien von diesem Gebiet nach dem Montanmarkt abgewandert zu sein. Farbenindustrie, Chrysler, Doppel, Norddeutsche Wolle sowie Sarotti erzielten Kurserhöhungen bis zu 5 Prozent, während andere, wodurch Übrigens Schiffahrtsaktien setzten ihre steigende Bewegung mit durchschnittlich 4 Prozent, für Kosmos und Deutsch-Australier sogar von 4 bis 6 Prozent, fort. Auch die zu Einheitskursen gehandelten Industriepapiere verlehrten bei größeren Umsätzen in fester Haltung wegen der zunehmenden Beteiligung des Privatpublikums, wodurch übrigens bereits wieder eine Vergrößerung in der Kursfestsetzung bewirkt wurde. Am Rentenmarkt lagen werthbeständige Anleihen etwas fester und Vorkriegsfremdwerte erfuhren erneut Kursbesserungen von 10 bis 25 Pf. Für russische Remten und Prioritäten gab sich stärkeres Interesse zu erkennen. Wesentlich begünstigt war übrigens die allgemeine Hausse durch die unverändert flüssige Beurteilung des Geldmarktes, auf den der bevorstehende Ultimo sich in den bekürzteren Ansehen der Zinssätze noch nicht äußert. Am Devisenmarkte lagen Frankenwerte wieder etwas schwächer, so daß Paris, Brüssel und Italien 24 bis 16 Pf. und Spanien 75 Pf. verloren.

Leipziger Börse vom 25. Juni.

Nach der Auffösigkeit der beiden Vortage und der dabei zum Ausdruck gekommenen Neigung zur Abschwächung trat an der gestrigen Börse wieder eine kräftige Aufwärtsbewegung ein. Das Geschäft gestaltete sich vielsach lebhafter. Die Einbußen der beiden Vortage konnten nicht nur wieder aufgeholt werden; vielsach wurden darüber hinaus neue Höchstkurse erzielt.

Hallische Börse.

Tendenz: Überwiegend fest.

An der heutigen hallischen Börse setzte sich die Haussebewegung in Montanwerten weiter, und zwar in verstärktem Maße, fort. Im Vordergrunde standen heute Halle Pfänner und Riebeck-Montan, von denen besonders Riebeck eine starke Aufwärtsbewegung erfuhren, um 5¾ Prozent auf 130,25. Die Aktien dieser Unternehmens sind somit gegenüber ihrem Kursstand vom 1. Mai um genau 37 Prozent gestiegen. Auch Wersicken-Weißenfels konnten erneut um 3 Prozent, Prehlitzer Braunkohlen 2 Prozent anziehen. Der Aufwärtsbewegung schlossen sich heute auch Bankaktien an. So stiegen Halle Bankverein auf 112, Gewerbe- und Handelsbank um 1 Prozent, Zörbiger Bankverein um 4 Prozent. Am Industriemarkte bestand lebhafte Nachfrage für Ammendorfer Papier, die weiter 4 Prozent gewinnen konnten. Maschinen- und Metallwerte waren auch heute vernachlässigt, so daß nur wenige Umsätze zustande kamen. Wegelin & Hübner verloren auf die unginstigen, zum Teil zwar bereits wieder von der Bewoulung dementierten Nachrichten über Arbeiterentlassungen 1 Prozent, ohne in sich Aufnahmestellung zu finden. Lebhaftes Interesse machte sich für Gottfried-Lindner-Aktien heute geltend, die bei großem Geschäft ihren Kurs um 2½ Prozent auf 41,75 steigern konnten.

Die heutigen Notierungen

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	26. 6.	24. 6.		26. 6.	24. 6.
Bank-Aktien.			Moritz Jahr A.-G.	12.50	12.50
Halleschr Bankverein	112.–	110.–	Gebr. Junghs	57.–	57.50
Hall. Effekt. u. Wechselbk.	–.–	–.–	Kaiserdahl Schmiedeberg	55.–	58.–
Gem. u. Handelsbank	53.–	52.–	Köthbodorfer Zuckerfabrik	–.–	–.–
Landesbk-Bank	77.75	78.–	Aufsichtsratsitze	54.–	50.25
Reichsbank-Bank	42.–	38.–	Gottfried Lindner	41.75	39.25
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Schwarzlauer Kalkwerk	43.–	45.–
Hall. Pfännerstift. A.-G.	105.75	104.–	Stadtmühle Kladeben	55.–	55.–
Prehl. Braunk. A.-G.	138.–	136.	G. Better Spedt.	43.–	43.–
Riebeckche Montanw. A.-G.	130.25	124.50	Wegelin & Hübner	72.60	74.–
Berliner Metallurg. Bert.	143.–	143.–	Zeitzer Maschinenfabrik	–.–	–.–
Bruchsch-Steil. Bergb.	3805.–	1200.–	Zuckerraff. Halle	63.–	65.–
Industrie-Aktien.			Halle-Deitfleitzer-Bahn	82.–	85.–
Ammendorfer Papierf.	158.–	154.–	**Freiverkehr.**		
Crellsches Papierf.	96.–	97.–	Rut (Petrol. Ind.)	–.–	–.–
Cönnerer Walzenfabrik	92.–	90.–	Frankfurter Kleiner	–.–	–.–
Eisenbarger Kalk.-Manuf.	83.25	85.–	Bernburger Saalmühlen	–.–	–.–
Eisenwerk Brühner	21.50	21.–	Böhrling Landsberg	28.–	28.–
Zimmermann & Co.	13.–	15.50	Goslar & Lerch	11.–	11.–
Glanziger Zuckerfabrik	75.–	80.–	Lagernwanger Glas	59.–	59.–
Hallesche Malzfabrik	120.–	–.–	Kattmeck Kriegerschaft	105.–	107.–
Halleesche Maschinenfabrik	137.–	138.–	Mansfelder Bergbau	105.–	105.–
Halleische Röhrenwerke	58.–	59.–	Wiesta (Mitteld. Flg.-B.)	15.–	15.–
Hildebrandsche Mühlenw.	40.–	40.–	Verl. Remmel Saale	100.–	100.–

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	26. 6.	25. 6.	(Für 100 Kilo)	26. 6.	25. 6.
Weizen, märk.			Futtererbsen	22.50—27.00	22.00—27.00
Roggen, märk.	191—195	190—194	Peluschken	23.00—26.00	22.50—26.50
Sommergerste	194—205	194—205	Ackerbohnen	23.00—25.50	23.00
Hafer, Futtergr.	180—193	180—193	Wicken	32.00—34.00	32.00—34.00
Hafer, märk.	187—197	187—197	Blaue Lupinen	15.00—17.00	15.00—17.00
Mais, lok. Berl.	168—170	168—170	Gelbe Lupinen	21.00—23.00	21.00—23.00
(Für 100 Kilo)			Seradella, alte	—.—	—.—
Weizenmehl	37.75—38.75	38.00—40.00	Seradella, alte	—.—	—.—
Roggenmehl	27.75—29.50	27.75—24.50	Rapskuchen	13.70—13.80	13.70—14.00
Weizenkleie	10.00	10.00	Leinkuchen	13.40—13.50	13.40—13.60
Roggenkleie	11.30—11.40	11.30—11.40	Trockenschnitzel	10.10—10.30	10.00—10.30
Raps, 100 kg	—	—	Soja-Schrot	19.40—19.80	19.40—19.80
Leinsaat, 1000 Kg	—	—	Leinmehl	—.—	—.—
Viktoria-Erbsen	35.00—46.00	35.00—45.00	Kartoffelflocken	21.20—21.80	21.20—21.80
Kl. Speiseerbsen	30.00—34.00	30.00—34.00	Pflanzen	—	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	26. 6.	25. 6.	(Für 1000 kg in RM.)	26. 6.	25. 6.
Weizen, inl.	306—311	306—316	Hafer, neuer		
Roggen, inl.	208—213	202—213	Mais, amerik. verzl.	184—188	186—184
Sommergerste, inl.	200—220	200—220	do. ciaquantin	195—205	192—200
Wintergerste	180—204	180—204	Raps, rubia		
Hafer, inl.	190—225	190—225	Erbsen (inl. Fut.)	350—410	350—410

Berliner Schlachtviehmarkt vom 26. Juni.

Auftrieb: 2084 Rinder (darunter 488 Bullen, 388 Ochsen, 1268 Kühe und Färsen), 1300 Kälber, 10 050 Schafe, 6663 Schweine, 17 Ziegen. Es notierten: Ochsen 1. Kl. 58—63, 2. 52—56, 3. 46—50, 4. 40—45; Bullen 1. Kl. 54—56, 2. 50—52, 3. 45—48; Kühe und Färsen 1. Kl. 54—60, 2. 42—49, 3. 32—40, 4. 25—30, 5. 21—24; Kälber 1. Kl. 37—43; Kälber 1. Kl. —, 2. 67—72, 3. 58—65, 4. 50—55, 5. 42—47; Stallmastschafe 1. Kl. 57—61, 2. 44—52, 3. 28—38; Schweine 1. Kl. —, 2. 79—80, 3. 78—79, 4. 76—77, 5. 73—75; Säue 1. Kl. 70—72; Ziegen 20—25 Mk. Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern und Schweinen ziemlich glatt.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	25. Juni	24. Juni
Elektrolytkupfer wire bars (150 kg in RM.)	132.25	132.50
Original-Hüttenaluminium (Pr. f. freien Verk.)	67.50—68.50	67.75—68.25
Reinaluminium-Blattenjaint	58.50—59.50	60.00—60.00
Original-Hüttenaluminium, 98—99 Prozent	235.00—240.00	235.00—240.00
Desgl. in Stab- und Drahtbarren, 99 Prozent	240.00—245.00	240.00—245.00
Reinnickel, 98—99 Prozent	340.00—350.00	340.00—350.00
Antimon-Regulus	100.00—110.00	105.00—110.00
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg)	81.75—82.75	81.75—82.75

Börsen vom 25. Juni 1926

Kurszettel

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank

	25. 6.	24. 6.
Reichsbankdiskont 6½ Prozent		
Berliner Börse		
	25. 6.	24. 6.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Reichsanl. (i. B. Doll.)	100.–	100.–
Doll. 10—1000	69.40	68.25
Dt. Doll.-Schatzanw.	—.—	—.—
8—15 % Dt. Reichsschatz.	—.—	—.—
K 28 (i. 1 Mill.)	0.20	0.186
5 % Dt. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	0.42	0.40
4 % bto.	0.39	—.—
3½ % bto.	0.40	0.39
3 % bto.	0.51	0.47
Sparprämienanl.	0.23	0.23
4 % Preuß. Cons.	0.39	0.38
3½ % bto.	0.34	0.38
2 % bto.	0.465	0.495
4 % Sächs. Prov.-Anleihe 5—7	—.—	—.—
4, 3½, 3 % Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	14.60	14.60
4 % Dt. Schatz. landschaftl. Pfdbr.	16.25	16.25
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Donnersm. Obl. v. 19	1.15	1.15
4½ % Duckerh. & Widm. Obl. v. 20	—.—	—.—
5 % Engelh. Br. Obl. v. 22	—.—	—.—
4½ % Sächs. Bank Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Schultb. Pap. Obl. v. 20	—.—	—.—
6 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	13.40	13.30
Engelhardtbrauerei	136.12	139.–
Schult. Patzenhofer	217.–	212.25
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	132.36	130.75
A. G. f. Verkehrswesen	140.–	134.–
Ammend. Papier	157.50	151.–
Anh. Kohlen	63.–	73.75
Schaffens Haldt.	104.–	99.50
Augsburg-Nürnb. Maschinen	86.–	86.–
Bamag. Meguin.	36.50	38.75
Berger. Bergwerk	10.30	10.20
Bolidt	92.50	93.75
Berlin. Anhalt. Maschinenbau	125.50	130.50
Bergmann Elektr.	127.75	129.75
Berlin-Gub. Hut	153.62	152.25
Berl. Holz-Kontor	52.–	51.50
Berl. Kabel A.-G.	71.–	71.–
Beton- u. Monierb.	50.–	50.–
Bing-Werke	50.–	49.87
Bochumer Guß	128.50	128.50
Braunk. u. Brikett	130.–	127.–
Braunschw. Kohlen	140.–	—.—
Buderus Eisenw.	76.–	74.50
Busch Wagon	48.25	—.—
Chr. Gulbenw.	81.75	58.25
Calmon Asbest	35.50	34.25
Charl. Wasser	85.–	82.50
Chem. Buckau	74.25	75.–
Chem. Heyden	65.–	68.–
Chem. Gelsenkirch.	88.–	92.–
Chemn. Spinnerei	75.50	73.79
Contin. Gaussch.	118.–	114.25
Contin. Papier	100.50	103.80
Daimler Motoren	72.50	69.78
Dtsch. Atl. Tel.	85.50	85.50
Dtsch. Erd-Bergw.	130.25	125.–
Dtsch. Erdöl	140.–	133.–
Dtsch. Kabel	70.25	71.15
Dtsch. Kali	130.–	129.78
Dtsch. Maschi.	85.29	79.–
Dtsch. Petroleum	96.–	90.–
Dtsch. Werke	64.–	64.1
Dtsch. Wolle	42.29	42.–
Dürrkopp Werke	56.–	58.–
Dreßch. u. Widm.	41.50	40.50
Donnm. Kabel	117.62	113.50
Eisenburg. Kattun	81.	77.50
Elektr. Lieferungsg.	136.–	134.25
Elektr. Gesellschaft	129.75	125.75
Felten & Guill.	97.50	96.–
Feldm. Papier	120.–	117.–
Feldm. Zucker	47.–	45.–
Gelsenk. Bergw.	143.–	135.–
Gerth. Zucker	0.85	0.50
G. f. el. Untern.	182.–	180.75
Glanz. Zucker	80.–	80.–
Görlitz. Waggon	35.–	36.25
Gothaer Wagon	49.–	47.50
Greppiner Wk.	120.–	125.–
Greifswald. Textil	45.–	45.–
Hackethal	75.75	75.–
Hall. Maschinen	123.–	140.50
Hanf. Ges. & Co.	84.87	82.–
Hansa Lloyd	52.–	50.25
Harp. Bergbau	138.50	134.–
Harm. Mich.	38.25	37.50
Held & Franke	46.–	45.–
Hildebrand Mühl.	41.–	42.–
Hirsch-Kupfer	110.–	111.–
Hesch Stahlw.	117.25	115.–
Hohenlohe	16.60	16.25
Holzmann, Ph.	71.–	70.–
Humboldt, Masch.	50.–	47.25
J. S. Fachbrunn.	240.–	230.50
Jlse Bergbau	133.75	129.75
Kahla Porzell.	85.75	88.75
Kali Aschersleben	142.50	138.50
Karstadt A.-G.	104.–	104.–
Kattow. Bergbau	12.–	14.50
Kirchner & Co.	73.50	74.–
Klöckner Werke	88.37	92.25
Köln-Neuenauer	128.75	129.–
Köln-Rottweil	117.25	115.63
Kölnbaderbrunn Zucker	—.—	—.—
Gebr. Körting	89.50	89.25
Kröfl. Hütte	55.–	55.75
Lahmeyer & Co.	125.29	123.–
Laurahütte	40.–	39.13
Bernhard Brauns.	96.–	95.–
Leopold Grube	83.–	85.–
Linke Hoffmann A.	83.–	82.50
Lowe, Ludw.	178.–	176.–
Lorenz C. A.-G.	111.75	110.–
Mannesmann Röhr.	114.50	115.25
Mansfeld. Bergb.	109.75	103.–
Maschinenf. Buckau	69.75	68.–
Maschinenf. Koppel	9.50	—.—
Mix & Genest	103.–	100.25
Motoren Deutz	54.–	52.50
Motoren Munich.	46.50	43.50
Nationale Auto	75.50	75.–
Norddeutsch. Kabel	67.50	68.–
Norddeutsche Wolle	119.–	115.–
Oberschles. Eisenbd.	80.–	80.–
Oberschles. C.-Zink.	62.50	61.50
Oberschles. Kokswk.	87.13	82.–
Overbeck & Koppel	97.–	97.–
Ottwerke	175.62	172.–
Phönix Bergbau	106.29	93.–
Phönix Brownk.	80.–	76.25
Pinsch A.-G.	81.50	85.–
Pittler A.-G.	130.–	126.–
P. Volock	2.40	2.30
Pörg. Elektron	84.–	84.50
Polyphon	94.25	94.–
Rhein. Brownk.	172.–	167.50
Rhein. Elektrizit.	112.50	112.50
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	82.–	87.–
Rohr. Gladbh.	133.–	129.25
Riebeckh. Wonm.	125.–	122.75
Rombacher Hütte	24.87	24.25
Rositzer Brownk.	82.50	80.75
Rositzer Zucker	64.50	65.50
Rütgerswerke	113.75	105.–
Sachsenwerke	95.–	92.25
Salzdetfurth-Kali	172.50	167.25
Sangerh. Masch.	80.–	81.–
Sarotti Schok.	131.–	128.13
Schebenwandel	34.75	33.63
Schering Chem.	117.–	116.–
Schles. Textil	44.–	42.75
Schles. Zink	105.–	103.75
Schneider, Hugo	58.–	58.25
Schubert & Salzer	147.12	143.75
Schwarz Elektr.	132.12	138.–
Schwarz Sto. A.	67.–	64.79
Siem. Schlesien	22.–	34.50
Siemens & Halske	174.–	171.50
Stahlwerke chem.	50.75	48.15
Stett. Chamotte	70.–	67.–
Stöhr Kamm.	80.75	80.–
Stöhr. Kammgarn	120.–	120.–
Süßer Rähmsch.	61.75	58.58
Tarnow Masch.	80.75	82.–
Ver. Kohle Borna	68.75	68.–
Ver. Thür. Metall	54.50	53.–
Wanderer W.	148.50	145.–
Westeln & Hübener	74.25	74.25
Westerm. Kg. Gn.	97.50	97.–
Westerm. Elektrizit.	147.50	151.–
Westeregeln Alkali	153.–	144.75
W. Schuhf.	37.62	37.68
Werde Wollgarn	105.–	105.50
Zeitz. Masch.	135.75	135.–
Zellst. Waldhof	150.–	147.–
Zwickauer Masch.	44.87	44.–
Freiverkehr.		
Adler Kühl.	32.–	28.–
Becker Kohle	—.—	—.—
Bremer Wolle	125.–	125.–
Kabel Dresden	160.–	155.–
Chem. Reih	8.37	8.–
Cahmer	87.–	85.–
Adler Kolb	122.25	120.–
Hartz Kolb	107.50	108.–
Krügerschall	106.–	108.–

Leipziger Börse

Abca	105.–	104.50
Comm. u. Priv.	118.50	117.–
Dtsch. Atl.	139.50	139.50
Sächs. Webenc.	157.–	157.–
Chromo Kunst	83.–	83.–
Kaufler Tuch	125.50	125.50
Chromo Bajorf	67.7.	67.50
Conferd. Spinn.	102.–	103.75
Crüllwitz. Papier	105.50	105.–
Dermatolbkl.	44.–	44.–
Dr. Eisenbahnbd.	118.–	118.–
Gerbel & Naumann	47.–	47.–
Gesch. Turn A.	262.50	262.50
Glanziger Zucker	80.–	80.–
Halle Zimmerm.	17.–	19.–
Halle Pfänner	105.–	102.–
Halle Zucker	—.—	—.—
Hupfeld	29.62	27.–
Kröfner Kart	23.50	23.–
Kriebitz Mühle	28.–	28.–
Landkraft Leipzig	84.50	87.–
Leipz. Bimsw.	159.–	160.–
Leipz. Bier Kind.	105.–	105.50
Leipz. Buchd. Fr.	46.–	46.–
Leipz. Baumwg.	95.–	95.–
Leipz. Kammgarn	93.–	90.10
Leipz. Wollk.	—.—	—.—
Leipzer Gummiwerk	40.–	40.–
Mansfeld	108.50	108.–
Riebeck Mont.	96.50	94.–
Rudolf Sachs	120.–	114.–
Paradiesbettfed.	128.–	128.–
Sächsger Masch.	96.25	96.–
Sittler Werke	127.–	123.56
Telephon	95.–	91.75
Thekos	98.–	98.–
Thüringer Walter	64.25	64.25
Thüringer & Co.	62.75	64.75
Tröbitz & Co.	85.–	86.–
Textil Gloubes	93.76	95.–
Thüringer Gas	144.50	145.50
Thüringer Kriegsgas	120.50	118.75
Textil Gloubes	81.–	81.–
Thüringer Gas	85.–	83.75
Thüringer Kriegsgas	125.–	125.–
Tröndner & Würzner	81.–	81.–
Botanwerke	41.50	42.–
Leipzer Gas	8.50	8.–
Rittauer mech. Web.	68.–	68.–
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	93.–	93.–
Elmer Haus	41.–	42.–
Leutze Piano	—.—	—.—
Röger Electr.	84.–	85.–
Richter Sternthal	14.–	14.–
Schubert & Naumann	49.–	45.–
Thür. Zucker Bischöfl.	32.–	32.–
Wollkämm Heinichen	—.—	—.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0011

Provinz und Nachbarländer

Zum Schutz der Dölauer Heide.

† **Halle.** Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages hat in seiner Sitzung vom 23. Juni einen Antrag mit folgendem Wortlaut angenommen: Die Staatsregierung wird ersucht: a) in der Dölauer Heide nur die dringendst notwendigen Forstungen vornehmen zu lassen, b) bei etwaigen Verhandlungen mit der Stadt Halle über den Erwerb der Dölauer Heide der künftigen Zweckbestimmung der Dölauer Heide als Erholungsfläche Rechnung zu tragen und größtes Entgegenkommen zu zeigen.

Tödlicher Betriebsunfall im Braunkohlenwerk Böhlen

† **Böhlen** b. Leipzig. Die Direktion des Braunkohlen- und Großkraftwerkes Böhlen bei Leipzig gibt folgenden Bericht über einen Betriebsunfall, bei dem ein junger Abraumarbeiter seine Unachtsamkeit mit dem Leben büßte:

Der 20jährige Abraumarbeiter Paul Wünsche ist Freitag nacht tödlich verunglückt. Seit Anfang des Jahres fuhr er als Bremser beim Braunkohlen- und Kraftwerk Böhlen. Er war gerade dabei, einen Leerzug vor einer Weiche durch Abwinken zum Halten zu bringen, und lief neben seinem Zug her zwischen den beiden Gleisen, die 4½ Meter Abstand haben. Auf dem anderen Gleis kam in derselben Richtung eine einzelne elektrische Lokomotive, deren Führer schon einmal Achtungssignale gepfiffen hatte, und der kurz vor dem Herannahen an den Bremser Wünsche erneut pfiff. Scheinbar hatte Wünsche das erste Signal überhört. Bei dem zweiten Pfeifen muß er erschrocken sein und trat gerade vor die herannahende Lokomotive in deren Gleis. Er wurde trotz sofortigen starken Bremsens gefaßt und unter die schwere Maschine gerissen, die erst aufgehoben werden mußte, um die Leiche bergen zu können. Große Anteilnahme wird den unglücklichen Eltern entgegengebracht, die schon durch die erste Krankheit eines jüngeren Sohnes schwer betroffen sind; aber auch dem Lokomotivführer, der ohne Verschulden seinen Arbeitskameraden überfahren mußte.

Verhängnisvoller Sprung.

† **Chemnitz.** Als auf der Kreherstraße eine 21jährige Arbeiterin in ihrer Bodenkammer Streit mit ihrem Vater hatte, drohte sie, aus dem Fenster zu springen. Der Vater spannte sofort unter dem Fenster mit Hilfe einiger Nachbarn ein Segeltuch aus. Das Mädchen sprang 14 Meter tief herab und zerriß das Segeltuch. Dabei zog es sich einen Bruch der Wirbelsäule zu und mußte schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden, das sie voraussichtlich nur als Krüppel wieder verlassen kann.

Ein treuer Hund.

† **Chemnitz.** Ein Hund ist auf der Philippstraße zum Lebensretter geworden. Aus Nahrungssorgen hatte eine Mutter mit ihrer Tochter versucht, sich durch Gas zu vergiften. Der treue Hund winselte und bellte so kläglich, daß die Hausbewohner aufmerksam wurden und die Feuerwehr alarmierten. Die von dieser angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Die Auswanderung aus Thüringen

† **Weimar.** Im ersten Vierteljahr 1926 sind aus dem Deutschen Reiche 16 185 Personen ausgewandert. Das ist gegenüber dem ersten Vierteljahr 1925 eine Zunahme, denn damals verließen 14 845 Personen ihre Heimat. Gegenüber dem ersten Vierteljahr 1924 zeigt die Zahl allerdings einen wesentlichen Rückgang, denn die Zahl war in jenem Vierteljahr mit 18 768 sehr hoch. Im wesentlichen wird es sich damals weniger um Auswanderer, als um Touristen gehandelt haben, die nach der Stabilisierung unserer Währung wieder den Seeweg zu vorübergehenden Reisen ins Ausland benutzten. An der Auswanderung ist der Freistaat Thüringen mit 424 Personen, 221 männlichen und 203 weiblichen, beteiligt. Gegenüber den Vorjahren bedeutet das eine nicht unwesentliche Zunahme. Sie mag auf die schlechten Wirtschaftsverhältnisse in den thüringischen Waldörfern zurückzuführen sein. Im ersten Vierteljahr des vergangenen Jahres betrug die Auswanderung aus Thüringen 352 Personen, im ersten Vierteljahr 1924 waren es 347 Personen, die ihre Zukunft in anderen Ländern suchten. Es sind also, rund gerechnet im ersten Vierteljahr dieses Jahres 25 Prozent mehr Personen ausgewandert, als in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres. Thüringen steht damit nicht allein. In Berlin, Niederschlesien, in der Provinz Sachsen, Rheinprovinz, Bayern, Freistaat Sachsen und auch in Hessen war die Zunahme nicht unbeträchtlich.

Die besteuerte Bratwurst.

† **Pößneck.** Für das Wurstbraten auf städtischem Gebiet werden mit sofortiger Wirkung für den Rost 2 RM. Gebühren erhoben. Auch das Benutzen der öffentlichen Straßen für den Gewerbebetrieb und das Feilhalten von Waren außer den Markttagen und außerhalb des Marktgebiets wurde für gebührenpflichtig erklärt. — Altem Herkommen gemäß konnte am Donnerstag der Brezeltag, ein Fest der Schuljugend, festlich begangen werden. Freilandgottesdienst, Brezelverteilung in den Schulen, ein Festzug der Kinder und frohes Spiel auf grünem Wiesenplan, schon immer das herkömmliche Programm des Brezeltages, wurden auch diesmal durchgeführt.

Volks- und Trachtenfest in Stadtilm.

† **Stadtilm.** Kommenden Sonntag ist hier ein Volks- und Trachtenfest. Der Festzug wird neben Darstellungen aus den in Stadtilm heimischen alten Gewerben (Gerber, Tuchmacher, Schuhmacher usw.) auch Bilder aus dem Volksleben (Hochzeit, Kindtaufe, Spinnstube und verschiedenes andere) bieten. Besonderen Wert wird man darauf legen, die alten Thüringer Trachten zu zeigen. Ein Volksfest im Post- und Rathausgarten, mit allerlei Belustigungen und Konzert, wird den Schluß bilden. Beteiligung am Festzuge ist auch von auswärts zugesagt.

Eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben

40 Markstücke wöchentlich

† **Leipzig.** **Einem Schönefelder Einwohner war es aufgefallen, daß der Gravieranstaltsinhaber Oswald Brohm in letzter Zeit regelmäßig neue Einmarkstücke in Zahlung gab. Diese Beobachtung führte zu dem Entschluß, Anzeige zu erstatten, und es gelang tatsächlich, Brohm der Falschmünzerei zu überführen. Seit Weihnachten vorigen Jahres etwa stellte er mit selbstgefertigten Stücken Markstücke her, die von den echten kaum zu unterscheiden sind. Insgesamt hat er**

wöchentlich etwa 40 Stück hergestellt

und in Verkehr gebracht. Brohm wurde nach seiner Überführung in Haft genommen, die Prägestöcke und das zur Herstellung des Falschgeldes verwandte Material sind beschlagnahmt worden.

Brohm, ein wegen seiner sauberen Arbeit und seiner gediegenen Fachkenntnisse in Fachkreisen geschätzter Graveur, hat, als er der Polizei gegenüberstand, nicht einen Augenblick zu leugnen versucht. Schlechten Geschäftsgang und große Not in der Familie hat er als Beweggründe für die Münzfälschungen angegeben. Seit acht Jahren befindet sich seine Frau in einer Heilanstalt, ein 13 Jahre alter Sohn besucht noch die Schule, ein anderer Sohn hat den Graveurberuf gewählt. Brohm, dessen Werkstatt sich im Grundstück Taubestraße 27 in Schönefeld befindet, hat

keinem Menschen etwas von den Münzprägungen verraten.

Er hat, wie er glaubhaft versichert, **die Stöcke selbst hergestellt.** In den späten Abendstunden, oder auch Sonntags, ist er dann in die Werkstatt gegangen und hat geprägt. Als erstklassiger Facharbeiter war er befähigt, die Falschstücke so herzustellen, daß sie selbst der Fachmann von echten Stücken auf den ersten Blick nicht zu unterscheiden vermag. Erst bei ganz genauer Prüfung erkennt man, daß die Randprägung zwischen den beiden Bogen

statt des kleinen Sternes der Echtstücke ein Quadrat

aufweist. Dieses ist das einzige augenfällige Kennzeichen. Nun weisen bekanntlich die echten Stücke oft eine sehr unsaubere Randprägung auf, ein Umstand, der die Auffindung so gediegener Falschmünzen, wie der von Brohm angefertigten, bedeutend erschwert.

Zur Herstellung der Falschstücke hat Brohm Neusilberstreifen verwandt. Nach der Ausprägung erhielten die Stücke einen feinen Silberüberzug. Mit der

Herstellung von Dreimarkstücken

wollte der Falschmünzer in nächster Zeit beginnen. Ein sehr gut gelungener Prägestock und ein fertiger Randelungsstock wurden mit beschlagnahmt. Brohm hat die Falsikikate nach Möglichkeit stets selbst veräußgabt und nur in wenigen Fällen seinen Kindern Falschstücke mit auf den Weg gegeben, die jedoch niemals gewußt haben, daß sie Falschgeld weiterleiteten. Insbesondere hat auch der 24jährige Sohn, der den Beruf des Vaters ausübt, keine Ahnung von dem Tun des Gravieranstaltsbesitzers gehabt.

Die Aufdeckung dieser Fälschungen durch eine Zivilperson beweist wieder, wie wertvoll und wie notwendig eine aufmerksame Beobachtung, also die Mithilfe des Publikums in solchen Fällen ist. Es sei bei dieser Gelegenheit noch besonders darauf hingewiesen, daß auf Ermittlung von Falschmünzern ansehnliche Belohnungen ausgesetzt sind.

Ein Brunnenfigur mutwillig zerschlagen.

† **Jena.** Eine Frevelkat, die in der hiesigen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen hat, ist in der vergangenen Nacht in der Löbderstraße an dem von der Bildhauerin Bergemann-Künijer gestifteten Laufbrunnen verübt worden. Die Gnomenfigur, die einen auf einem Fisch reitenden Knaben darstellt, ist mit Gewalt umgestürzt worden, so daß sie in das Brunnenbecken fiel. Dabei wurde der Kopf der Figur abgeschlagen und eine Hand zertrümmert. Bisher konnte der Kopf noch nicht gefunden werden. Die Vermutung, daß es sich um eine Studentenausschreitung handle, hat sich schnell bestätigt. Der Polizei ist es gelungen, noch im Laufe des Tages als Täter zwei Studenten zu ermitteln.

45. Deutscher Ärztetag

† **Eisenach.** Der vor 45 Jahren in der Wartburgstadt ins Leben gerufene Deutsche Ärztevereinsbund hat zur Beratung wichtiger Berufsangelegenheiten der Ärzteschaft Eisenach als Tagungsort gewählt. Aus allen Gauen des Reiches sind die Vertreter des ärztlichen Standes in großer Zahl herbeigeeilt. Eingeleitet wurde die Tagung durch die 23. Hauptversammlung des Verbandes der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund). Die zweitägigen Verhandlungen waren von 350 Delegierten besucht, die 40 000 deutsche Ärzte vertraten. Der Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Streffer, beleuchtete nach Worten der Begrüßung eingehend die einzelnen Veränderungen im Aufbau der ärztlichen Organisationen. Die wichtigste Frage bildete die Ersatzfrage, ob die Lage der Ärzteschaft es ihr erlaubt, ihre Selbsthilfeorganisation aufzugeben und sich allein dem Schutze des Staates zu vertrauen. Die Versammlung entschied sich für Aufrechterhaltung der Selbsthilfeorganisation, da nur durch sie die Möglichkeit gegeben sei, den notwendigsten Berufsinteressen des Arztes Anerkennung zu verschaffen. — Über die

Überspannung des Fürsorgegedankens

in der öffentlichen Gesundheitspflege referierte Dr Oppenheim, Frankfurt a. M. Die deutsche Ärzteschaft hat die Entwicklung und den Aufbau der öffentlichen Gesundheitsfürsorge als vornehmste Berufspflicht anerkannt, sie wehrt sich aber dagegen, daß durch eine Überspannung dieses Gedankens durch die Fürsorgebureaukraten wichtige ärztliche Berufsinteressen bedroht werden. Man sprach sich dahin aus, daß die Fürsorge nur den Bedürftigen zuteil werde und daß aus den eingerichteten Beratungsstellen alle Behandlungen ausscheiden. — Lebhafte Erörterungen schlossen sich des weiteren an den Bericht des Dr. Treplitz, Leipzig, über die

Mittelstandskrankenversicherungen.

Man erblickt in diesen Versicherungen einen wenig gern gesehenen Eindringling in das Verhältnis vom Arzt zum Kranken. Lebhaftem Widerspruch begegnete insonderheit die Preisgabe des ärztlichen Berufsgeheimnisses den Versicherungsbeamten gegenüber. In der Geheimhaltung der den Ärzten anvertrauten Nöte des Patienten lag und liegt die wertvolle Grundlage des ärztlichen Vertrauensverhältnisses, das nicht untergraben werden darf. Nach ausgiebiger Aussprache stellte man eine Reihe von Richtlinien auf, die beim Abschluß von Vereinbarungen mit den Mittelstandskrankenversicherungen von den ärztlichen örtlichen Organisationen benutzt werden sollen. — Einen weiteren wichtigen Beratungspunkt bildete die

ärztliche Planwirtschaft,

die nach dem Referat Dr. Langbeins, Puttingen, eine zweckmäßige Schulung der Ärzte auf Stadt und Land und die Unterbringung überschüssiger junger Ärzte auf Stellen erstrebt, in denen ältere Ärzte, die infolge ihrer zerrütteten wirtschaftlichen Lage über die Altersgrenze hinaus arbeiten müssen, abgelöst werden sollen. Diese Planwirtschaft dient also dem Doppelzweck, daß einmal die jungen Ärzte nicht ihre ärztlichen Kenntnisse durch langes Nichtstun verlieren, und weiterhin, daß die ohne ihre Schuld ihres Vermögens beraubten älteren Kollegen die Möglichkeit zu einem einigermaßen gesicherten Lebensabend erhalten. Zur Durchführung dieses bereits zur Jahresfrist beschlossenen Planes wurde ein Ausschuß eingesetzt. — Zum erstenmal ist mit dem Deutschen Ärztetag eine ärztliche Ausstellung verbunden. Sie zeigt dem Besucher ärztliche Neuheiten der pharmazeutisch-chemischen Industrie und sprichwörtliche Neuheiten in instrumentieller und wissenschaftlicher Hinsicht. Ärztliche Fachrategelegenheiten werden im Betrieb vorgeführt. Um das Zustandekommen der interessenten Ausstellung bemühte sich vor allem Dr. Finkenrath, Berlin.

Rundfunk

Sonntag, 27. Juni.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

8.30—9 Uhr vormittags: **Orgelkonzert.**
9 Uhr vormittags: **Morgenfeier.**
11—12 Uhr vormittags: Hans-Bredow-Spiele.
12—1 Uhr vormittags: Betriebsfunk von Weimar: **Musikalische Stunde.** Zeitgenössische österreichische Kammermusik.
3.30 Uhr nachmittags: Übertragung von Berlin.
4 Uhr nachmittags: Übertragung von Hamburg.
Anschließend bis 6.30 Uhr abends: Übertragung des **Festkonzertes des Osterländischen Sängerbundes** in Gera. Mitwirkende: Eisma 2000 Sänger, Leitung: Musikdirektor Fritz Weiba, Musikdirektor Prof. Gustav Wohlgemuth.
7—7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule: Dr. Kunath, Altenburg: „Das Jugendbuch als literarische Erscheinungsform."
7.30—8 Uhr abends: Übertragung von Dresden.
8.15—9.15 Uhr abends: **Liederabend.** Franz Schubert: Schwanengesang. (Letztes Werk.)
9.30—12 Uhr abends: **Tanzmusik.**
Dazwischen (etwa 10 Uhr abends): Sportfunk.

*

Montag, 28. Juni.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.
3—4 Uhr nachmittags: Übertragung von Königswusterhausen.
4.30—5.15 und 5.30—6 Uhr nachmittags: **Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters.**
7—7.30 Uhr abends: Geheimrat Neuberg, Berlin: „Das Recht am eigenen Bild."
7.30—8 Uhr abends: Dr. Heuß: „Die Hauptströmungen in der heutigen deutschen Musik."
8.15 Uhr abends: **Klassischer Operettenabend.**
Anschließend (etwa 9.45 Uhr abends:): Pressebericht und Sportfunk.

Die Flucht der Tänzerin Magda Jovany

Roman von Hermann Weick.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Warum will der Fremde das verhindern? . . . dachte Eckert. Warum soll die Tänzerin nicht zur Höhe kommen? . . .

Was das Vorgehen des Fremden aus Rache geboren? . . . Bestand Feindschaft zwischen ihm und Magda Jovany? . . .

„Fragen Sie, bitte, bei den anderen Zeitungen an, ob der geheimnisvolle Fremde sich auch bei ihnen eingefunden hat."

Als Eckert nach kurzem Verweilen in der Setzerei, wo er die nötigen Anordnungen für die Gestaltung der Abendausgabe gegeben hatte, wieder sein Zimmer betrat, erhob sich ein Herr, der ihn erwartet hatte.

„Kriminalkommissar Langstein", stellte er sich vor und zeigte Eckert die Ausweiskarte.

Eckert gab auf den Kommissars Aufforderung eine genaue Schilderung des Vorfalles.

„Ein Herr Salvatore Murani ist hier nicht gemeldet", sagte der Kommissar, als Dr. Eckert geendet hatte. „Entweder ist die Karte des Fremden eine Fälschung, oder er trebt sich ungemeldet hier herum. Jedenfalls weist sein Vorgehen auf eine verbrecherische Handlungsweise hin."

„Könnte es nicht die Tat eines Irren sein?"

„Der Gedanke liegt nahe. Der Mann unternimmt einen Überfall auf Sie, der ihn leicht in allerhand Gefahren hätte bringen können, lediglich mit dem Zwecke, eine künstige Nennung der Tänzerin in Ihrer Leitung zu verhindern. Also eine auf den ersten Blick lächerlich erscheinende Ursache. Aber ich habe mir im Laufe meiner langjährigen Praxis gur Gewohnheit gemacht, tiefer in die Dinge zu sehen. Und ich vermute, daß auch in unserem Falle erntere Gründe vorliegen. Vielleicht ist dieser Besuch bei Ihnen nur ein Glied in einer langen Kette von verbrecherischen Manipulationen."

„Sie könnten recht haben."

„Wir werden sofort Nachforschungen nach diesem Murani anstellen, inzwischen uns aber auch einmal die Tänzerin vornehmen. Vielleicht verhilft sie uns auf die Spur."

Der Feuilletonredakteur Rau erschien.

„Bei den anderen Zeitungen wußte man nichts von dem fremden Herrn. „Morgenblatt" und „Neue Presse" haben nur ganz kurze Notizen über die Tänzerin gebracht, der „Generalanzeiger" bisher überhaupt noch nicht."

Kriminalkommissar Langstein sagte darauf:

„Ich werde den „Generalanzeiger" bitten, eine sehr günstige Kritik über die Tänzerin zu veröffentlichen. Vielleicht stellt sich Murani dann auch bei jener Zeitung ein, um sie zum Schweigen zu veranlassen. Wir werden jedenfalls auf seinen Besuch dort vorbereitet sein."

*

Im Klub, wo Klaus Eckert seine Abendmahlzeit einzunehmen pflegte, kam ihm mit ausgebreiteten Armen sein Freund Hans Krell entgegen.

„Grüß Gott, lieber Klaus! Endlich hat man dich wieder!"

„Lange genug hat beim Berliner Aufenthalt gedauert!" sagte Eckert und drückte herzlich die Hand des Freundes. „Berlin hat dich anscheinend nicht mehr losgelassen!"

Krell zwinkerte lustig mit den kleinen Augen.

„Der Buchererprozeß!" sagte er mit gemachtem Ernst.

„Ja, ja! Und der Berliner Nachtbetrieb!"

Es fanden sich rasch weitere Bekannte ein, die gespannt Krells Schilderung seiner Erlebnisse in Berlin lauschten. Der kleine, rundliche Rechtsanwalt mit dem frischen Gesicht und den allzeit lachenden Augen verstand es, amüsant zu plaudern. Bald herrschte eine frohe Stimmung in dem Kreis.

Nachher, als Eckert und Krell bei einer Tasse Kaffee im Rauchzimmer saßen, sagte Krell unvermittelt:

„Übermorgen kommt Elfriede!"

Überrascht sah Eckert auf.

„Jetzt schon?"

„Ich war nicht weniger erstaunt als du, als ich heute die Nachricht erhielt, daß Elfriede morgen von Davos abreisen werde."

„Die Kur sollte doch bis zum April dauern."

„Ja. Elfriede scheint aber plötzlich keine Ruhe mehr zu haben und ich begreifen."

Nachdenklich blickte Klaus Eckert in das matte Licht der Lampe. Das Bild einer schlanken, zarten Frau stieg vor ihm auf, von einer schweren Lungenentzündung, die sie im vergangenen Herbst von einer schweren Lungenentzündung, die sich im vergangenen Herbst überfallen hatte, nicht erholen konnte, war sie auf Anraten des Arztes zur Kur nach Davos gegangen.

Einige Male hatte Elfriede von dort an Klaus Eckert geschrieben. Eine leise Wehmut, wie Heimweh, hatte stets durch ihre Briefe geklungen.

Nun kehrte Elfriede heim, und mit ihr kamen wieder die schönen Abende in ihrem Hause, die Klaus Eckert nur ungern vermißt hatte.

„Bald wird es Frühling", sagte er, „da kann sich deine Frau auch hier noch erholen."

„Hoffentlich", gab Krell zur Antwort und stand auf, um das Schachbrett zu holen. Er war ein leidenschaftlicher Spieler und versank sogleich in dem Hin und Her des Kampfes.

Auch Eckert war anfangs von dem Spiel gefesselt. Plötzlich aber kam das Erlebnis dieses Nachmittags ihm in den Sinn. Er sah die hagere Gestalt des Fremden, er hörte seine harte, herrische Stimme und fühlte die glühenden Blicke auf sich ruhen. Und wieder empfand er das Unfreie, Lastende, das in jener Stunde ihn so seltsam gefesselt und widerstandslos gemacht hatte.

Krell sagte ärgerlich:

„Was ist heute mit dir los, Klaus? Das war nun schon der dritte fehlerhafte Zug!"

„Verzeihe."

Eine unklare Scheu wehrte ihm, dem Freunde den Vorfall mitzuteilen. Bald verabschiedete er sich von Krell, um heimzugehen.

Langsam schritt Klaus durch die nächtlichen Straßen. Die kühle Nachtluft tat ihm wohl. Das Beklemmende fühlte er allmählich von sich weichen. Er überdachte nun kühleren Sinnes das Erlebnis dieses Nachmittags und belächelte seine Erregung. Harmlos erschien ihm jetzt das Vorkommnis. Ein Kranker war irgendeiner fixen Idee gefolgt, als er das lächerliche Ansinnen an ihn gestellt hatte. Ja, so war es sicher gewesen. Man hätte die Polizei damit gar nicht belästigen sollen . . .

Aus diesen Erwägungen wurde Klaus Eckert jäh gerissen. Er fühlte sich am Arme gepackt.

Ein weibliches Wesen stand vor ihm. In der Dunkelheit konnte er ihr Gesicht nicht erkennen. Wie gehetzt stieß sie hervor:

„Lassen Sie mich einige Schritte mit Ihnen gehen! Ich werde von dem Herrn dort drüben verfolgt!"

Eckert sah auf der gegenüberliegenden Seite, im Schatten eines Hauses, die Gestalt eines Mannes, die regungslos verharrte.

„Nehmen Sie meinen Arm", sagte er zu der Fremden. „Sie brauchen nichts zu fürchten. Ich werde Sie schützen!"

Rasch schritten sie dahin. Das Mädchen hielt das Haupt gesenkt. Es schwieg. Beim Gehen berührte ihre Gestalt die Klaus Eckerts. Er fühlte, daß ihr Gang etwas Wiegendes, Federndes hatte.

Im Schein einer Laterne, an der sie vorbeikamen, gewahrte Eckert, daß die Fremde die Züge eines Kindes hatte. Von seltsamer Schönheit war ihr Antlitz. Nun hob sie langsam die Augen zu Klaus empor.

„Ich danke Ihnen!" sagte sie leise.

Man hörte nur selten einen Laut. Die Nacht spann geheimnisvollen Zauber um Klaus Eckert und das fremde Mädchen an seiner Seite.

Ein Schatten warf sich plötzlich auf ihren Weg. Neben ihnen erschien die Gestalt eines Mannes, Unhörbar war er hinter ihnen hergekommen. Einen kurzen Blick warf er auf beide. Dann ging er rasch vor ihnen her.

Ein Angstlaut war von des Mädchens Lippen gekommen. Auch Klaus war zurückgefahren. Das Blut jagte ihm zum Herzen.

Dieses Gesicht, das sich soeben ihnen zugewendet hatte . . . er kannte es . . . er hatte es schon gesehen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0012

Soll stets gesunder Schlaf dich stählen,
Mußt „EISU“ du, das Bett für alle, wählen!
Direkt an Private seit 1911 liefern wir unsere
Metallbetten emaille-lackiert und in Messing, für groß und klein
Stahlmatratzen mit oder ohne Zubehör.
Preis, Versendung frei. Tausende Anerkennungen und Nachbestellungen. Bequeme Bedingungen. Katalog 774 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl.
Fernsprecher 729 Gegründet 1911.

Für das Kinderfest!
Pianos neue Modelle, kreuzsaitig von **900 Mk.** an
Große Tonfülle
5jährige Garantie
Bequemste Zahlung
Größte Auswahl
in allen Preislagen
bietet sich an:
Knaben-Sportkleidern
„ -Waschblusen
„ -Spielanzügen
Kinder-Strickjacken in allen Farben
Damen-Strümpfe mit Wollsoll
in allen Größen, sehr preiswert
Ferner:
Haarschleifen, Taschentücher,
Lackgürtel, Schützenkragen.
Sonntag geöffnet!
Louis Engelberg
Merseburg, Schmale Straße 15.
Jedes Kind erhält ein Nebelhorn gratis

Zur **Sommerreise**
empfiehlt mein gut sortiertes Lager.
Herbert Fischer,
geprüfter Optikermstr.
Markt 24 Merseburg Markt 24

Pianos Meisterwerke der Klavierbaukunst
kaufen Sie billig und bei leichter Zahlungsweise in dem seit 1832 bestehenden Klavier-Spezial-Geschäft
Maertker & Co., Halle
Neue Promenade 1a, an den Franckeschen Stiftungen.

Neue Cänsefedern
verfeinde ich sauber gewaschen und doppelt gereinigt zu konkurrenzlos billigen Preisen, dagegen mit eigen Daunen gefüllte Bettdecken, 80 cm lang, sehr zarte 8,50, bessere 4,25, sehr zarte 5,50, bessere 3,25, 6,00, 7,00, 8,00, 9,00, 10,00 und noch mehr Preislagen, ferner Kopfkissen, Steppdecken, Bettwäsche und Bettstellen
Rudolf Giesecke,
Gänsemästerei,
Braunsdorf 12, Oberbruch.

Möbel-Holz an der Spitze
Tischler-Sperrholz-Platten in großer Auswahl
Besichtigung lohnt sich!
Fabrik-Lager Merseburg, Gotthardstraße 7

Die neueröffnete Trinkhalle
an der Weißenfelser Straße führt
Trinkmilch
aus den Gesundheitsstall des Gutsbesitzers Rudolf Müller, Merseburg, Ecke Weißenfelser und Gotthardstraße zum Mitnehmen oder zum sofortigen Genuß.
Telephon 1.

Zum Kinderfest!
Kinderwaschanzüge
in allen Größen
Einzelne Waschblusen
Einsätze, sehr preiswert.
Otto Knoll Nachf.
Telephon 1.

Halt! da liegt der Fehler!
Lesen Sie Persil niemals in heißem Wasser auf. Sie kochen nur die heiße Waschwirkung!
Geben Sie in **kaltes Wasser,** um letzten Rest Persil zu verwenden, reiben Persil mit der Hand und lun diese Lösung in den gewöhnlichen Waschkessel. Dann wird die Wäsche hinzugegeben und die Wäsche kocht.
Sie werden erstaunt sein, wie wunderbar es sich so erzielt!
Persil nie heiß auflösen!
Zum Weichmachen des Wassers reinigt man vorher einige Handvoll Soda, Bleich-Soda und Persil. Nehmen Sie auch nur einen Teil Persil die alleroeinfachste Zeitung Bleich-Soda

Parkett-Colditz
Fabrik, Auerbach i. V., Tel. 94
liefert und verlegt Parkett an alte Dielen, Blindboden, Beton, Steinholz in Stein, Schulen, Geschäftsu. Fabrikräumen — in Wohnungen u. Villen einfach bis vornehmste Muster — Qualitätsware —

Gic brauchen zum vollen Erfolg die Maschine im meistgelesenen Merseburger Korrespondent.

So backt man Käsekuchen mit MONDAMIN
Wichtig! Vor dem Backen Blech mit MONDAMIN vorsichtig einfettet!
Aus 125 gr. Mehl, verrührt mit 75 gr. Margarine, 1 Ei und 1 Päckchen Mondamin-Vanillin-Zucker, bereitet man zunächst den Mürbeteigboden, den man auf den Boden der Springform legt. Dann verrührt man 1 Pfd. weissen Käse zu Sahne, die nach und nach mit 1 Eßlöffel Butter, ½ Pfd. Zucker, 2 Eiern, 50 gr. Mondamin und dem Abgeriebenen einer Zitrone vermischt wird. Die glattgerührte Masse wird auf den Teigboden gegossen. Backzeit in mässiger Hitze etwa ½ Stunde.

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Böttner, Merseburg.

Amtsblatt
für den
Landkreis Merseburg

Bezugspreis monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pfg.

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Stück 26 — Merseburg, 26. Juni — 1926

215] **Schiedsmänner.**

Das Präsidium des Landgerichts in Naumburg a. S. hat die erfolgte Wiederwahl des Gemeindevorstehers Reinhold Fritz in Goddula zum Schiedsmann und des Arbeiters Otto Gimpel in Kleingoddula zum Schiedsmannstellvertreter des 11. Bezirkes bestätigt.

Merseburg, den 18. Juni 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

216] **Berücksichtigung der früheren Eintragung eines Wohnungsuchenden.**

Der Preußische Wohlfahrtsminister hat in einem Runderlasse vom 31. Mai d. J. folgendes bestimmt:

Eine Berücksichtigung der früheren Eintragung eines Wohnungsuchenden der seinen Wohnort wechselt, hat bei Neueintragung in die Wohnungsliste des neuen Wohnorts bisher nur in einzelnen Gemeinden stattgefunden. Die Nichtberücksichtigung hat zahlreiche Beschwerden der Wohnungsuchenden zur Folge gehabt. An sich erscheint die Berücksichtigung der früheren Eintragung billig und eine allgemeine gleichmäßige Regelung für das ganze Reichsgebiet erwünscht. Sie scheitert daran, daß die Führung der Wohnungslisten und die Aufnahme der Wohnungsuchenden in diese Listen in den einzelnen Ländern, innerhalb der Länder, sogar in einzelnen Gemeinden, nach durchaus verschiedenen Richtlinien erfolgen.

Um die hieraus im Einzelfall entstehenden Härten, soweit es bei den bestehenden Verhältnissen möglich ist, zu mildern, ordne ich hiermit folgendes an:

Waren Wohnungsuchende, die aus dringenden wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen den Aufenthaltsort wechseln, an ihrem bisherigen Wohnort als Wohnungsuchende eingetragen, so ist ihnen die Wartezeit, die sie dort ausweislich einer Bescheinigung der Gemeindebehörde (Wohnungsamt) zurückgelegt haben, bei der Eintragung in die Wohnungsliste der neuen Aufenthaltsgemeinde angemessen anzurechnen.

Merseburg, den 22. Juni 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. A.: Kürsten.

217] **Betrifft: Bestellung eines Fleisch- und Trichinenschauers.**

An Stelle des verstorbenen Fleisch- und Trichinenschauers Loch in Beundorf ist der Friseur Karl Bergmann in Körbisdorf zum Fleisch- und Trichinenschauer für den Beschaubezirk Körbisdorf, umfassend die Ortschaften Beundorf und Gut, Körbisdorf und Gut sowie Naundorf und Gut, bestellt worden.

Merseburg, den 24. Juni 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

219] **Betrifft: Räumung des „Baches“.**

Die Räumung des „Elsterflußgrabens“ findet vom 3. bis 23. Juli dieses Jahres statt.

In dieser Zeit führt auch der „Bach“ kein Wasser.

Die Anlieger des „Baches“ werden hiermit aufgefordert, der ihnen gemäß §§ 19, 119, 120, 133 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 — Gesetzsammlung S. 53 — obliegenden Pflicht zur ordnungsmäßigen Räumung des „Baches“ bis spätestens zum 23. Juli d. J. einschließlich zu genügen.

Sollte dieser Aufforderung innerhalb der gesetzten Frist nicht nachgekommen werden, so wird die Räumung durch Dritte ausgeführt und der dadurch entstehende Kostenbetrag von den betreffenden Anliegern eingezogen werden. (§ 127 ff. des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 in Verbindung mit § 133 des Wassergesetzes.)

Die Anlieger werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie bei versäumter oder ungenügender Räumung des „Baches“ Gefahr laufen, für die dadurch entstehenden Schäden haftbar gemacht zu werden.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen und dafür Sorge zu tragen, daß die Räumung pünktlich und ordnungsmäßig erfolgt.

Merseburg, den 25. Juni 1926.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

218] **Reinigung des Elsterflußgrabens.**

Die Räumung des Elsterflußgrabens findet vom 3. bis 23. Juli d. J. statt. Die Mühlenbesitzer und sonstigen Anlieger des Flußgrabens, denen eine Räumungspflicht obliegt, haben dieser während der angegebenen Zeit zu genügen.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher der von dem Flußgraben berührten Bezirke haben Vorstehendes in ortsüblicher Weise bekanntzumachen.

Zeitz, den 22. Juni 1926.

Der Verbandsvorsteher des Elsterflußgrabenzweckverbandes
Merseburg, Weißenfels, Zeitz.
Landrat.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 25. Juni 1926.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

220] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Nachdem in den Rindviehbeständen des Rittergutsbesitzers von Goldammer in Wehlitz, der Landwirte Max Weniger, Marta Burkhardt und Otto Döbel in Rössen, Paul Hofmann in Kötzschen sowie des Schmiedemeisters Max Weber in Wehlitz die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen hierdurch aufgehoben.

Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Merseburg, den 25. Juni 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

221] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Schweinebestande des Bierfahrers Grumbach in Meuschau ist erloschen.

Die für das gesperrte Gehöft angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 25. Juni 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0013

Aus aller Welt

Der Oderdamm bei Niedersaathen gebrochen

über 5000 Morgen überflutet.

Dem gewaltigen Andrang der Hochwassermassen, die die Oder jetzt heranführt, ist der große Oderdamm im Königsberger Kreise unweit Niedersaathen gewichen. Der Deich wurde am Donnerstag in einer Breite von 100 Metern durchbrochen. Inzwischen hat sich die Durchbruchstelle wesentlich erweitert. Mit elementarer Gewalt stürzten die Wassermassen in die tiefer gelegenen Bruchgebiete und überfluteten in wenigen Augenblicken ein Gebiet von weit über 5000 Morgen. Die Gewalt des einströmenden Wassers war so groß, daß gegen Mittag ein fahrender Schleppzug auseinandergerissen und zwei große Oderkähne in die Durchbruchstelle gepreßt wurden. Glücklicherweise gelang es den Schiffern, im letzten Augenblick Anker zu werfen. Der Kreis Königsberg hat wohl am schwersten unter den Wirkungen des Hochwassers zu leiden gehabt, so daß seine Bewohner jetzt die Behörden um eine Unterstützungsaktion ersucht haben.

Die Höllenmaschine in der Rue Rossini.

In der Rue Rossini in Paris erhielt am Donnerstag ein Ingenieur, Jules Rabu, eine kleine Kiste zugestellt, in der sich eine Höllenmaschine befand. Die Kiste war unmittelbar vor dem Eintreffen Rabus in seiner Wohnung von einem unbekannten Manne, der wie ein Chauffeur aussah, beim Portier abgegeben worden. Der Ingenieur nahm die Kiste unter den Arm und wollte in sein Quartier gehen. Als er ein Geräusch in dem verschlossenen Kasten hörte, warf er die Sendung in den Müllkasten, wo sie sofort explodierte. Schaden ist nicht entstanden, da die Sprengstoffumhüllung nur primitiv war. Der Täter wird gesucht. Rabu erklärte, daß er niemand weiß, der ein Attentat gegen ihn geplant haben könnte. Er hat vor zwei Tagen nur einen anonymen Brief bekommen, in dem ein Unglück angekündigt wurde.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet

Auf dem Wannsee, in der Nähe des „großen Fensters", bemerkten am Donnerstag drei Berlinerinnen von ihrem Motorboot „Odin" aus, daß ein kleines Boot mit Hilfsmotor umstürzte und die drei Insassen in das von regen Stürmen aufgewühlte Wasser fielen. Nach langwierigen Bemühungen glückte es den drei mutigen Frauen, die schon untergegangenen Schiffbrüchigen zu retten und an Land zu bringen. Die drei Lebensretterinnen brachten ihre Schützlinge selbst zur nächsten Rettungsstelle.

Holländische Kriegsschiffe im Kieler Hafen.

Ein holländisches Geschwader, bestehend aus zwei Linienschiffen, zwei Torpedobooten sowie zwei Unterseebooten, ist Freitag vormittag gegen 10 Uhr im Kieler Hafen eingelaufen. Zu Ehren der Gäste, deren Besuch sich für mehrere Tag erstreckt, ist eine Reihe von Festlichkeiten vorgesehen.

Falsche Gerüchte.

Zu einer Blättermeldung, daß der Blitz am Mittwoch nachmittag in Nittritz bei Neusalz in die Funktstation einer Nachrichtenabteilung der Reichswehr eingeschlagen und sieben Soldaten getötet haben soll, wird von der Festungskommandantur in Glogau mitgeteilt, daß die Nachrichten über ein angebliches Unglück in Neusalz den Tatsachen in keiner Weise entsprechen.

Raubmord in Stettin.

Der Juwelier Wilhelm Schellmann ist Donnerstag nachmittag gegen drei Uhr in seinem Laden am Kohlmarkt erschossen aufgefunden worden. Aus der Ladenkasse fehlen etwa einhundert Mark. Von sonstigen Wertgegenständen, die im Laden umherstanden, wird nichts vermißt. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Festnahme einer Falschmünzerbande.

Wie die Blätter aus Dortmund melden, nahm die Polizei 11 Personen einer Falschmünzerbande fest, die in Geschäften und Wirtschaften täuschend nachgemachte 2- und 3-Markstücke in den Verkehr gebracht hatte. Weiteren Helfershelfern ist man noch auf der Spur. Auch Material und Geräte für die Herstellung der falschen Stücke wurden beschlagnahmt.

Bestrafung eines jugendlichen Rohlings.

Auf dem Heiligenhausener Gebiet hatte der 20jährige Knecht Alfred Derenthal in Abwesenheit des Landwirts Bellmied dessen Ehefrau, die den Knecht wegen eines Versäumnisses zur Rede gestellt hatte, mit einer Mistgabel lebensgefährliche Verletzungen beigebracht, das 4jährige Töchterchen erschlagen und den 14jährigen Sohn schwer verletzt. Wegen dieser Taten wurde Derenthal mit Rücksicht auf seine Jugend und Unbescholtenheit mit 6 Jahren Gefängnis bestraft.

Aufklärung eines Mordes.

Dem nach Bramberg entsandten Kriminalbeamten gelang es, den Mord an dem Nachtschutzbeamten Goede aufzuklären. Der der Tat verdächtige 42 Jahre alte Fuhrmann Klapp hat aus Bramberg hat eingestanden, den Beamten erschossen zu haben. Er gibt an, in der Wut darüber gehandelt zu haben, daß der Beamte ihn des Diebstahls bezichtigt hatte.

Aufgedeckter Rauschgiftschmuggel.

Die Hamburger Kriminalpolizei ist einem umfangreichen Schmuggel mit Rauschgift auf die Spur gekommen. Aus Budapest trafen vor einigen Tagen mit einem Waggon sieben Verschläge im Freihafen ein, die angeblich Grabsteine enthielten und nach der Ordre der absendenden Firma von einem Beauftragten des Empfängers in Schanghai nach dort weitertransportiert werden sollten. Die Kriminalpolizei, die von dem Vorgang Kenntnis erhielt und Verdacht schöpfte, stellte fest, daß die aus Kunstsandsteingrabsteinen bestehende Ladung weiße Blechdosen mit Heroin enthielt. Das Rauschgift, insgesamt 457 Kasten, wurde beschlagnahmt. Der in Hamburg weilende Beauftragte, ein Amerikaner namens Ames Dolan, der mit weiblicher Begleitung in einem der ersten Hotels abgestiegen ist und auf großem Fuße lebt, wurde einem eingehenden Verhör unterzogen, in welchem er leugnete, von dem wahren Inhalt der Sendung Kenntnis zu haben. Da der Verdacht besteht, daß es sich um einen internationalen Rauschgifthändler handelt, ist gegen Dolan Haftbefehl erlassen worden. — In einer ähnlichen großorganisierten Schleichhandelssache, in der sich die Händler zum Transport des Rauschgiftes der Doppelwände von Geldschränken bedienten, werden gegenwärtig zwei sibirische Händler Midler und Jamsonowitsch gesucht.

Die Jagd um die Welt

Der Sibirienexpreß in Omsk erreicht. — 5600 Kilometer in 70 Stunden zurückgelegt.

Die beiden Amerikaner Wells und Evens haben am Freitagmorgen den am Dienstag aus Moskau abgefahrenen Sibirienexpreß in Omsk erreicht, nachdem dieser schon 2500 Kilometer zurückgelegt hatte. Am Mittwoch-Abend kamen die Amerikaner in einem Verkehrsflugzeug in Moskau an und flogen am Donnerstag, morgens um 2 Uhr, in einem Sonderflugzeug derselben Gesellschaft, das der Pilot Pobolow steuerte, weiter. Um 1 Uhr mittags erreichten sie Krasnoufimsk, um dann noch Donnerstag abend in Kurgan zu landen. Nach kurzer Wartezeit erfolgte der Start bei heranbrechendem Morgen. Das Ziel war Omsk, wo der am Dienstag aus Moskau abgegangene Sibirienexpreß am Freitag eintreffen mußte. Es gelang dem Piloten, den Zug zu überholen, so daß die Weltreisenden den Expreß in Omsk in gemächlicher Ruhe erwarten konnten. Die Weiterfahrt erfolgte dann mit dem planmäßig eintreffenden Zug.

Diese Leistung ist deshalb besonders bemerkenswert, weil sich die beiden Amerikaner zur Abgangszeit des Zuges aus Moskau, also am Dienstag, noch in Deutschland, und zwar in einem Sonderflugzeug der Luftbansa, zwischen Kassel und Magdeburg befanden. Die Amerikaner haben, seitdem sie sich auf und über dem europäischen Festlande befinden, bis Freitag morgen eine Strecke von 5600 Kilometern in der Zeit von 70 Stunden zurückgelegt.

Riesenkatastrophe in Mexiko

Tausende von Todesopfern bei einem Dammbruch.

Die „B. Z." meldet aus Neuyork:

Die Stadt Leom im Staate Guanajuato wurde infolge eines in der Nacht stattgefundenen Dammbruchs durch Hochwasser zweier Ströme zerstört. Ein zweieinhalb Meter hoher Wasserfall spülte Häuser, Menschen und Vieh fort. Die Zahl der bei der Katastrophe umgekommenen Personen ist vorläufig nicht zu ermitteln, wird aber auf Tausende geschätzt. Die Bahngeleise selbst an den hochgelegenen Punkten Leoms stehen unter Wasser, so daß es unmöglich ist, Lebensmittel dorthin zu schaffen. Die jetzt 60 000 Einwohner zählende Stadt wurde am 18. Juni 1888 von einer ähnlichen Katastrophe heimgesucht, wobei 200 Personen umkamen und 2000 Häuser zerstört wurden.

Großfeuer in Baldenkirchen.

In der Falzziegel- und Steinzeugröhrenfabrik Gebr. Teruwen brach ein Feuer aus, das im Maschinenraum seinen Anfang nahm und bald auf die übrigen Gebäude übergriff. Mit Hilfe der Feuerwehr des holländischen Missionshauses in Steigl gelang es, nach mehrstündiger Bemühung, ein Ausbreiten des Brandes zu verhindern. Der Schaden ist sehr groß. An die Wiederaufnahme des Betriebes kann in absehbarer Zeit nicht gedacht werden. Sämtliche Maschinen sind zerstört. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluß und Heißlaufen der Gebläsemaschine vermutet.

Banditenüberfall auf die bulgarische Post.

Einer Meldung zufolge griffen Banditen in der Nähe von Plewna einen Postkurier an, töteten diesen sowie drei zu seiner Hilfe herbeieilende Gendarmen und bemächtigten sich einer Summe von mehrals einer Million Leva in barem Gelde und entkamen dann in die Berge.

Zwei Fürsorgezöglinge zum Tode verurteilt.

Vom Danziger Schwurgericht wurden der 20jährige Fürsorgezögling Carsten und der 18jährige Fürsorgezögling Nowakowski, die am 30. April in Weßlinken den Sämereihändler Kurt Felkemit aus Ohra ermordet und beraubt hatten, wegen Raubmordes zum Tode verurteilt.

Zusammenstoß bei einer Luftkampfübung.

Bei einer Luftkampfübung auf Übungsflugzeugen, die bei Eger stattfand, stießen zwei Flugzeuge in einer Höhe von 12 000 Metern zusammen, wobei eines der Flugzeuge schwer beschädigt wurde, während das andere unversehrt blieb. Der Pilot des beschädigten Flugzeuges erlitt leichte Verletzungen.

Leitung: Franz Mäßner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; i. V. Dr. phil. S. Berger für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Mäßner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Mäßner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Brauns' Burmol
Haushaltpackung
entfärbt
Stoffe aller Art
beseitigt Flecke, macht vergilbte Wäsche wieder blendend weiß!
Erhältlich in Drogenhandlungen u. Apotheken

223 **Einreichung der Haushaltspläne der Gemeinden für 1926.**

Gemäß § 119 Absatz 4 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 werden die säumigen Gemeinden hierdurch aufgefordert, den Voranschlag für das Rechnungsjahr 1926 in zweifacher Ausfertigung nebst dem Gemeindebeschluß über die Feststellung des Voranschlages und die Aufbringung des Steuerbedarfs nunmehr umgehend nach hier einzureichen.

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß nach § 59 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 die Gemeinden bis zum Ablauf der ersten drei Monate des Rechnungsjahres (d. i. am 30. Juni d. J.) über die Höhe der Zuschläge zu den Realsteuern Beschluß zu lassen haben.

Merseburg, den 24. Juni 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

223 **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts und Gemeindevorstehers Fiebler in Sisleithar bildet der Gemeindebezirk sowie die Flur Sisleithar einen Sperrbezirk.

Für diesen Sperrbezirk treten hpv. bleiben die in den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 und vom 2. Dezember 1925 — Amtsblatt der preußischen Regierung in Merseburg Stück 1 und 50/1925 und des Kreisamtsblattes vom 10. Januar und 19. Dezember 1925 Stück 2 und 51/1925 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden nach § 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 25. Juni 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Kunst.

Kreissparkasse Merseburg
— unter unbeschränkter Haftung des Landkreises Merseburg —
Fernsprech-Anschluß Nr. 540 :: Kleine Ritterstr. 19 (Kreishaus)
Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung. Günstige Bedingungen bei langfristigen Anlagen.
Ausführung bankmäßiger Geschäfte zu tunlichst Bedingungen.
Kontokorrentverkehr mit und ohne Kreditgewährung.
Gewährung von Darlehen gegen laufende Sicherheiten.
Angenehme Barkreditbindung für Handel, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Beamte, Hausbesitzer und Sparer.
Zweig- bezw. Annahmestellen:
in Pegau (Gemeindekasse), in Leuna (Zweckverbandskasse) und in vielen anderen Orten des Kreises.

Die deutschen Eisenbahnobligationen

In dem jetzt vorliegenden Bericht des Treuhänders für die deutschen Eisenbahnobligationen Leo Delacroix wird mitgeteilt, daß der Treuhänder mit den Bankiers der verschiedenen Länder zahlreiche Besprechungen gehabt hat, deren Märkte für die erfolgreiche Unterbringung einer ersten Reihe der Eisenbahnobligationen in Frage kommen. Aus diesen Besprechungen hat sich ergeben, daß die erste Reihe von Eisenbahnobligationen, deren Ausgabe ins Auge zu fassen wäre, verhältnismäßig erheblich sein müsse, so daß sie das Interesse der Sparer aller Länder erwecke und die Aufmerksamkeit auf Schuldtitel lenke, deren Sicherheit das bedeutendste Eisenbahnnetz Mitteleuropas bildet. Selbstverständlich kann eine derartige Ausgabe von Obligationen erst nach Befragen der Finanzgruppen und unter Berücksichtigung der Stimmung der Märkte unternommen werden, die auch wieder von dem Gang der politischen Ereignisse beeinflußt werden kann. Einen mächtigen Anreiz für die günstige Aufnahme einer solchen Ausgabe würde es bieten, wenn man sie an dem so dringenden Werke der Stabilisierung der europäischen Währungen mitwirken lassen könnte. Die Ansicht der beteiligten Kreise geht durchweg dahin, daß es jedenfalls unvorsichtig und daher für das ganze Vorhaben schädlich wäre, gegenwärtig zu einer Ausgabe zu schreiten. Die Lage kann sich schneller ändern, als man erwartet, jedenfalls aber darf man keinen Versuch unternehmen, dessen Erfolg nicht gesichert erscheint und dessen allzu große Kostspieligkeit die Zukunft gefährden könnte.

Um die Strafgesetzreform

Verhandlungen mit den Ländern

Zu der Reichstagsentschließung, in der die Reichsregierung ersucht worden ist, die Beschleunigung der Beratung des Entwurfes eines deutschen Reichsstrafgesetzes im Reichsrat mit allen Mitteln so zu fördern, daß der Entwurf dem Reichstag spätestens im Herbst vorgelegt werden kann, wird jetzt von der Reichsregierung erklärt:

Die Reichsregierung ist gewillt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß der Strafgesetzentwurf dem Reichstag sobald als möglich vorgelegt wird. Zu diesem Zwecke ist die Reichsregierung mit den Ländern seit geraumer Zeit in ständiger Fühlung, um eine Beschlußfassung des Reichsrates in möglichst naher Zeit herbeizuführen. Die Mehrzahl der Länder hat die Anträge zur Vorbereitung dieser Beschlußfassung bereits gestellt; die noch ausstehenden Anträge sind in naher Zeit zu erwarten. Sobald die Äußerungen der Länder vorliegen, wird unverzüglich die mündliche Erörterung der Vorlage im Reichsrat in Fluß gebracht werden.

Die Aufwertung überwiesener Sparguthaben

Berechnung des Goldwertes der überwiesenen Guthaben.

Zur Behebung von Zweifeln, die bei Berücksichtigung der Überweisung von Sparguthaben gemäß § 57, Absatz 1, S. 2 des Aufwertungsgesetzes entstanden sind, gibt der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß Erläuterungen heraus, denen der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes entnimmt:

Sparer, die seit dem 1. Januar 1918 Einzahlungen bei verschiedenen Sparkassen gehabt haben, sollen mit Rücksicht auf den einheitlich öffentlich-rechtlichen Charakter der deutschen Sparkassen nicht schlechter gestellt werden, als wenn sie nur bei einer Sparkasse ein oder mehrere Guthaben gehabt hätten. Falls daher ein Guthaben von einer Sparkasse auf eine zweite überwiesen wurde, um dort ein neues Guthaben zu begründen, muß der Goldwert dieses neuen Guthabens bei der zweiten Sparkasse so berücksichtigt werden, wie er bei der ersten Sparkasse nach dem sog. „Wilhelmshavener System" zu errechnen wäre, wenn das Guthaben daselbst verblieben wäre. Nach diesem System wird der Goldwert des jeweiligen Guthabens dadurch ermittelt, daß der Unterschied zwischen diesem und dem ihm vorausgehenden nächst geringeren Guthaben nach dem Goldwert derjenigen Einzahlung umgerechnet wird, die unmittelbar auf dieses nächst geringere Guthaben folgt.

Aber auch in den Fällen, in denen der Sparer im Zeitpunkt der Überweisung bei der zweiten Sparkasse bereits ein Guthaben besaß, mußin eine Zeitlang gleichzeitig zwei Sparguthaben unterhielt, kann zur Vermeidung von Schädigungen des Sparers die Ermittlung des Goldwertes nicht durch gesonderte Berechnung der beiden Konten nach dem „Wilhelmshavener System" erfolgen. Es muß vielmehr in jedem derartigen Falle ein neuer Kontoauszug aufgestellt werden, bei dem sämtliche bei beiden Sparkassen erfolgten Ein- und Auszahlungen nach ihrer zeitlichen Reihenfolge derart ineinander gestaffelt werden, als wenn sie stets auf einem und demselben Sparkonto bewirkt worden wären. Nach diesem neu aufgestellten Kontoauszuge ist der Goldwert des Sparguthabens in der üblichen Weise zu errechnen.

Für Radiofreunde

Detektorkristalle.

Nur bei Naturkristallen ist es notwendig, die Oberfläche nach sogenannten „Lautsprechern" abzusuchen, weil diese infolge ihrer unterschiedlichen Zusammensetzung mehr oder weniger empfindliche Stellen aufweisen. Bei den künstlichen Kristallen fällt dieses Suchen fort; sie sprechen, falls das Kristall in seiner Fassung mit Wootzmetall eingegossen ist, auf jeder Stelle an.

Darum soll man Kristallfassungen mit Schrauben nur verwenden, wenn man mehr Freude am Suchen denn am Hören hat. Es ist auch völlig verkehrt, die Kristalle, wie es hier und da empfohlen wird, von Zeit zu Zeit mit Äther oder anderem zu reinigen. Diese Reinigung begünstigt nur das Ermüden, das Taubwerden des Kristalls. Also man lasse den Detektor möglichst in Ruhe; er wird sich dankbar zeigen und um so länger sein Bestes hergeben. Auch drücke man die Federn nicht zu stark auf das Kristall, sondern möglichst leicht; auch für diese zarte Behandlung zeigt sich der Detektor durch lautstarke Wiedergabe der Darbietungen dankbar, während er bei zu starkem Druck rasch zu streiken beginnt.

Kurze Wellen

Wer heute einen Radioapparat baut oder kauft, tut gut daran, darauf zu achten, daß er mit dem Gerät auch kurze Wellen empfangen kann; denn es ist nicht ausgeschlossen, daß wir über kurz oder lang eine Revolutionierung der Wellenlängen erleben werden. Es gibt Apparate und Schaltungen genug, die gegen unliebsame Überraschungen in dieser Hinsicht schützen. Schon jetzt werden Versuche auf kurzen Wellen gemacht: so sendet der Eiffelturm gleichzeitig auf 2650 Meter und auf 75 Meter. Unsere bisherige Erfahrung geht dahin, daß die Lautstärke auf 75 Meter vielleicht um weniges geringer ist, dafür aber jedenfalls viel freier von Nebengeräuschen als die lange Wellensendung. Ein abschließendes Urteil ist allerdings heute noch nicht möglich.

Der größte Sender der Welt

ist natürlich in Amerika, und zwar im Staate Maine; den zweitgrößten Sender der Welt aber wird vom Herbst an bis auf weiteres Deutschland in seinem Rheinlandsender besitzen. Die Sendeenergie wird voraussichtlich 60 Kilowatt noch um etwas übersteigen; man rechnet damit, daß die neue Station auf 200 Kilometer mit einfachem Detektorgerät empfangen werden kann. Die Arbeiten zur Erstellung des Senders sind bereits in Angriff genommen, man hofft, schon im September die ersten Versuche vornehmen zu können. Damit wird dann wohl der englische Sender von Daventry wie der neuerdings bis nach Westeuropa vielgehörte Moskauer Großsender überholt werden. Die Wellenlänge des Rheinlandsenders soll dem Vernehmen nach auf ungefähr 2000 Meter angesetzt werden. Übrigens hört man, daß Frankreich beabsichtigt, „als Gegengewicht" in Strasburg einen Großsender zu erstellen, wenn die Finanzfrage gelöst werden kann, die ja bei den französischen Stationen allgemein ziemlich im argen liegt.

Das Sommerprogramm der deutschen Stationen

läßt außerordentlich zu wünschen übrig. Die maßgebenden Stellen begegnen derartiger Kritik mit dem Hinweis auf die steigende Zahl der Rundfunkhörer. Das ist jedoch abwegig. Die Zahl der Funkteilnehmer würde eben noch bedeutend stärker ansteigen, wenn nicht das ziemlich eintönige Programm die Propaganda für den Unterhaltungsrundfunk erschwerte. Vor allem müßte durch eigene Sendeberichtungen und durch gegenseitige Verständigung der verschiedenen Stationen für mehr Abwechslung gesorgt werden. Es soll über diese Verständigungsmöglichkeit und „Notwendigkeit" nochmals besonders gesprochen werden.

Radiolatein.

Viele Menschen schimpfen heute noch über das Radio. „Man hört ja doch nichts! Mehr Nebengeräusche als Musik. Kostspielige Sache. Unterhaltung, nein, bloß Ärger über Ärger, würde einen solchen Kasten am ersten Abend an die Wand werfen." Die gleichen Leute reden aber plötzlich eine ganz andere Sprache, wenn sie erst einmal auf irgendeine Art Besitzer eines Gerätes werden. Und das ist selbstverständlich; denn ein guter Empfänger in guter Hand bietet wirklich gute Unterhaltung und wenig Verdruß. Sehr bald aber beginnt das Radiolatein. Vor allem die Bastler beherrschen diese neue Kultursprache sehr rasch. — Letztin erzählte uns ein solcher Amateur, daß er mit 2 Röhren Amerika gehört habe. Nun, wir sind auch ein wenig schlagfertig und meinten, das sei noch gar nichts; wir haben vorige Woche mit 3 Lampen Australien empfangen. Etwas verstimmt suchte er nach einem neuen Trumpf. „Mit Röhrengerät bedeutet das nicht viel. Solange Sie nicht, wie ich, ohne Antenne mit einfachem Detektor an einem Abend 3 südafrikanische Stationen im Lautsprecher hören." — Wir waren etwas angegriffen und fielen ihm ins Wort: „Was, allerhand, was hörten Sie denn da?" — „Eine Lohengrinaufführung, sage ich Ihnen, phänomenal, jede Silbe zu verstehen, gerade die Stelle: Nun sei bedankt, mein lieber Schwan! Das a, sage ich Ihnen, pyramid . . ." — „Sie haben wohl gleich einen Übersetzer im Lautsprecher?!" Da war denn doch sein Latein zu Ende, und wir begleiteten seinen Abschied mit lautem Lachen.

Bad Oeynhausen i. W.
Die Stadt ohne Stufen
Das ganze Jahr geöffnet!
Gegen Herz-, Nerven- und Gelenkleiden, Lähmungen, Rheuma, Ischias, Frauenleiden
Schnellzugsstation: Berlin-Köln/Dresden-Amsterdam
Auskunft durch die Badeverwaltung

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen in bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Nummern können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—1½ Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
27. Juni
Dr. Böhme
Schmale Straße 5. Tel. 212.
Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken:
27. Juni: Stern-Apotheke.
Nachtdienst: 26. 6.—2. 7.

Der
Hartobst- u. Pflaumen-Anhang
der
Gemeinde Dörstewitz
soll **Sonnabend, den 3. 7., nachm. 4 Uhr,** im Gasthaus daselbst verpachtet werden. **Der Gemeindevorst.**

Saub. Zimmer
für Herren zu vermieten. Zu erfrag. in d. Geschäftsst. d. Bl.

Älterer Herr sucht **möbliert. Zimmer od. Schlafstelle.** Angebote unt. 326 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2 Arbeiter vom Leuna-Werk suchen **Schlafstelle** oder **einf. möbl. Zimmer.** Angebote unter 322 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für unseren Angestellten suchen wir ein
frdl. möbliert. Zimmer
Landw. Konsumverein e.G.m.b.H., Merseburg

Besseres Ehepaar (Leunaangesteller) mit 2 Kindern sucht von sofort od. 1. Aug. in Merseburg, Leuna oder Neurößen eine
2—3 Zimmerwohnung
gegen zeitgem. Miete. Ang. u. 321 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Laden
auch Haus in Hauptlage für Herrenkonfekt. ges. Ang. u. 316 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Nach schwerem Leiden entschlief in der Klinik zu Halle mein lieber Mann, unser herzensguter treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
der Maurer Otto Gräfe
im Alter von 55 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kötzschen, den 26. Juni 1926.
Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten unsern herzlichsten Dank.
Hermann Zehl und Frau
geb. Schuphase.
Merseburg, den 26. Juni 1926.

Domgemeinde
Wir machen die Mitglieder unserer Gemeinde darauf aufmerksam, daß die Zahlung der 1. Rate der diesjährigen
Kirchensteuer bis 15. Juli d. J.
endgültig erfolgt sein muß.
Nach dem 15. Juli werden die Beträge gegen eine Gebühr von 30 Pf. von einem Beauftragten der Domgemeinde abgeholt.
Merseburg, den 25. Juni 1926.
Der Domgemeindekirchenrat.

Hallisches Kunstleben.
Stadttheater.
Sonnabend, 7½ Uhr: Boris Godunoff. Musikalisches Volksdrama von M. P. Mussorgskij.
Sonntag, 7½ Uhr: Der Waffenschmied. Komische Oper von Albert Lortzing.
Montag, 8 Uhr: Die Regimentstochter. Komische Oper von G. Donizetti.
Dienstag, 8 Uhr: Der Sturm. Zauber-Lustspiel von W. Shakespeare.
Mittwoch, 7½ Uhr: Pelestrina. Musikalische Legende von Hans Pfitzner.
Donnerstag, 8 Uhr: Der Waffenschmied. Komische Oper von Albert Lortzing.
Freitag, 8 Uhr: Die Regimentstochter. Komische Oper von G. Donizetti.
Sonnabend, 7½ Uhr: Palestrina. Musikalische Legende von Hans Pfitzner.
Sonntag, 7½ Uhr: Xyrtz-Pyrtz. Posse mit Gesang von H. Wilkon und H. Justinus.
Montag, 7½ Uhr: Boris Godunoff. Musikalisches Volksdrama von M. P. Mussorgskij.
Volksbühne Halle.
Montag, 28. Juni: Regimentstochter, Theatergemeinde C.
Dienstag, 29. Juni: Sturm, Theatergemeinde B.
Mittwoch, 30. Juni: Hauptversammlung im Thalia.
Sonnabend, 3. Juli: Pelestrina, Theatergemeinde C.
Montag, 5. Juli: Boris Godunoff.
Mittwoch, 7. Juli: Regimentstochter, Theatergemeinde A.
Sonnabend, 10. Juli: Regimentstochter, Theatergemeinde B.
Sonntag, 11. Juli: Theaterfahrt zum Harzer Bergtheater, Abfahrt 6,17 Uhr; Rückkehr 11,08 Uhr abds.

Bin an das Fernsprechnetz unter Nr. 567 angeschlossen.
Zahnarzt Dr. K. Knipfer
Gotthardtstraße 48 (Haus Wartburg).
Sprechstunden: 9—12½ und 3—6. Sonnabend 9—1.
Bei sämtlichen Krankenkassen zugelassen, außer Allg. Ortskrankenkasse.

Schaumweinsteuer.
Am 1. Juli d. J. tritt das neue Schaumweinsteuergesetz in Kraft. Bis 7. Juli sind die außerhalb des Herstellungsbetriebes befindlichen Vorräte an Schaumwein zur Nachversteuerung beim Zollamt anzumelden. Bis 50 Flaschen sind für Privatverbraucher nachsteuerfrei. Weitere Auskunft bei den Zollstellen.

Sonderzug nach dem Spreewald.
Am Sonntag, dem 4. 7. 1926, verkehrt ein Sonntagssonderzug 4. Klasse von Halle nach Lübbenau und zurück mit ½ Fahrpreisermäßigung. Alles Nähere ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen, an den Anschlagsäulen usw. sowie aus dem bei den Fahrkartenverkaufsstellen kostenlos erhältlichen Führer zu ersehen. Kartenverkauf ab sofort bei den Fahrkartenausgaben Halle, Ammendorf, Merseburg und Leuna, sowie beim Verkehrsbüro Roter Turm und Reisebüro, Poststraße (Stadt Hamburg).
Halle a. S., den 24. Juni 1926.
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.
Vorstand des Eisenbahn-Verkehrsamts Halle (Saale).

Bedeutende Aktiengesellschaft
sucht für sofort oder später in der **Gotthardtstraße** gelegenen
Laden
mit **entsprechenden Lagerräumen.** Angebote unter 7756 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Pfaff-Nähmaschinen
sind die besten:
Nähen rückwärts und vorwärts, sticken und stopfen. Erleichterte Zahlungsbedingungen. Wochenrate 4—5 M.
Alleinvertretung für den hiesigen Bezirk:
Gustav Engel Söhne, Merseburg u. Gr.-Kayna.

Achtung! Achtung!
Zum Kinderfest
empfehle meine
Rostbratwürste
in bekannter Güte aus nur reinem Schweinefleisch.
Leiste Dir was Gutes
Wenn Du auch in Not bist,
Was hast Du vom Leben
Wenn Du erst tot bist.
Joh. Lissecks
Hauschlächter.

Dreimal täglich frische Milch
zu verkaufen
Lindenstraße 2

Ia Eiderfettkäse
9 Pfd. **6.00 M.** franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Eine Kuh
mit dem Kalbe zu verkaufen **Corbetha Nr. 5** bei Schkopau.

M. T. V.
Gauturnfahrt der Alten
Abfahrt 8⁰⁰.

Bürgerhof
früh Beths Gesellschaftshaus
Sonnabend abend
Konzert
Sonntag abend
Konzert m. Tanz

Preiswert und gut!
Badensöchen
erstklassiges Fabrikat
geschmacks. Ausführ.
A. Henckel
Harthe 29. Spezialgeschäft für Woll- u. Wirkwaren.
Sonntag von 12—6 geöffnet.

Gegen Höchstgebot sind sofort größere Mengen
angerostete verz. Eisenseile
von 6,5 bis 12 mm Durchmesser, passend für Einzäunungszwecke usw. abzugeben. Angebote an **Landkraftwerke Leipzig, A.-G.** in Kulkwitz, Betr.-Abt. **Neustöbnitz-Mücheln,** Bezirk Halle a. S.

Klavier
in gutem Zustande u. gutem Ton, für 500 M. zu verkaufen
Clobicauer Str. Nr. 92.

Verkaufe:
1 Schäferhündin,
1 Schäferhundwelpen
mit Stammbaum,
1,6 Italiener, davon 3 z. Schl. billig. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Kleiderschrank
Anrichte/Wasserbank
zu verkaufen **Bennsdorf 62,** Post Körbisdorf.

Neuer Waschkessel (Kupf.)
zu verkauf. **Ammendorf,** Silberhöhe 5, rechts.

Gut erhalt. Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Geschäftseröffnung.
Täglich frische Kirschen und Lebensmittel
verkauft
August Müller, Brauhausstr. 10 (Eingang z. Haustür).

Konkursausverkauf.
in Wollwaren; Trikotagen, Damen-, Kinder- und Herrenstrümpfe, kunstseidene Kleider und Blusen, feinste Damenwäsche, Mako-Einsatzhemden und -Hosen, extraweit.
20 bis 50% billiger
Linus Peters, Unter-Altenburg 4.

Wir suchen für sofort
tüchtige Stenotypistin.
Kallenberg Mühlen-Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Meuschau.

Einfamilienhaus
mit schönem Garten, fortzugshalber, preiswert zu verkaufen.
Fr. Zörner, Windberg 2.

Suche 500 Mark gegen gute Verzinsung und Sicherheit auf 1 Jahr. Angebote unt. 324 an b. Geschäftsstelle d. Bl.

1000 Mark
von Selbstg. ges. entspr. Zinl. zu leih. gesucht. Rückzahlung monatl. 50 M. Gefl. Angeb. u. 327 an die Geschäftsst. d. Bl.

1 neuer 4"
Rüstwagen
billig zu verkaufen
Storkau Nr. 31.

1 Schneidertisch
und **Nähmaschine** zu verkaufen
Mörsitzsch Nr. 28
bei Horburg.

1 Läuferschwein
zu verkaufen
Amtshäuser 7.

Für Liebhaber
5-M.-Goldstück von 1878
gibt ab. Angeb. unt. W 105 **postlag. Dürrenberg.**

Heiratswünsch. viele vermög. Damen, reich. Ausländerinn., Realität., Einheir. Herr. auch ohne Vermög. Auskunft fos. 1000 Dankschreib. **Stoberg,** Berlin 113, Stolpische Str. 48

Bürschen aufgegriff. Abzuholen i. Stadttheuerant Burgstraße 1.
V. 881/26. **Der Magistrat.**

Hausmädchen
(23 Jahr) in allen häuslichen Arbeiten erfahren, mit Kochkenntnissen, sucht zum 1. Juli oder später Stellung. Angebote unter 325 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Fräulein, 25 Jahre, **sucht Stellung** bei älterem Ehepaar od. in frauenlosen Haushalt. Angebote unter 323 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Empfehle mich als
Kochfrau.
Frau Hesselbarth
Bläßen bei Merseburg

Lernverkäuferin
nicht unter 19 Jahren, für Merseburg stellt sofort ein
Kaisers Kaffeegeschäft
Bewerbungen m. Lebenslauf und Bild an **Carl Bauch,** Halle a. S., Thomasiusstr. 1, II.

Ordentl. Dienstmädchen
gesucht. Daselbst guterhalt. **Zentrifuge** zu verkaufen.
Trebnitz 7.

Suche ein ehrlich, **junges Mädchen** zum Austragen der Milch und für den Haushalt. Vorzustellen nachmitt. 5—7 Uhr
Annenstraße 33, part.

Aufwartung
(wöchentl. 3 mal vormittags) gesucht **Parkstraße 3.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0015

Für die Reise und Urlaubszeit!

Reise nur mit Reiseuhr

Reise-Wecker — in großer Auswahl — von 5.00 M. an

Taschenwecker in eleganten Leder- und Metall-Etui

Hermann Schladitz Merseburg Kleine Ritterstr. 11

Brennabor

6/20 PS., 4-Sitzer mit fünf ballonbereiften Rädern, elektr. Licht u. Anlasser

allen voran!

M. 4250 ab Werk

Billiger als alle ausländischen Wagen, darum Deutsche, kauft nur deutsche Kraftwagen

Verlangen Sie noch heute Vertreterbesuch.

Gustav Engel Söhne

Telephon 203 Kraftfahrzeuge — Merseburg Telephon 203

GDA

Allgemeiner Turnverein e. V.

Sonntag, den 27. Juni, von nachmittags 3½ Uhr ab im Casino

Sommerfest

verbunden mit Gartenkonzert, Preiskegeln (Anschub 10 Uhr vormittags), Preisschießen, Damenkegeln, Tombola und Kinderbelustigungen.

Bei eintretender Dunkelheit Fackelzug.

Abends Ball

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vergnügungsausschuß.

Strandschlößchen

Sonntag, den 27. Juni, ab 4 Uhr nachmittags

großer Kavalierball

mit Ueberraschungen — neueste Schlager — Tanz frei

Der Wirt.

Neues Schützenhaus

Sonntag, von 5 Uhr ab

großer Ball

Tanzsport-Orchester Thiegrolds mit Saxefon

Tanz frei Tanz frei

Casino

Kinderfest-Montag von nachmittag 4 Uhr ab

Großes Garten-Freikonzert

der Beamten-Orchester-Vereinigung

Für Erfrischungen aller Art ist bestens gesorgt.

Im großen Saale ab 6 Uhr

großer Festball

Musik der Salzburger Schrammelkapelle — Tanz frei!

Es ladet freundlichst ein August Linden

Funkenburg

Montag von 6 Uhr ab

großer Kinderfestball

bei flotter Jazzmusik. — Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich während des Kinderfestes das Jahnplatzeschen wieder bewirte. Um freundlichen Zuspruch bittet

Bruno Knoche.

Hotel „Zum alten Dessauer".

Empfehle für Sonntag und Montag meinen gut bürgerlichen Mittagstisch

Als Spezialität:

Junge Täubchen, Schleie blau u. Hähnchen.

Im Ausschank

ff Würzburger Hofbräu / ff Schoppenwein.

H. Lehmann.

Pantoffeln spottbillig P. Garnisch, Oelgrube 1 I.

Steppdecken, Inletts, Bettwäsche, Taschentücher, Handtücher, Wischtücher, Tischwäsche u. Wäschetuche

empfiehlt in allerbester Qualität

Rudolf Krämer

Braut- und Wäsche-Ausstattungen

Merseburg, Christianenstraße 7.

MÜLLERS HOTEL

Sonntag

½5 UHR-TEE UND TANZ

Erstklassige Kapelle

Der beste und billigste Weg

der gesamten Bevölkerung des Kreises in Dorf und Stadt, in den Industrie- und Landorten eine Ware zum Kauf anzubieten, ist eine Anzeige im „Merseburger Korrespondent". Er wird überall im Kreise gelesen!

Sommersprossen

beseitige innerhalb 5 Tagen. Ferner Pickel, Mitesser, Grießkörner, Leberflecke, Warzen und Gesichtshaare

A. Ehlers-Raba, Magdeburg, Kölner Straße 13

Filiale Halle, Sternstraße 11, II.

— Jeden Donnerstag von 10—7 Uhr anwesend. —

Gustav Weber

Telefon 650 Merseburg Gegr. 1866

Weißenfelser Straße 21

Meine weithin als sehr gut bekannte

Möbel- und Bautischlerei sowie Bauglaserei

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung

Prompte Bedienung Solide Preise

Anfertigung von Einzelmöbeln sowie ganzer Wohnungseinrichtungen, Bildereinrahmung und Glasverkauf

Erstklassige maschinelle Holzbearbeitung

Kinderleibchen

Max Käther

Schmale Straße 21.

Neue Gänsefedern

erstklassige Qualität, bestens gewaschen, ohne Schmutz und Staub, leichtwiegend wie von der Gans gerupft, mit allen Daunen p. Pfd. 2,60, hochpa. 3,60, Halbdaunen, füllfertig, 5,00, 6,40, Edel-Dreiviertel-daunen 6,90, allerbeste 7,40, geriss. daunige Federn 4,10, 4,80, hochpa. 5,80, allerbeste 7,50, Ia Rekorddaunen 9,75, Ia Volldaunen 10,40, 11,20.

Garantiert reelle Bedienung. Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Fritz Rauer, Neutrebbin 39, Oderbruch, Gänsemästerei.

Zum Kinderfest

(Sonntag und Montag) empfehle ich

Ia Rostbratwürste usw.

in bekannter Qualität auf dem Festplatze in meinem eigenen Stand (Nähe Denkmal).

Franz Klotz, Fleischermeister

Montag bleibt mein Geschäft v. nachm. 1 Uhr geschlossen.

Sauberes u. schonendes Reinigung

Fettmoll

sauber u. billig.

Schalk

Oelgrube 13

Kegelklub „Piepe" Frankleben

Sonntag, den 27. Juni 1926 im Gasthof Siebeck

1. Stiftungsfest

Nachm. 2 Uhr: Eröffnung des Preiskegelns und Schießens. — Hochwertige Preise. —

Abends 6 Uhr: Kegler-Ball.

Verstärktes Jazz-Orchester.

Preistanzen — Schönheitskonkurrenz

Blumenpolonaise — Komische Vorträge.

Im festlich beleuchteten Garten familiäres Beisammensein.

Ausschank von ff Engelhardt- und Oettler-Bräu.

Heilmagnetische biochemische Behandlung aller heilbaren Krankheiten.

Karl Rauschenbach, Heilkundiger, Annenstraße 7.

Sprechzeit: Täglich von 9—12 vorm. und 3—5 nachm. außer Sonntags.

Neue Gänsefedern

(Continental)

alle Größen, sehr preiswert.

Otto Knoll Nachf.,

Oelgrube 1.

Ingenieurschule Technikum Altenburg-Th.

Staatsgenehmigt

Maschinenbau-Autom. obiBau Elektrotechnik

Prdw. Verzeichnis durch Direktor Lehr-Pfgr. auf Wunsch

Sachverständige Projektierung und Bau von

Blitzschutz-Anlagen

sowie deren Prüfung nach den Leitsätzen der Feuersozietät

Günther Liebmann

Merseburg

Elektrotechnisches Installationsbüro.

Gef. „Otu" gesch.

die Garantiemarke in Fußbodenlackfarben.

Alleinverkauf f. Merseburg:

Central-Drogerie Neumarkt-Drogerie.

ETERNA

der halbsteife Kragen!

Alleinverkauf:

Hildebrandt

Kl. Ritterstrasse 13.

Arb.-Radf.-Bund „Solidarität"

Ortsgruppe Nieberbeuna.

Sonntag, den 27. Juni 1926, abends 7 Uhr, bei Gastwirt Otto Zäßsch, Bahnhof Nieberbeuna

Sommer-Ball

Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Das Radikalmittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen ist

Apoth. Hasyers Rattenkuchen

patentamtlich geschützt. Behördlich vielfach begutachtet. Sicher tötender Erfolg garantiert. Giftfrei, daher unschädlich für Haustiere.

Bestellungen auf größere und kleinere Mengen nimmt entgegen Generalvertreter

Richard Baigt, Sangerhausen, Neuendorferstr. Nr. 34.

Vertreter überall gesucht!

Windjacken Regen-Mäntel

Oelgrube 1.

Bruchleiden

Brüche sind heilbar ohne Operation, ohne schmerzhafte Einspritzung. Vollständig ohne Berufsstörung. In Behandlung kommen: Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche. Sprechstunde des Vertrauensarztes in: Merseburg, Mittwoch, den 30. Juni, vormittags 8—12 Uhr, Hotel goldene Sonne.

„Danja" Institut für orthop. Bruchbehandlung G. m. b. H. Bremen.

Zeugnis-Auszüge: Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich die von Ihnen verordnete Kur ca. 12 Wochen durchgemacht habe und ich bestätige Ihnen, daß ich weder Berufsstörung noch sonstige Beschwerden dadurch gehabt habe. Seit 6 Wochen trage ich kein Band mehr und bis jetzt werde ich durch nichts mehr an das Vorhandensein eines Bruches erinnert. S. Holstein, O. K.

Fühle mich veranlaßt, Ihnen mitzuteilen, daß ich durch Ihr Heilverfahren von meinem schweren Bruchleiden, den ich seit ca. 12 Jahren gehabt habe, vollständig geheilt bin. Auch mein Hausarzt, der mein Leiden kennt, hat dieses ausgesprochen. Die ganze Kur hat nur ca. 12 Wochen in Anspruch genommen, ohne mich in meinem beschwerlichen Beruf als Bäcker zu stören. Ich konnte ungehindert meine Arbeiten verrichten und spreche Ihnen meinen besten Dank aus. Kann jedem derartig Leidenden Ihre Methode nur empfehlen. Dieses Zeugnis gebe ich aus voller Überzeugung.

Hamburg, F. B., Bäcker.

Weinfässer

Zur Obstweinbereitung, in jeder Größe, fertige an und habe auf Lager

Franz Helbig

Böttchermeister

Bad Lauchstädt.

Alterwelt Brandt das Aufbau-Kaffee-Getränk

GUT BIS ZUM LETZTEN

Kaffee-Tropfen

IN DEN KOLONIALWAREN- UND KAFFEEGESCHÄFTEN ZU HABEN

KOSTPROBE GRATIS

ROBERT BRANDT

MAGDEBURG + HAMBURG

GEGRÜNDET IM JAHRE 1862

Obstverpachtung

Wir beabsichtigen, den Obstanhang unserer Rittergüter: Niederbeuna, Neßschkau, Lochau und des Ziegeleigutes Zöschen öffentlich meistbietend zu verpachten und haben dazu folgende Termine angesetzt:

Donnerstag, den 1. Juli, vormittags 10 Uhr in Niederbeuna,

Donnerstag, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr in Neßschkau,

Freitag, den 2. Juli, nachmittags 3 Uhr in Lochau, daran anschließend Zöschen (auch in Lochau).

Die Termine finden in den Geschäftszimmern der Rittergüter statt. — Bedingungen liegen bei den Herren Inspektionsleitern aus.

Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.

Trinkt Baufeld Kaffee täglich frische Röstung!

Homöopath und Naturheilkund.

für acute u. chron. Leiden Früh-Urin senden od. mitbr.

F. Rechenberg

Braunsdorf Kr. Querfurt.

Größeres Ladenlokal

im Zentrum der Stadt sofort oder später zu mieten gesucht, evtl. wird Vergütung gewährt.

Angebote unter 7928 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Funk-Hörer und Apparatebau bei Radio-Keller Merseburg Grosse 8.

6½% Reichsbankdiskont

Kreditbitte durch 1—50000-Mark-Beträge aus kapitalkräft. Interessentenkreis zu günst. Bedingungen erhältl. Näh. Steinbach, Halle S., Leipzig. Str. 11. Keine Verm

Grabdenkmäler, Urnen Grabeinfassungen

in großer Auswahl

Hermann Dietig

Gartenstr. 11/17. Tel. 684.

Räucherspäne

(garantiert reine, trockene Hartholzspäne) liefert prompt

Halle a. S. Richter Delitzscher Straße 75 a.

Fernruf 5460

Postkarte genügt. — Fünf Minuten vom Schlachthof.

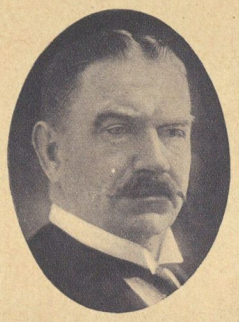
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent
Illustrierte Wochenbeilage

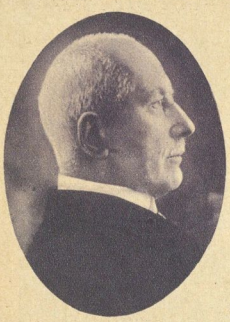
Vom Sport des Tages:

Motorradrennen um die Deutsche Klubmeisterschaft in Berlin · Der Kampf in der Kurve der Avusbahn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0017



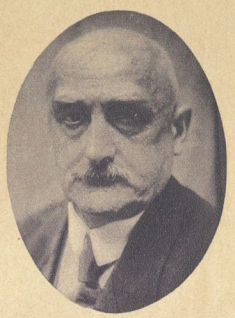
Der neue lettländische Ministerpräsident Albering,
der auf Grundlage einer Koalition von Bauernbund und Zentrumsblock ein Kabinett bildete (*Atlantic*)



Präs. Dr. Paul Kaufmann,
langjähriger Präsident des Reichsversicherungsamts und Vorsitzender des Reichsverbandes der Rheinländer, wird am 28. Juni 70 Jahre alt

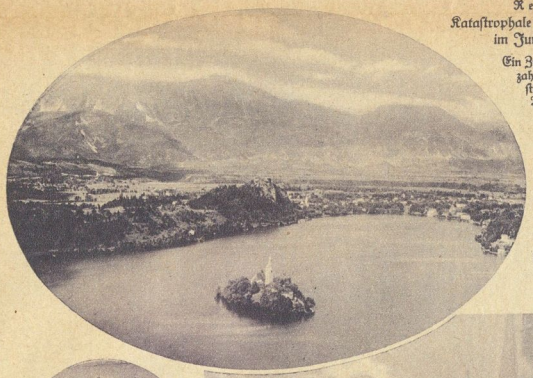
(*phot. Sandau*)

Die Reisezeit beginnt: Wohlauf, nun gehts ins Weite . . .!



Prof. Max Schlichting,
der bekannte Maler, dessen Bilder in zahlreichen Galerien und städtischen Sammlungen vertreten sind, wurde 60 Jahre alt. Als langjähriger Vorsitzender des Vereins Berliner Künstler wie als Präsident der Großen Kunstausstellung hat er sich als hervorragender Organisator bewiesen (*D. P. P. Z.*)

Konzertdirigent Emil Bohnke,
der neue Leiter des Berliner Symphonie-Orchesters, der Nachfolger Oscar Frieds wurde (*D. P. P. Z.*)



Rechts:
Katastrophale Sturmverheerungen im Jura (Schweiz)

Ein Zyklon zerstörte eine Anzahl Bauernghöfte vollständig und knickte die Bäume wie Grashalme. 100jähriger Staatswald liegt wie von der Sense umgemäht

Links (Oval):
Das südöstliche Locarno

In Bled (Weldes) in Slowenien, dem alten Badeort Krains, trafen sich die Minister der Kleinen Entente, um über eine Sicherheitspolitik ähnlich der von Locarno zu verhandeln

Der chinesische General Fengjusiang,
dessen Anhänger in den letzten Tagen bemerkenswerte Fortschritte auf dem erneuten Vormarsch gegen Peking machten, ist von Moskau in Berlin eingetroffen, wo er in strengster Zurückgezogenheit lebt

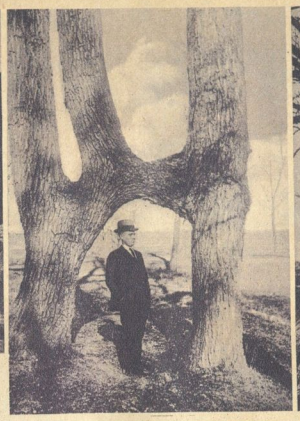
Eine interessante Feuerwehrübung (*Phot. Borchert, Wernigerode*)
Angriffsübung der Wernigeroder Wehren auf das Rathaus beim Verbandstag in Wernigerode

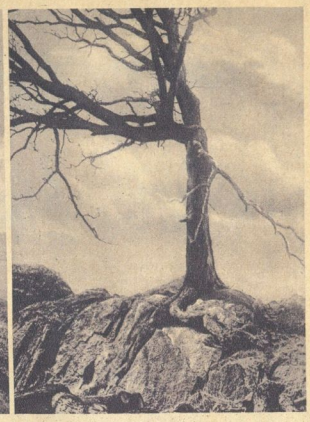
Generalleutnant Wöllwarth
bisher Infanterieführer V und Landeskommandant in Württemberg, ist zum Kommandeur der 4. Division und Befehlshaber im Wehrkreis IV ernannt worden (*Photothek*)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0018

Die Reismühle bei Gauting, die Geburtsstätte Karls des Großen

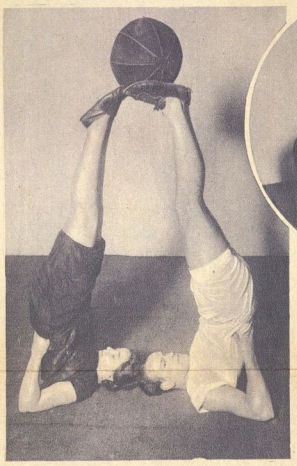
Aus frühester Zeit schon stammt die Erzählung von der Reismühle bei Gauting (reis-reisa heißt Aufbruch in den Krieg), wo der Kaiser das Licht der Welt erblickt haben soll. Daß Karl d. Gr. in einer Mühle geboren wurde, kommt schon in einer Urkunde des Klosters Fulda vom Jahre 782 vor, also noch zu seinen Lebzeiten. Die Sage von der Geburt Karls d. Gr. an der Würm erwähnt zuerst J. Chr. Aretin in einer 1803 erschienenen Schrift





Eigenartige Schöpfungen der Natur

Links: Ein „siamesische Zwillinge" genannter, merkwürdig gewachsener Baum in Nevada
Rechts: Aus dem Felsen gewachsener Baum, der jedes Jahr in neuer Blüte steht, in Middleburg



Uebungen am Medizinball

Links: Kopfstand mit dem Medizinball
Rechts: Uebungen in Mimik und Gebärde nach selbstgewählten Vorwürfen

Eine Schule für Opernsänger

Uns allen ist die überlieferte Pose des Opernsängers bekannt, wie er mit der Hand auf dem Herzen und das eine Bein zurückgestellt seine Arien schmettert. Es ist verständlich, daß der neue Geist, der die Bühne gewandelt hat, vor der Operndarstellung nicht halt macht. So hat der Oberspielleiter der preußischen Staatstheater Prof. Dr. Franz Ludwig Hörth die Leitung der Opernklasse in der Staatlichen Hochschule für Musik in neuzeitlicher Form umgestaltet und wirkt dort bahnbrechend durch seine neuen Unterrichtsmethoden. Sport und Gymnastik sind die Grundlagen, die dem künftigen Opernsänger die Herrschaft über den eigenen Körper verschaffen sollen. Boxen und Uebungen am sogenannten Medizinball werden bevorzugt. Zusammengefaßt werden die Resultate der Uebungen durch kombinierte Bewegungen, die in schauspielerischer Darstellung mit Hilfe der Mimik und der Gebärden ihren Abschluß finden.

Humor und Rätsel

Silbenrätsel

cho, da, eich, eif, ek, en, fel, fund, ge, ge, ger, gra, hof, i, i, ir, land, le, li, ma, mil, na, neu, o, on, phie, pin, po, rak, ska, stätt, ta, tho, tisch, ton, turm, wa

Aus diesen Silben bilde man 14 Wörter folgender Bedeutung: 1. Berühmter englischer Dichter. 2. Europäisches Königreich. 3. Deutscher Schriftsteller. 4. Meeresarm der Nordsee. 5. Bekannter Komponist. 6. Sternbild. 7. Stadt in Bayern. 8. Fluß in Sibirien. 9. Unterrichtsfach. 10. Bedeutender deutscher Schauspieler. 11. Insel im Atlantischen Ozean. 12. Französischer Kaiser. 13. Weiblicher Vorname. 14. Bedeutendes französisches Bauwerk.

Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter von oben nach unten und die Endbuchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, ergeben ein Sprichwort. (ch = ein Buchstabe)

Zitatenrätsel

1. Selbst gemacht ist ein Meisterstück. 2. Ein gewarnter Mann steht für zwei. 3. Große Saaten der Freuden sind stille Tränen der Liebe. 4. Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. 5. Wer kein Geld hat, der reitet zu Fuß. 6. Nur für das Gute sollst du wirken. 7. Ach, das denkt wie ein Seifensieder. 8. Man muß jung an den alten Mann denken. 9. Wer sich auf andere verläßt, ist verlassen. 10. Wie die Brille, so das Ding. 11. Kurz und gut ist's beste. 12. Gutes Werkzeug ist halbe Arbeit. 13. Halte dir selbst Wort, so wirst du auch andern es halten.

Aus diesen Sprichwörtern oder Zitaten ist je ein Wort zu entnehmen. Diese ergeben, richtig gefunden und nacheinander gelesen, ein Goethe-Zitat.

Versteckt

Klebestoff, Ebenholz, Bleiweiß, Nachtdienst, Examin, Oelgemälde, Hessen, Naturmensch, Saatkartoffel, Volkerbund, Ernestine, Stengel, Gaslicht, Veranda, Gesolei, Arsenal

Diesen Wörtern entnehme man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben. Richtig gefunden und nacheinander gelesen, ergeben diese einen Wahlspruch, der in allen Lebenslagen Beachtung verdient.

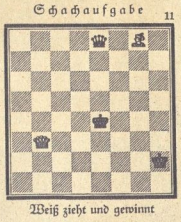
Magische Figur

B B D D
D D E E E E
E E E H I
I L L M M M
M N N O O P
P S U U

Die Buchstaben in dieser Figur sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden vier langen senkrechten und wagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Wagnersche Opernfigur. 2. Oper. 3. Bezeichnung einer besonderen parlamentarischen Körperschaft. 4. Männlicher Vorname.

Schachaufgabe



Weiß zieht und gewinnt

Buchhändler: „Brehms Tierleben habe ich auf Lager, aber nur eine ältere Auflage!" Frau Neureich: „Sehr schade! Da sind die neueren Tiere wohl noch nicht drin?"

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Sirius. 2. Siam. 3. Rexp. 4. Granada. 5. Indiana. 6. Decke. 8. Umbra. 11. Arznei. 13. Erbe. 14. Ingt. Wagerecht: 2. Sker. 4. Galilei. 6. Darm. 7. Pneu. 9. Skonto. 10. Teiebe. 12. Erde. 14. Insa. 15. Arizona. 16. Ebene. — Magische Figur: 1. Widder. 2. Advent. 3. Odessa. 4. Mensch. — Worträtsel: Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort. — Schachaufgabe: 1. La8—c4, c8—c5; 2. De1—a5+, Kb6×a5; 3. Lh2—c7+. 2. ..., Kb6—c6 (b7); 3. Da5—c7(a8)+. 1. ..., Kb6—c5; 2. De1—a5+, Kc5—d4; 3. Da5—e5+. 1. ..., Kb6—a7; 2. De1—a5+ usw. — Sprichworträtsel: Es ist ein gut Ding um den Tod, er hilft uns aus aller Not. — Kreuzrätsel: Maie, Matin — Marie, Martin.

Wörtlich befolgt

Mutter: „Wenn du nun zu Tante Frida kommst, so sei hübsch artig und bitte um alles." Elschen: „Ja, Mutti." Tante (als Elschen erscheint): „Das ist schön, daß du gekommen bist. Nun wähl' dir von dem Backwerk aus, was du willst." Elschen: „Ich bitte um alles."

Bedenkliche Gastfreundschaft

„Nun, Herr Doktor, wie hat es Ihnen denn in Afrika bei den Wilden gefallen?"

„Aeußerst nette Leute. Sie wollten mich gleich zum Essen dabehalten."

Vielversprechend

Sommerfrischler: „Ich habe fürchterliche Zahnschmerzen! Haben Sie hier im Ort einen Zahnarzt?"

Einheimischer: „O ja, dort drüben der Bader. Er nimmt fürs Zahnziehen die Stunde eine Mark."

Der Ermäßigung wegen

Frau aus dem Volke: „Ich möchte gern meine Kinder photographieren lassen. Was kostet das?"

Photograph: „Das halbe Dutzend fünf Mark, bei einem Dutzend tritt Ermäßigung ein."

Frau: „Dann will ich lieber noch warten, ich habe erst acht Kinder."

Auf Umwegen

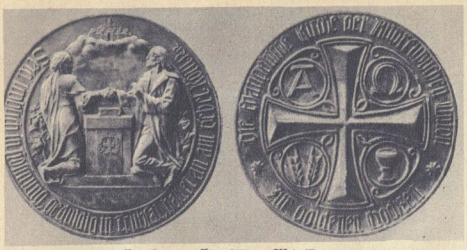
Mann: „Sag' mal, Else, wo bist du jetzt mit deinen Gedanken?"

Frau (die in ein Seebad will): „Ach, lieber Mann, ich möchte mich diesen Sommer zu gern nach dir aus der Ferne sehnen."

Druck und Verlag: Bild und Buch Verlag, Berlin SW 11
Verantwortlicher Redakteur: Max Giese, Berlin-Neukölln

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0019

Bilder aus aller Welt



Eine kirchliche Ehejubiläums-Medaille

Bekanntlich wurde früher den goldenen Hochzeitspaaren durch den König eine Ehejubiläumsmedaille verliehen. Diese schöne Sitte hat jetzt die altpreußische evangelische Landeskirche aufgenommen und wird die Ueberreichung der Ehejubiläumsmedaille der jeweilige Ortsgeistliche ausführen. Die Vorderseite zeigt ein Paar vor dem Altar, darüber in den Wolken das himmlische Jerusalem. Das Bild ist umrahmt von dem Bibelspruch „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an im Gebet". Die Rückseite trägt das Siegel der Kirche und eine Widmung

Technische Neuerungen

Rechts:

Die Türfüllung als Plättbrett

Der raumsparende Amerikaner nützt selbst die Türfüllung aus. Ein Griff genügt, um die Türfüllung, die immer mit Stoff bespannt ist, in ein Plättbrett zu verwandeln

Unten:

Ein neuer Schleifapparat für Erntemaschinen

Der neue Apparat besteht aus einem kleinen Elektromotor, der mit Hilfe einer langen biegsamen Welle einen kleinen Schleifstein in schnelle Bewegung versetzt, so daß Mähmesser und dergleichen ohne Abmontierung geschliffen werden können

Der türkische Minister für Ernährung und Landwirtschaft

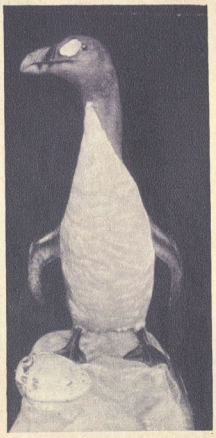
ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen, um mit prominenten deutschen Persönlichkeiten der Landwirtschaft über die Einführung technischer Hilfsmittel und deutscher Landwirtschaftsmaschinen in der Türkei zu unterhandeln. Links der türkische Botschafter Kemal Eddin Sami Pascha, rechts der türkische Landwirtschaftsminister Cakir Bei (D.P.P.Z.)

Wie hoch kann ein Hund springen?

Das Bild zeigt eine preisgekrönte Dogge, die mit einem Anlauf von einigen Metern ein Hindernis von 3,70 m überspringt

Ein teures Ei!

Von Dr. Bergner



Das Ei des Riesenalken, der freilich nur die Größe einer Gans besitzt, ist nicht allein das größte gefleckte Ei von allen europäischen Vögeln, sondern auch eine Kostbarkeit allerersten Ranges. Einst aber wurden ganze Bootsladungen seiner grünlichen, braunfleckigen Eier verfrachtet, obwohl sich nur je eins in seinem unscheinbaren Neste befand. In unermeßlichen Scharen bevölkerte ja dieser einzige flugunfähige Vogel unserer heimischen Tierwelt, dessen verkümmerte Flügel sich dem Wasserleben derart angepaßt, daß sie zu muskelstarken Rudern wurden, die nordischen Vogelberge, die Inseln und Küsten des Atlantischen Ozeans. Drei Jahrhunderte lang verproviantierten sich denn auch die Schiffsbesatzungen mit dem unbeholfenen, leicht zu erlegenden Watschelvogel, ja sie erschlugen ihn zu Tausenden nur seiner Federn wegen. So wurde er denn ausgerottet und die beiden letzten endeten im Jahre 1844 auf der kleinen Insel Eldey bei Island. Heute aber besitzen nur wenige Museen noch, so das in Stuttgart, ein ausgestopftes Exemplar als seltenes Prunkstück, denn wohl kein anderer Vogel hat nach seinem Aussterben solches Interesse mehr gefunden, wie gerade dieser Riesenalk. Der letzte Balg, der überhaupt noch in den Handel kam, erzielte einen Preis von 10000 Goldmark und eines seiner Eier wurde im Jahre 1897 um 5700 Mark versteigert. Ja, wahrhaft fabelhafte Summen wurden später noch geboten, so daß man buchstäblich den einst so häufigen und geringgeschätzten Vogel mit Gold aufwiegt und ein Vermögen für sein Ei aufwendet!

Der neue Stil im Industriebau

Das neue Kabellagerhaus des Städtischen Elektrizitätswerkes in Magdeburg. Das nach dem Entwurf von Baurat Goederitz-Magdeburg hergestellte Schuppengebäude ist mit bläulichem Kunstschiefer gedeckt, während das Sockelmauerwerk aus roten Backsteinen besteht

Unten (Oval):

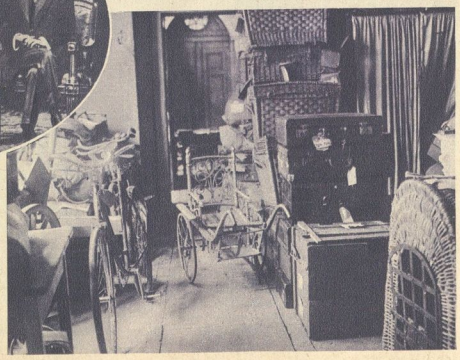
Rabindranath Tagore

der berühmte indische Dichter und Philosoph, der gegenwärtig zur Kur in Bad Nauheim weilt, hielt auf der Durchreise im Teatro Quirino in Rom vor der römischen Gesellschaft einen Vortrag

Links (Oval):

Direktor Fritz Kothe-Emden

der bekannte Veranstalter der deutschen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Studienreisen nach Holland. Die unter der ehrenamtlichen Leitung Dir. Kothes stattfindenden Studienfahrten haben in allen Kreisen der Landwirtschaft großes Interesse gefunden und für den Wiederaufbau sehr erfolgreich gewirkt



Was in der Großstadt vergessen wird

Das Gedächtnis des Großstadtmenschen wird immer schlechter — die tausende und aber tausende neue Eindrücke sorgen oft dafür, daß sein Gedächtnis auch in den allerpersönlichsten Angelegenheiten versagt. Das „Museum der Vergeßlichkeit", das Fundbureau in Berlin — aus dessen buntem Lager die Bilder links und rechts einige Ausschnitte geben — beweist dies schlagend täglich aufs neue

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0020

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholestellen halbmonatlich 0,96 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd“** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd“** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 670.

Nr. 147 — Sonnabend, den 26. Juni 1926 — 52. Jahrgang

Handelsverträge und Artikel 48 der Reichsverfassung

In dem dem Reichstag übermittelten Entwurf eines Gesetzes über die vorläufige Anwendung von Wirtschaftsabkommen, das eine Ermächtigung für die Reichsregierung vorsieht, Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses vorläufig, jedoch längstens für die Dauer von drei Monaten vom Tage der Unterzeichnung ab, anzuwenden, wird in der Begründung auch daran erinnert, daß die Reichsregierung sogar zu dem Artikel 48 der Reichsverfassung und zu einer Notverordnung des Reichspräsidenten greifen mußte, um die aus zwingenden Gründen notwendige Inkraftsetzung des deutsch-österreichischen Zusatzvertrages vom 12. Juli 1924 zu ermöglichen. Diese Erinnerung zeigt erneut, daß der Reichsminister des Innern, Dr. Külz, gut daran getan hat, die Schaffung eines Ausführungsgesetzes zum Artikel 48 anzuordnen. Denn wenn sich auch eine formalrechtliche Konstruktion finden läßt, um die Notverordnung des Reichspräsidenten formaljuristisch zu rechtfertigen, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß dem Geist des Artikels 48 durch eine solche Regelung Gewalt angetan worden ist. Die Reichsregierung gibt das durch ihre jetzige Erinnerung in gewissem Sinne selbst zu, und sie weist ferner darauf hin, daß auch die jetzige Anwendung der Zollstundung nicht übung werden soll, auch wenn sie glaubt, daß diese Methode der Zollstundungen formalrechtlich nicht angreifbar ist. Andererseits weist die Reichsregierung selbst darauf hin, daß der Gesetzgeber beim Erlaß der Zollstundungsvorschriften die jetzt angewandte Methode der Zollstundungen bei Inkraftsetzung von Handelsabkommen wohl nicht besonders im Auge gehabt hat.

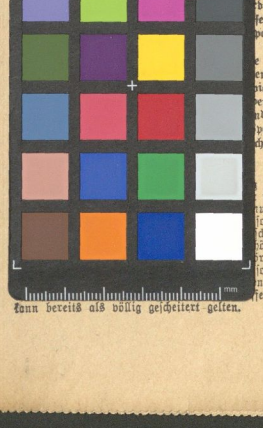
Wenn so die Reichsregierung klare Rechtsverhältnisse schaffen will, so muß sie doch selbst in der Begründung zugeben, daß sich gegen die Erteilung einer solchen Ermächtigung grundsätzliche Einwendungen machen lassen. Die Regierung glaubt, diese grundsätzlichen Einwendungen dadurch abgeschwächt zu haben, daß

1. sie die Ermächtigung auf Fälle dringender wirtschaftlicher Bedürfnisse beschränken will;
2. daß die Ermächtigung nur für einen Zeitraum von sechs Monaten gelten soll;
   vorläufig angewendet werden können und
3. daß Wirtschaftsabkommen nur für die Dauer von drei Monaten
4. daß die Abkommen sofort dem Reichstag vorzulegen sind, und die Anwendung im Falle der Ablehnung spätestens binnen vier Wochen wieder wegzufallen hat.

Ein politischer Prozeß

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Halle begann heute vormittag 11 Uhr die Verhandlung gegen die Verfasser, Hersteller und Verbreiter der Flugblätter zur letzten Provinziallandtagswahl, die persönliche Angriffe gegen den Regierungspräsidenten enthielten. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dr. Kranz. Landgerichtsdirektor Dr. Tromp, der ursprünglich den Vorsitz übernehmen sollte, hatte sich für befangen erklärt, weil er in gesellschaftlichen Beziehungen zu einem der Angeklagten, Dr. Carlsson, stehe und weil er sofort nach Erscheinen des Flugblattes seinen lebhaftesten Unwillen gegen diese Art des politischen Kampfes geäußert habe. Vertreter der Staatsanwaltschaft ist Oberstaatsanwalt Dr. Luther. Von den 14 Angeklagten, Chefredakteur Lindemann, Kunstmaler Hiesinger, Klischeefabrikant Müller, Buchdruckereibesitzer Dr. Carlsson, Geschäftsführer Schwarzenecker, Geschäftsführer Kirchhof, Geschäftsführer Schwabe, Geschäftsführer Teichmann, Geschäftsführer Voigtländer, Geschäftsführer Pfeiffer, Geschäftsführer Zmann, Buchstellenleiter Hartmann, Geschäftsführer von Lossow, Geschäftsführer Schütter, sind 13 erschienen. Verteidiger ist Rechtsanwalt Dr. Melzer, Leipzig. Als Nebenkläger ist Regierungspräsident Grützner zugelassen; sein Vertreter ist Dr. Fackenheim. Dem Prozeß wird lebhaftes Interesse entgegengebracht. Der Zuhörerraum ist überfüllt.

Kurz nach 11 Uhr erscheint der Gerichtshof und verkündet, daß einer der ausgelosten Schöffen, Regierungsinspektor Willnow, Merseburg, sich für befangen erklärt habe, da er ein Untergebener des Nebenklägers sei. Das Gericht hat diese Begründung angenommen. Als nächster Schöffe in der Liste kommt der Verleger Feuchtwanger, Halle, in Frage. Obwohl die Verteidigung Bedenken hat, hat sie schließlich doch nichts dagegen einzuwenden, daß dieser Schöffe



kann bereits als völlig gescheitert gelten.

Für die Erhaltung der Zeppelinwerft!

Das Luftschiff als Verkehrsmittel — Seine Rentabilität und Verwendungsmöglichkeit

Von Dr. Hugo Eckener

Bei meinen Vorträgen über die „Möglichkeit und Wirtschaftlichkeit des Luftschiffverkehrs“, die ich in zahlreichen deutschen Städten gehalten habe, bin ich wiederholt gefragt worden, ob ich mir denn von dem Bau eines neuen Luftschiffes wirklich so viel verspräche, daß es des großen Volksopfers wert sei, und ob bei der zunehmenden Leistungsfähigkeit der Flugzeuge die Anstrengungen, die wir der Erhaltung und Sicherung der Luftschiffwerft in Friedrichshafen widmeten, zu dem finanziellen Ergebnis eines Luftschiffbetriebes in entsprechendem Verhältnis ständen. Ich will versuchen, mich im Rahmen eines Artikels über diese Fragen zusammenfassend kurz zu äußern.

Was zunächst unsere Pläne betrifft, so gingen die Fragesteller meist von der ziemlich weit verbreiteten Ansicht aus, daß die Zeppelinwerft das neue Luftschiff hauptsächlich zu dem Zwecke bauen will, nach dem Nordpol zu fahren. Das ist ein Irrtum. Gewiß, es wäre sehr schön, wenn wir Deutschen noch in einem Wohlstande leben, der es uns erlaubte, auch mit unseren Kräften der reinen Wissenschaft, die sich mit wachsendem Erfolg der Erforschung der arktischen Gebiete zuwendet, zu dienen. Leider aber verbietet uns das die wirtschaftliche Not. Ich habe schon wiederholt erklärt, daß es nie der Sinn der Volksspende war, die Mittel aufzubringen lediglich für die Durchführung einer Nordpolexpedition mit einem Zeppelinluftschiff. Wenn zu Beginn der Sammlung sehr stark und von mancher Seite ausschließlich betont wurde, daß es sich bei dem neu zu erbauenden Luftschiff um ein Expeditionsschiff zur Erforschung der Nordpolgebiete handele, so hatte das seinen Grund in den sogenannten „Begriffsbestimmungen“ des Londoner Ultimatums, die die Entwicklung des deutschen Luftschiffbaus auf Schritt und Tritt hemmten.

Nach diesen Begriffsbestimmungen war Deutschland nur der Bau kleiner Zeppeline von höchstens 30 000 Kubikmeter Inhalt gestattet, da größere als „Kriegsfahrzeuge“ zu gelten hatten. Luftschiffe von derartigem Ausmaß so geringem Nutzen sich nun bekanntlich wenig zur Durchführung der Weltverkehrspläne, wie sie uns seit langem vorschweben. Wir mußten uns deshalb vorläufig darauf beschränken, durch den Bau eines solchen Expeditionsluftschiffes, für das ausnahmsweise eine Bauerlaubnis zu erlangen war, die Fortführung der Arbeiten und die Erhaltung des Personals in Friedrichshafen zu sichern, wobei die Möglichkeit gegeben war, durch Leistungen des Luftschiffes auf seiner Expedition und auf den Probefahrten den Betriebssicherheit und Verwendbarkeit der Zeppeline zu beweisen und sie als Verkehrsmittel durchzusetzen. Der deutsche Luftschiffbau ist inzwischen glücklicherweise durch den Abschluß der Pariser Luftfahrtverhandlungen endlich von den Fesseln befreit worden, die bisher jede freie Entfaltung unserer Kräfte unmöglich machten. Wird also jetzt der Zeppelin-Luftschiffbau aus den Mitteln der Volksspende in den Stand gesetzt, mit voller Kraft zu arbeiten, so haben wir nur mehr das Ziel im Auge, dem Weltverkehr auf dem Luftwege Bahn zu brechen.

Wenn hier und da die Meinung besteht, das Flugzeug habe das Luftschiff im Luftverkehr überholt und gewissermaßen überflüssig gemacht, so möchte ich noch einmal daran erinnern, daß das Zeppelinluftschiff seit jeher vom Grafen Zeppelin selbst und den Leitern des Zeppelin-Luftschiffbaus in Friedrichshafen lediglich als ein Verkehrsinstrument für große Entfernungen angesehen worden ist, während man das Flugzeug als ein Verkehrsmittel für kleine und mittlere Entfernungen bis zu etwa 2500 Kilometer betrachtete. Für die Flugzeuge, die bekanntlich eine größere Leistungsfähigkeit bisher nicht erreicht haben, ist auch kaum Aussicht vorhanden, daß sie in absehbarer Zeit eine solche erzielen werden, da mit zunehmender Größe des Flugzeugs die Nutzkraft verhältnismäßig abnimmt, weil der Bedarf an Betriebsmitteln außerordentlich stark wächst. Es sind bekanntlich neuerdings von verschiedenen Seiten Pläne für Reise-Flugzeuge entworfen worden, die sich alle ziemlich genau darin gleichen, daß diese Flugzeuge mit mindestens 4000 PS. ausgestattet sein werden bei einer Spannweite von 60 bis 70 Meter. Nach übereinstimmenden Berechnungen sollen diese Flugzeuge im Stande sein, einen Weg von 2500 bis 3000 Kilometer zurückzulegen. Eine solche Leistung wäre aber, auch bei Benutzung der verfügbaren Zwischenlandeplätze, ungenügend, um die Meere zu überbrücken. Diese Zahlen beweisen an sich schon, daß jedenfalls bei weiterem Überspringen das Flugzeug das Luftschiff nicht ersetzen kann. Angenommen aber, daß es wirklich gelingen sollte, mit solchen oder ähnlichen Riesenflugzeugen transatlantische Fahrten durchzuführen, so wäre auch damit das Luftschiff noch nicht ausgeschaltet. Denn dieses hat vor dem Flugzeug die Vorzüge der viel größeren Behaglichkeit, Ruhe und Bequemlichkeit voraus. Diese Unnehmlichkeiten der Fahrt im Luftschiff dürften so sehr ins Gewicht fallen, daß auch über mittlere Strecken von 2000 bis 2000 Kilometer das Luftschiff trotz etwas geringerer Geschwindigkeit sich im Wettbewerb gegen das Flugzeug würde halten können.

Mit diesen letzten Erwägungen ist bis zu einem gewissen Grade bereits die Frage der Rentabilität des Luftschiffverkehrs angeschnitten. Bei einer Rentabilitätsberechnung für die verschiedenen Arten der Luftfahrzeuge fällt ein Vergleich zwischen Flugzeug und Luftschiff weitaus zugunsten des Luftschiffes aus. Es ist ja bekannt, daß der Flugzeugverkehr in allen Staaten heute noch ganz unwirtschaftlich ist und nur durch hohe staatliche Subventionen, die durchschnittlich etwa 75 v. H. der Betriebsausgaben decken müssen, aufrecht erhalten werden kann. Es ist weiter zu bedenken, daß die Unwirtschaftlichkeit des Flugzeuges mit dessen zunehmender Größe nicht geringer wird, sondern, wie ich schon vorhin andeutete, voraussichtlich noch wächst. Man vergegenwärtige sich, daß die geplanten Riesenflugzeuge mit insgesamt 4000 PS.-Motoren zur Bewältigung der Strecke von rund 2500 Kilometer 12 000 bis 14 000 Kilogramm Betriebsmittel verbrauchen werden, bei Mitführung einer Nutzladung von rund 2500 bis 3000 Kilogramm.

Ein Luftschiff von der Größe des Z R III, das übrigens mit einer Motorenstärke von 1500 P. S. auskam, würde für die gleiche Strecke 7000 bis 8000 Kilogramm Betriebsmaterial verbrauchen bei Mitnahme einer Nutzladung von etwa 25 000 Kilogramm. Also bei wenig mehr als der Hälfte des Betriebsstoffes gegenüber dem Flugzeug könnte das Luftschiff die 8- bis 10fache Last befördern. Die größere Wirtschaftlichkeit des Luftschiffes springt schon damit in die Augen. Sie wird sich in dem Augenblick noch sehr viel weiter erhöhen, wo wir auf Grund der von uns geplanten Einführung neuer Betriebsmittel und sich damit ergebender größerer Leistungsfähigkeit des Luftschiffes noch erheblich wirtschaftlicher zu fahren imstande sein werden.

Legt man für eine Rentabilitätsberechnung einen Fahrbetrieb über den Ozean mit drei großen Schiffen, etwa von der anderthalbfachen Größe des Z R III, und die Anlage je eines großen Luftschiffhafens zu beiden Seiten des Wassers, die zu verzinsen sind, zugrunde, so würde, wie ich schon früher einmal erklärte, unter der Annahme von nur je 100 Fahrten (oder 50 Hin- und Rückfahrten) im Jahre die reine Fahrt einschließlich aller Abschreibungen, Versicherungen usw. etwa 200 000 RM. kosten. Auf der anderen Seite kann nach sorgfältiger Berechnung die einzelne Fahrt aus Passagier-, Post- und Frachtbeförderung rund 317 000 RM. einbringen, wobei der Preis für die Passagierbeförderung auf 2500 RM. für die Person festgesetzt wäre. Jede Fahrt ergäbe also einen Überschuß von 117 000 RM., was einem Reingewinn von 11,7 Millionen Reichsmark auf 100 Fahrten im Jahre entspräche. Die Wirtschaftlichkeit des Betriebes wäre damit vollkommen gesichert.

Ich möchte dabei betonen, daß diese Berechnungen sich auf frühere Betriebserfahrungen stützen und mit aller Sorgfalt aufgestellt sind. Ich hoffe, mit diesen Ausführungen die noch bestehenden Zweifel an der Verwendbarkeit und Wirtschaftlichkeit des Luftschiffes für den Weltverkehr beseitigt und indirekt auch gezeigt zu haben, daß die Erhaltung der Friedrichshafener Luftschiffwerft nicht nur von kulturellen, sondern auch vom Standpunkt einer gesunden und aufstrebenden deutschen Volkswirtschaft eine unabweisbare Notwendigkeit ist.

Die ersten Schwierigkeiten Caillaux'

Paris, 26. Juni. (TU.) Die Pariser Mittagspresse bringt heute einige Angaben aus dem Bericht des Finanzsachverständigenkomitees. Es wird allerdings nicht gesagt, auf welchem Wege die betreffenden Angaben ermittelt worden sind, da der Bericht geheimgehalten werden soll. Die wichtigsten Schlußfolgerungen des Berichtes gehen darauf hinaus, daß französisch-amerikanische Schuldenabkommen schleunigst zu ratifizieren. Die Sachverständigen halten die Ratifikation für die erste und wichtige Maßnahme, weil sie die Voraussetzung für die Aufnahme einer Dollaranleihe in Amerika bilde und erst damit die Möglichkeit der Stabilisierung des Franken gegeben werde. Die Stabilisierung soll, wie die Sachverständigen weiter ausführen, zu einem Dollarkurs, der sich zwischen 160 und 180 Franken bewegt, durchgeführt werden. Der Präsident des Sachverständigenkomitees, Sergent, hat dem Finanzminister gestern die Empfehlung des Komitees unterbreitet. Im Anschluß daran begann eine längere Aussprache zwischen Caillaux, Sergent und den beiden Unterstaatssekretären im Finanzministerium. Nach Eindrücken der Mittagspresse zu schließen, bestehen zwischen dem Finanzminister und dem Sachverständigenkomitee weitgehende Meinungsverschiedenheiten.

Französischer Erfolg in der Abrüstungskommission

In dem Unterkomitee der Militärischen Abrüstungskonferenz für Landrüstungen wurde am gestrigen Freitag über die Fragen verhandelt, ob das Kriegsmaterial gleichwertig neben den Mannschaftsbeständen als Hauptkriterium für den Rüstungsstand eines Landes angesehen werden müsse. In der sehr lebhaften Diskussion über diesen Punkt wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, daß das Kriegsmaterial der modernen Kriegführung eine entscheidende Rolle spiele und daher wie die Mannschaftsbestände zum Vergleich des Rüstungsstandes der Länder genommen werden müsse. Die französischen Delegierten erhoben jedoch hiergegen heftigen Einspruch und verlangten, daß in erster Linie nur die aktiven Truppenbestände der Länder miteinander verglichen werden müßten, Materialbestände jedoch nur als ergänzender Faktor zu werten seien. Die Abstimmung ergab eine

Annahme des französischen Antrages

mit neun gegen acht Stimmen bei drei Stimmenthaltungen. Für den französischen Antrag stimmten, abgesehen von der Kleinen Entente, Polen, Belgien, Italien und England. Die deutschen Delegierten stimmten gegen den französischen Antrag. Es bedarf keines Hinweises darauf, daß eine endgültige Annahme dieser These von weittragender Bedeutung für die gesamten kommenden Abrüstungsverhandlungen sein würde. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß der Ausschuß des Kriegsmaterials aus den Rüstungsbeständen die Abrüstungsverhandlungen von vornherein illusorisch machen würde. Die kommende Debatte in der Unterkommission werde jetzt die Frage zu klären haben, was unter Mannschaftsbeständen und ausgebildeten Mannschaften zu verstehen ist. Von französischer Seite wird versucht, die Truppen, die sich in den ersten sechs Monaten der Ausbildung befinden, nicht den aktiven Truppen zuzuzählen. Die französischen Heeresbestände würden damit eine Verminderung um ein Drittel erfahren. Nach der französischen Auffassung können auch die in den Kolonialgebieten, also Marokko und Syrien, befindlichen Truppenkontingente den Heeresbeständen nicht zugerechnet werden, so daß nach diesen Methoden die französische Truppenstärke außerordentlich gering sein würde. In dem Unterkomitee wurde gestern der Bericht des aus fünf Gliedern bestehenden Redaktionskomitees angenommen. Die Arbeiten dieses Unterkomitees sind damit abgeschlossen. In den Verhandlungen der letzten Tage war von deutscher Seite der englische Vorschlag erörtert worden, die Personalbestände der Streitkräfte als Vergleichsmaßstäbe zu verwenden. Die Franzosen lehnten dies jedoch ab und forderten Aufnahme der zivilen Flugzeugbestände in die Personalbestände der Luftstreitkräfte.

Die Entscheidung darüber wurde verschoben.

Hilfe für die Hochwassergeschädigten

Berlin, 26. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Reichstage sind Anträge des Zentrums und der Demokraten eingegangen, die eine schleunige Hilfe für die durch das Hochwasser geschädigte Bevölkerung verlangen. Dem Ausschuß, dem diese Anträge heute noch zugeleitet werden dürften, liegen ähnliche Anträge der anderen Parteien bereits vor. Wie verlautet, ist im ganzen Bereich der Deutschen Reichsbahn, namentlich auf der mitteldeutschen Strecke, der Verkehr durch das Hochwasser nirgends zum Stocken gekommen, wenn auch an verschiedenen Stellen vorsichtiger gefahren werden muß. Dagegen leidet die Schiffahrt teilweise recht bedeutend, da das Hochwasser ein Passieren der Brücken unmöglich macht. So ist von Staats wegen die gesamte Schiffahrt Berlin—Breslau und Breslau—Stettin gesperrt.

Tagung der deutschen Zeitungsverleger.

Köln, 26. Juni. (TU.) Zur Tagung der deutschen Zeitungsverleger in Köln haben sich am Freitag bereits mehr als 700 Verleger aus dem ganzen Reiche hier eingefunden. Nachdem am Donnerstag der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger tagte, wurde am Freitag-Abend die Tagung mit einem von der Kölner Presse gegebenen zwanglosen Begrüßungsabend in den Räumen des Zoologischen Gartens eröffnet. Die Hauptveranstaltungen beginnen am Sonnabend, während die Hauptversammlung des Zeitungsverlegervereins am Sonntag-Mittag stattfindet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260626-12/fragment/page=0021